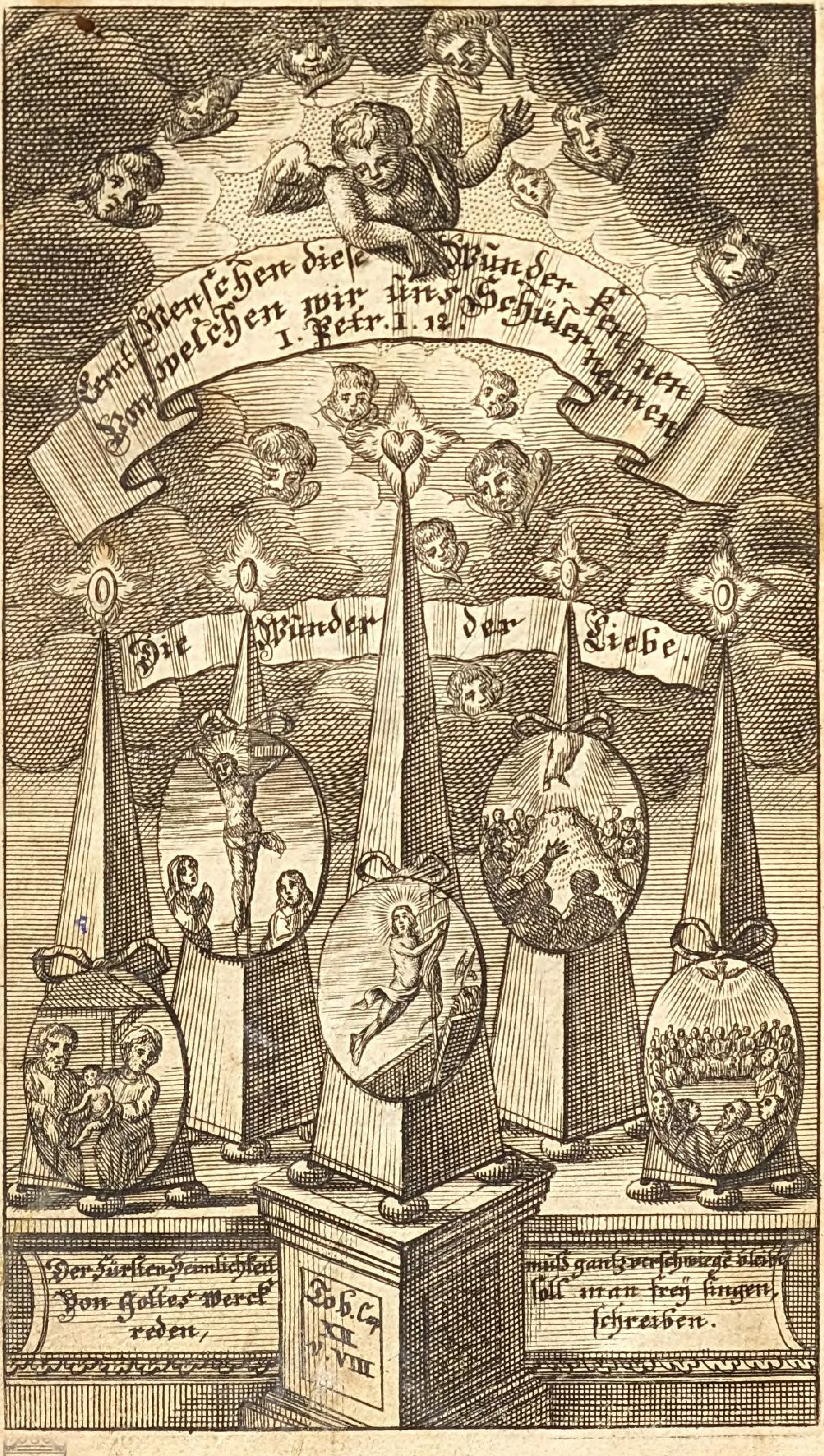
Lernt Menschen diese Wunder kennen
Von welchen wir uns Schüler nennen
1. Petr. 1. 12.
Die Wunder der Liebe.
Der Fürsten Heimlichkeit muß gantz verschwiegē bleibē
Von Gottes Werck soll man frey singen, reden, schreiben.
Tob. Cap XII v. VIII

Johann Jacob Rambachs Poetische Fest-Gedancken

Von den höchsten

Wohlthaten Gottes,

Zum dritten mal
Verbessert und vermehret heraus gegeben,
Mit einem doppelten Anhange
Andrer geistlichen Lieder und Gedichte,
Und einer Vorrede
Von dem Mißbrauch und rechtem Gebrauch der Poesie.

ENTHUM DER STAAT

JENA, bey Johann Friederich Rittern, 1729.

Vorrede

Von

Dem Mißbrauch und rechtem Gebrauch der Poesie.

Inhalt.

DEr Mißbrauch und rechte Gebrauch der Poesie wird überhaupt angezeiget, §. 1. 2. und darauf insonderheit gehandelt

I. Von dem Mißbrauche, da sie zu einem Werckzeuge

1) der Wohllust, §. 3. 4. 5. 6. 7.

2) des Ehrgeitzes §. 8. und Zornes, §. 9.

3) des Geld-Geitzes, gemacht wird, §. 10.

II. Von dem rechten Gebrauche, da sie

1) Zur Ehre GOttes,

2) Zur Besserung des Nächsten,

3) Zur eignen Erweckung, §. 11. angewendet wird.

Beschluß mit einem Wunsche, §. 12.

Geneigter Leser!

NAchdem die poetischen Fest-Gedancken, welche anfänglich gröstentheils eintzeln zum Vorschein kommen, hernach aber An. 1722. zusammen gedrucket worden, abgegangen sind: so habe auf geschehene Erinnerung guter Freunde, welche ihre Erbauung darinnen gefunden zu haben bezeuget, dieselben hiermit abermals dem Druck übergeben, und mit einigen neuen geistlichen Gedichten und Liedern vermehren wollen. Ich bin noch der Meynung, die ich ehemals in der Vorrede meiner

geistlichen Poesien und Cantaten * behauptet habe, daß eine Arbeit, so die gemeine Erbauung zu ihrem einigen Zweck hat, keiner geharnischten Vorrede bedürfe, und daß nicht so wol diejenigen, die ihr poetisches Talent zur Ehre GOttes, und zum Besten ihres Nächsten anwenden; als diejenigen, welche vergiftete und unreine Poesien zum Aergerniß so vieler Leser gemein machen, GOtt und Menschen Rechenschaft zu geben verbunden seyn.

§. 2.

Es ist ja freylich die Poesie eine edle Gabe des Höchsten; die aber mit andern Geschencken des Himmels dieses Unglück gemein hat, daß sie einem erbärmlichen Mißbrauch unterworfen ist. Dieser Mißbrauch bestehet vornemlich darinnen, wenn sie zu einem Werckzeuge der drey vornehmsten lasterhaften Neigungen, der Wohllust, des Ehrgeitzes und Geldgeitzes gemachet, und bezwungen wird, diesen Tyrannen als eine gefangene Sclavin zu dienen. Gleichwie hingegen ihr rechter und heiliger Gebrauch darinnen bestehet, wenn sie zur Ehre GOttes, zur Besserung des Nächsten, und zur eigenen Gemüths-Ermunterung weislich angewendet wird. Es wird hoffentlich dem geneigten Leser nicht entgegen seyn, wenn diese Puncte, so viel der enge Raum einer Vorrede verstattet, etwas umständlicher erkläret und ausgeführet werden.

§. 3.

Was demnach erstlich den Mißbrauch der Poesie anbelangt, so ist wol heut zu Tage die gemeinste, aber auch die gefährlichste Art desselben, wenn sie genöthiget wird, unter der Fahne der Wohllust Dienste zu nehmen, und Keuschheit, Zucht, Ehrbarkeit und Gottesfurcht zu bestreiten. Daß dieses unter den Heyden von ANACREONTE, OVIDIO, CATVLLO, TIBVLLO, PROPERTIO, und vielen andern geschehen, darüber wird

* Welche 1720. in Halle in Verlegung der damaligen neuen Buchhandlung, heraus kommen sind.

wird man sich weniger verwundern, wenn man Pauli Ausspruch von solchen Leuten bedencket, daß sie nemlich von GOtt in schändliche Lüste dahin gegeben worden, Röm. 1, 26. 27. daß sie ruchlos gewesen, sich der Unzucht ergeben, und allerley Unreinigkeit getrieben, Ephes. 4, 19. Ihre natürliche Neigung zur fleischlichen Wohllust wurde durch die Verfassung ihrer heydnischen Religion genähret und gestärcket, indem sie von ihren eigenen Göttern, dem Jupiter, dem Cupido, der Venus, und andern, die unreinesten Begebenheiten zu erzehlen wusten, welche LACTANTIUS* nach der Länge anführet; und daraus anderswo ** beweiset, daß die Verehrer solcher unreinen Gottheiten unmöglich keusch leben können, weil es das Haupt-Stück der Religion sey, daß man sich bemühe, demjenigen ähnlich zu werden, den man verehret. Es war demnach die Unreinigkeit mit dem Götzen-Dienst beständig verknüpffet, und wurde selbst an denen Oertern, wo die vermeynten Götter ihre Tempel, Capellen und Wohnungen hatten, ohne Scheu getrieben, als an welchen beständig liederliche Weibes-Personen sich aufhielten, die sich dazu brauchen liessen. Wenn man diese Umstände erweget, so wird man leicht begreiffen können, wie auch die Poesie an solchem allgemeinen Verderben des Heydenthums nothwendig mit Theil nehmen müssen.

§. 4.

Das aber ist mehr zu bewundern, daß auch unter denenjenigen, die sich vor Verehrer einer Gottheit ausgeben, die aller Unreinigkeit feind ist, die auch selbst die ersten Regungen derselben zu unterdrücken befiehlet, und für jedes schandbares Wort Rechenschaft fordern will, sich solche Poeten finden, die ihre Geschicklichkeit dazu anwenden, daß sie die Bewegungen und Ausbrüche der unreinen Lust aufs natürlichste auszudrücken, und bey ihren Lesern gleiche Regungen

* De falsa relig. lib. I. c. 9. ** lib. V. c. 11. num. 15. ff.

zu erwecken suchen. Zwar geschiehet solches nicht von allen mit gleicher Grobheit, indem einige ihre poetische Feder so tief in die unreinen Pfützen der Geilheit eintuncken, daß sie das Papier mit den unflätigsten Zoten beflecken, die niemand, der nur noch ein wenig natürliche Schaamhaftigkeit übrig hat, ohne Erröthung lesen kan; welches sonderlich in Hochzeit-Gedichten zu geschehen pfleget, als darinnen man die gröste Freyheit zu haben meynet, der muthwilligen Feder den Zügel schiessen zu lassen. Und es wäre zu wünschen, daß nicht auch die so genañten Stamm-Bücher der Studiosorum öfters mit geilen schändlichen Versen, die des Feuers würdig sind, beflecket wären. Andre hingegen wissen ihr Gift künstlicher zu verbergen, indem sie durch schlüpfrige und zweydeutige Worte, durch verdeckte Allusiones, und andre Würckungen einer in unreinen Vorstellungen geübten Phantasie, das Gemüth ihrer Leser verderben, und durch solche Rätzel der Bosheit zu desto sorgfältigern Nachdencken anreitzen. Beydes wird die gröste Verantwortung nach sich ziehen, und das Wehe, das die ewige Warheit über diejenigen, die andere geärgert haben, ausgerufen hat, wird solche unglückselige Poeten unfehlbar treffen, wenn auch ihre Geschicklichkeit von aller Welt bewundert, und ihre galante Gedichte für lauter unverbesserliche Meister-Stücke geachtet würden.

§. 5.

Gleichwol ist die Welt mit solchen Poesien überschwemmet, und deren Menge ist einer der stärckesten Beweiß-Gründe, von der grossen Verderbniß unsrer Zeiten. Wenn einer nur ein wenig gelernet hat, die Sylben in Reimen zu zwingen, so fingiret er sich eine Schönheit, welcher er die Erstlinge seiner Phantasien aufopfert. Man findet Leute, welche der Welt bald ihre geistlichen, moralischen, und andächtigen Gedichte; bald wiederum etliche Bogen von verliebten und galanten Arien, von schertzhaften Einfällen und

lächer-

lächerlichen Grabschrifften liefern; ja wol beydes in eine Sammlung zusammen drucken, das ist, Christum und Belial, Dagon und die Bundes-Lade vereinigen lassen. Dabey man doch bald den Unterscheid mercken, und wahrnehmen kan, daß sie ihre Gedancken weit netter und annehmlicher auszudrücken wissen, wenn sie von verbotenen Dingen schreiben, als wenn sie geistliche Materien besingen wollen. Denn hier müssen sie mit der Feder wider den Strom schwimmen, und ihr eitles Gemüth zwingen, an Gott und göttliche Dinge zu gedencken; da sie hingegen bey unkeuschen Sachen von dem Strom der Lust-Seuche fortgerissen werden, und sich im rechten Element befinden.

§. 6.

Was nun dieses für ein sündlicher und unverantwortlicher Mißbrauch der poetischen Gabe sey, kan auch ein Kind begreifen, das die Regeln unsrer allerheiligsten Religion nur ein wenig kennet. Dieselbe verbietet auch so gar unreine und unehrbare Gedancken, weil dieselben die erste Haupt-Quelle aller Sünden sind, Matth. 15, 19. weil sie die Seele beflecken, die Andacht im Gebet ersticken, die Furcht Gottes verbannen, und den Verstand samt der Einbildungs-Kraft ungemein verwüsten.* Wer solche Gedancken in seinem Hertzen heget, sich daran ergötzet, und durch öftere Vorstellung sich dieselben tiefer einzudrücken suchet, der ist schon befleckt und unrein vor GOtt; Matth. 5, 28. c. 15, 19. 20. Läßt man aber dieselben gar in Worte ausbrechen, und den Mund davon übergehen, dessen das Hertz voll ist, so versündiget man sich noch weit gefährlicher. Sind die unreinen Gedancken nicht Zollfrey, vielweniger werden unreine und schandbare Worte erlaubet seyn, Eph. 4, 29. c. 5, 3. 4. sondern es wird von einem jeden eine strenge Rechenschaft gefordert werden, Matth. 12, 36. Wo man aber solche

* Siehe Thomas Goodwin Eitelkeit der menschlichen Gedancken, in seinen geistreichen Gedancken, p. 452.

unreine Gedancken und Worte auch so gar der Feder anvertrauet, und sie zum Aergerniß so vieler unschuldigen Seelen, denen sie künftig vor Augen kommen können, durch öffentliche Schrifften ausbreitet und gleichsam verewiget: so ist dieses die höchste Stufe der Unverschämtheit. Es ist sündlich, Sachen, so die Keuschheit des Gemüths verletzen, auch nur gedencken, noch sündlicher, solche sagen, noch sündlicher aber, sie schreiben.* Denn solche Schriften und unkeusche Poesien, Lieder und Romänen, liegen zu iedermans Aergerniß vor Augen, und bleiben als beständige Schand-Seulen und Zeugen von der Geilheit ihrer Verfasser stehen. Daher auch solche Poeten, wenn sie nicht schon alle Schaam ausgezogen haben, gemeiniglich die Geburten ihrer verderbten Imagination unter verdeckten und erdichteten Namen ausfliegen lassen, und damit bekennen, daß es Kinder der Finsterniß sind, deren sich die Eltern zu schämen haben.

§. 7.

Zwar wollen solche Leute nicht gestehen, daß ihre Einbildungs-Kraft mit geilen Bildern angefüllet sey, wenn sie dergleichen Gedichte, wie sie vorgeben, zu einer unschuldigen Ergötzung auffsetzten. Sie sagen, den Reinen sey alles rein, Tit. 1, 15. und wären es demnach wunderliche und eigensinnige Köpfe, die es übel aufnehmen, daß man von dergleichen natürlichen Sachen schreibe. Allein es ist wol ein verdammter Mißbrauch der Worte Pauli; ** gerade als ob der Apostel, der da will, daß die Christen auch nicht einmal ein unehrbar Wort reden sollen, ihnen erlaubte, solche Dinge zu schreiben und zu lesen, die der Ehrbarkeit so sehr zuwider sind, und dem Nächsten ein so grosses Aergerniß geben können. Vielmehr haben solche die gleich darauf folgenden Worte Pauli zu mercken: **Den Unreinen** aber

* Siehe J. F. Osterwalds Warnung für der Unreinigkeit. p. 147.

** Siehe des sel. Speneri gerettete Sprüche, p. 398. seqq.

aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und ihr Gewissen. Wollen sie nicht gestehen, daß ihre eigene Imagination von dem, was in solchen schlüpfrigen Ausdrücken enthalten ist, beflecket werde: so antworte ich billig mit den Worten des Herrn Osterwalds:* Ich weiß nicht, in was vor einem Zustande ihre Hertzen seyn müssen. Vielleicht sind sie der unkeuschen und geilen Ideen so sehr gewohnt, daß sie es nicht mehr mercken, wie dieselben ihre Hertzen dermassen rühren und einnehmen. Man kan sich nicht einbilden, wie es müglich sey, unzüchtige Dinge zu gedencken, zuschreiben und zulesen, und daran seine Lust zu haben, und doch mitten unter allen diesen ein keusches und unbeflecktes Hertz behalten. Will man das Gift der Unkeuschheit, das in solchen Poesien stecket, wie jenes ehebrecherische Weib, Spr. Sal. 7, 18. mit dem Titel der Liebe, der Galanterie eines erlaubten Schertzes, und dergleichen Feigen-Blättern zudecken, so kan man zwar unvorsichtige Gemüther damit betrügen, aber GOtt wird sich durch solche schöne Larven nicht blenden lassen. Die Liebe, welche der Innhalt dieser Poesien ist, ist doch im Grunde nichts anders, als diejenige unreine und unordentliche *passion*, davon das Evangelium geboten, daß wir auch ihre erste Bewegungen dämpfen und unterdrücken sollen. Gnug, daß die betrübte Erfahrung lehret, wie öfters solche geile und unehrbare Beschreibungen, als Funcken, die von der Hölle entzündet sind, manches lüsternes Gemüth in Brand gestecket, und ein Feuer in demselben angezündet, das Leib und Seele verwüstet hat.

§. 8.

Nicht weniger aber wird die Poesie ferner gemißbrauchet, wenn sie zum Dienst des Ehrgeitzes angewendet wird, wenn man sich darum in derselben übet,

* Vom Ursprung der Verderbniß im 2. Theil, 7. Ursach. p. 584.

damit man, wo nicht den Rang über andere berühmte Poeten, doch eine vornehme Stelle unter ihnen verdiene. Wenn man seine Gedichte vor lauter Meister-Stücke ansiehet, und zu dem Ende manche schöne Stunde, die man weit nützlicher für die Ewigkeit zubringen könte, über einem einigen Lob-Gedichte, das man etwa auf einen vornehmen Mann oder Helden verfertiget, verschwendet, alle Worte drechselt, alles aufs prächtigste ausschmücket, um also, mit jenem heydnischen Poeten * ein ewiges Denckmal aufzurichten, daran sich jedermann vergaffen, dasselbe loben, bewundern, und es vor unvergleichlich erklären soll. Wenn man ferner durchaus nicht leyden kan, daß andre das geringste an unsrer Poesie aussetzen, sondern schlechterdings verlanget, daß gleichsam alle Völcker, Leute und Zungen vor den Geburten unsers Ingenii, wie dort vor Nebucadnezars güldenen Bilde, Dan. 3, 5. 6. niederfallen, und dieselben mit tiefster Ehrerbietigkeit anbeten sollen, wo sie nicht in den feurigen Ofen eines gebrannten Zornes wollen geworfen werden. Wenn man endlich die Poesie zu einem Mittel brauchet, andrer Hochmuth dadurch zu schmeicheln, denselben zu unterhalten, und durch ungemäßigte Flatterien, in unbescheidenen Lob- und Helden-Gedichten, solchen zu füttern. Da werden oft aus Zwergen lauter Riesen, aus Hügeln lauter Berge, aus gantz gemeinen Thaten lauter unerhörte Wunder gemacht, da wird (daß ich mich der eignen Ausdrücke solcher Poeten bediene) der Fama die Trompete an den Mund gesetzt, solche in aller Welt auszuposaunen, da wird allen Flüssen anbefohlen, die besungenen Wunder-Wercke mit schnellem Lauf dem grossen Welt-Meer anzusagen; ja dabey bleibt es nicht, sondern es werden Anstalten zur Vergötterung gemacht, es werden Altäre aufgebauet, Weihrauch ange-

* HORATIO *carm. lib. III. od. XXX.*

angezündet, und der Himmel ersuchet, den neuen Held unter die Zahl der alten Götter aufzunehmen. Da bedenckt niemand, daß man das erste, andere und achte Gebot übertrete, daß man unzehlige Lügen begehe in Erdichtung so vieler Umstände, dadurch die Sache vergrössert wird, wenn man den schönen Rath folget, den CICERO ehemals dem LVCCEIO gegeben,* als er seine Thaten beschreiben wollte, daß er sich nemlich an die Gesetze der Wahrheit nicht allzu genau binden mögte: und sich der Freyheit bedienet, welche bereits HORATIVS** den Poeten und Mahlern ertheilet, daß sie erdichten dürften, was sie wolten.

§. 9.

Da ferner der Zorn und die Begierden sich zu rächen ein gewöhnlicher Affect der Ehrgeitzigen ist, so muß sich die Poesie auch von dieser Eigenschaft eines Hochmüthigen zu Verfertigung stachlichter Satyren mißbrauchen lassen, da man öfters unter dem Vorwand, die Laster der Menschen nach dem Leben abzuschildern, und ihre verderbten Sitten zu verbessern, den ehrlichen Namen seines Feindes antastet, durch eine spitzige Schreib-Art demselben wehe zu thun suchet, seine geringsten Fehler lächerlicher vorstellet, und auch so gar seines Namens nicht vorstellet, wenn er sich nur in den Vers schicken will. Gewiß solche Satyren sind von den Pasquillen wenig unterschieden, und ob gleich nicht alle auf einerley Art darinnen sich vergehen, sondern einer seine Affecten und Rachgier geschickter zu verbergen weiß, als der andre; so werden doch wol die Exempel sehr rar seyn, daß jemand durch eine solche Schreib-Art wahrhaftig gebessert worden. Wenn man sich aber gar unterste-

* *lib. I. epist. famil. epist.* 18. (*al. lib. V. ep.* 12.)

** *de arte poet. v.* 9. - - - Pictoribus atque poetis, Quidlibet audendi fuit aequa potestas.

terstehet, solche mit dem vsu epanorthotico in Predigten zu vergleichen, und aus den Reden Christi Exempel satyrischer Ausdrücke anzuführen; so weiß ich nicht, wie man dieses verantworten will. Meinem wenigen Erachten nach thäte man besser, wenn man Christum, die ewige Weisheit, aus dem Spiel liesse, sintemal dessen empfindlichste Bestrafungen Matth. 23. und anderswo, aus einer erbarmenden Wehmuth hergeflossen, die man aber wol bey den Satyricis vergeblich suchen mögte.

§. 10.

Endlich muß sich auch die Poesie zu einem unglückseligen Werckzeuge des Geldgeitzes mißbrauchen lassen, wenn man nemlich auf vornehme Personen blos in der Absicht Lob-Gedichte machet, damit man eine gute Belohnung davon trage, und, auf daß solche desto reichlicher erfolge, die Wahrheit bey Seit setzet, und durch unanständige Schmeicheleyen, Erhebungen und Vergötterungen ihre Gunst zu gewinnen, und sich bey ihnen zu recommendiren suchet. Ja es bauet der Geitz nicht nur denen Grossen, in Hofnung einer reichen Vergeltung, Poetische Ehren-Bogen; sondern es fehlt auch nicht an solchen, die mit einem geringern Profitgen vorlieb nehmen, die allen und jeden zu dienen bereit sind, die Fürsten und Bürger, Edelleute und Bauren nach Standes-Gebühr, für Geld loben, die insonderheit in Leichen-Gedichten Leute, die sie niemals gekannt, ja deren böses Leben wol Stadt- und Land-kündig gewesen, aufs eckelhafteste heraus streichen, die einen häßlichen Trunckenbold als ein Muster der Mäßigkeit vorstellen, einen Hochmüthigen als ein natürliches Ebenbild der Demuth abschildern, einen Geitzigen zu einem Mildthätigen machen, einem halb-Gelehrten als ein Wunder der gelehrten Welt aufstellen, wenn sie nur ihre Gebühr dafür bekommen; ja die dem Tode die empfindlichsten Verweise geben, wenn

er

er etwa einen Müßiggänger hinweg genommen, der eine unnütze Last der Erden gewesen. Und wer kan alle Absurditäten erzehlen, die der Geitz begehet, wenn er, durch Geld bestochen, die poetische Feder führet.* Alle diese Mißbräuche sind so grob und handgreiflich, daß man sie auch im Finstern erkennen kan; nichts destoweniger gehen sie öffentlich im Schwange.

§. 11.

Wie wäre demnach zu wünschen, daß die gute Poesie einmal von dem Dienst der Eitelkeit, und von dem Joch dieser Mißbräuche mögte befreyet, und in ihren rechten Gebrauch restituiret werden, welcher kürtzlich darinnen bestehet: daß man sie anwende I. zur **Ehre GOttes**, zur Besingung seiner unendlichen Vollkommenheiten, seiner liebenswürdigsten Eigenschaften, seiner anzubetenden Majestät (deren Beschreibung die Propheten mit einer so erhabenen Schreibart verrichten, daß dem Leser dabey ein heiliger Schauer überfallen muß) nicht weniger in der Betrachtung seiner wunderbaren Wercke, die er so wol im Reich der Gnaden, als im Reich der Natur verrichtet und darstellet, davon der berühmte Herr **L. Brocks** in seinem **irrdischen Vergnügen in Gott**, herrliche Proben abgeleget hat. Ist denn nicht eine größre Schönheit in den Eigenschaften eines vollkommenen Wesens, in den Tugenden des ewigen Sohnes GOttes, und seiner auf dem Thron des Himmels erhöheten Menschheit, als in einer phantastischen und erdichteten Schönheit? Ists nicht einem Geist, der zur Ewigkeit erschaffen ist, anständiger, seinen Schöpfer zu verehren, als vor dem Geschöpf, oder gar vor den Chimaeren einer zerrütteten Imagination niederzufallen, und als ein entzückter und

* Siehe des Herrn von Canitz Neben-Stunden unterschiedener Gedichte, p. 64.

und wahrer Phantast dieselben anzubeten? Man braucht ferner die poetische Gabe recht, und nach dem Zweck des Gebers, wenn man sie II. zur Besserung seines Nächsten anwendet, indem man seine Poesien mit dem Saltz der wahren Weisheit würtzet, Col. 4, 6. und sie also einrichtet, daß sie Gnade geben können, Ephes. 4, 29. denen, die sie lesen, daß ihre Hertzen dadurch zur Ehrfurcht vor GOtt, zur Liebe JEsu Christi, zum Lobe des Schöpfers, zur Erkäntniß ihrer Nichtigkeit, zum Verlangen nach seiner seligen Gemeinschaft, zum heiligen Wandel und gottseligen Leben erwecket werden können. Solte es einem Christen unanständig seyn, auch Hochzeit-Leichen- und Ehren-Gedichte also einzurichten, daß sie zur Besserung des Lesers gereichen können? Ich hoffe doch, daß solches niemand behaupten werde, als der sich des Namens Christi schämet, und sich öffentlich vor einen Heyden bekennet. Endlich dienet auch die Poesie III. zur eigenen Gemüths-Ergötzung, und wird man wohl empfinden, wie man selbst den grösten Nutzen davon habe, wenn man sie gedachter massen anzuwenden suchet.

§. 12.

Nun der HERR wolle auch hierinnen eine Besserung schaffen, und alle diejenigen, welchen er eine Gabe verliehen, eine Sache natürlich und beweglich in gebundener Rede vorzustellen, durch seinen guten Geist regieren, daß sie solche seiner Ehre aufopfern, oder wenn sie bereits durch Mißbrauch ihrer Geschicklichkeit sich schwerlich versündiget, und andre geärgert haben, solches zu bereuen und zu verbessern sich bemühen mögen. Geschrieben auf der Universität Jena, den 22. Sept. 1722. und wiederhohlet auf der Universität Halle, den 1. Sept. 1726.

Advents-Gedancken.

Mel. JEsus ist das schönste Licht.
Glauch. Gesangb. Part. I. p. 537.

HOsianna Davids Sohn!
Der in seines Vaters Namen
Sich erhebet auf den Thron
Uber Jacobs Haus und Saamen: *
Welchem GOtt ein Reich bestimmt,
Dem die Reiche dieser Erden
Endlich müssen dienstbar werden,
Daß kein Ende iemals nimmt.

* Luc. 1, 32.

Sey gesegnet, theures Reich,
Das ein solcher HErr besitzet,
Dem kein Herr auf Erden gleich,
Der das Recht mit Nachdruck schützet. *
Schwinge dich in stetem Flor,
Und in unverrücktem Frieden,
Unter Heyden, unter Jüden,
Mit vermehrten Glantz empor.

* Jer. 23, 5. 6.

Deines Königs Majestät
Müsse iedes Volck verehren,
Und so weit die Sonne geht,
Müsse sich sein Ruhm vermehren.
Selbst der kleinen Kinder Mund
Mache, zum Verdruß der Feinde,
Und zur Freude seiner Freunde,
Seinen grossen Namen kund.

Schreibe mich, HErr, auch mit an
Unter deinen Unterthanen.

Ich will dir, so gut ich kan,
In mein Hertz die Wege bahnen
Ich geselle mich im Geist
Zu derselben grossen Reihen,
Die das Hosianna schreyen,
Wo man dich willkommen heißt.

Jauchzt, ihr Kräfte! freuet euch!
Seyd ermuntert meine Sinnen!
JEsus und sein Gnaden-Reich
Wird bey euch nun Raum gewinnen.
Kommt und schwört den Huldgungs-Eid,
Kommt und küßt den Sohn der Liebe.
Ach daß niemand aussen bliebe!
Hier, ach hier ist Seligkeit.

Aufmunterung

Den in die Welt kommenden Heyland zu empfangen.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.
Glauch. Gesangb. Part. I. p. 704.

DEin Mittler kömmt, auf blöde Seele!
Die Mosis Fluch und Donner schreckt,
Die in des Satans banger Höhle,
Als eine schwartze Sclavin steckt.
Der Fluch vergeht, die Bande springen,
Es reissen Satans feste Schlingen,
Die den gefangnen Geist beklemmt.
Du kanst nun Heyl und Freyheit hoffen,
GOtt ist versöhnt; sein Schooß steht offen,
Dein Gnaden-voller Mittler kömmt.

Dein Lehrer kömmt, laß deine Ohren
Auf seinen Mund gerichtet seyn.
Er zeigt den Weg, den du verlohren,
Er flöst dir Licht und Wahrheit ein.
Was unter dunckeln Schatten stecket,

Das

Das hat dir dein Prophet entdecket.
Er hat das Reich der Nacht gehemmt.
Er klärt dir auf des Vaters Willen,
Er giebt dir Krafft, ihn zu erfüllen.
Dein Weisheits-reicher Lehrer kömmt.

Dein König kömmt, doch ohne Prangen,
Sein Aufzug ist an Armuth reich.
Auf! deinen Fürsten zu empfangen.
Der dir an tieffter Schwachheit gleich.
Komm, Hand und Scepter dem zu küssen,
Der dich wird so zu schützen wissen,
Daß dich kein Angst-Strom überschwemmt.
Thu, wie getreue Unterthanen;
Komm her, und schwör zu seinen Fahnen.
Dein längst-verdienter König kömmt.

Dein Bräutgam kömmt, laß dein Geschmeide
Nicht länger in den Kasten ruhn.
Bekleide dich mit weisser Seide,
Wie die verlobten Seelen thun. *
Laß die geschmückte Lampe brennen.
Wird dich der Schlaf bemeistern können,
So wird die schöne Lust gehemmt.
Laß dich, wie Esther, ** balsamiren,
Und mit gestickten Kleidern zieren.
Dein Wunder-schöner Bräutgam kömmt.

* Offenb. 19, 7. 8. ** Esth. 2, 9. 12.

Dein Alles kömmt, dich zu vergnügen,
Dein A und O ist vor der Thür.
Wer dieses höchste Gut kan kriegen,
Vertauschet gern die Welt dafür.
So greif denn zu mit beyden Händen,
Da dich, o Geist, von allen Enden
Ein solches Gnaden-Meer beschwemmt.
Nimm weg den Damm, thu auf die Thüren.
Laß dich zu nehmen willig spühren.
O armes Nichts! dein Alles kömmt.

Weihnachts-Gedancken
über den Englischen Lob-Gesang:
Luc 2, 14.

Ehre sey GOTT in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

WAs vor ein süsser Schall durchdringt die düstre Luft,
Den mit vergnügtem Spiel das Echo wiederruft!
Wie? läst der Himel sich um Bethlehem hernieder?
Die Engel singen ja hier unerhörte Lieder.
Ein Kind, ein kleines Kind, das nur an Armuth reich,
Das GOtt an Herrlichkeit, und uns an Schwachheit gleich,
Wird in dem finstern Stall von unbefleckten Zungen
Mit einer Lieblichkeit, die himmlisch ist, besungen.

Kommt, Seelen, die ihr euch in dieses Kind verliebt,
Hört, was des Himmels Heer euch jetzt zu hören giebt.
Kommt, denckt mit Demuth nach den ungemeinen Sätzen.
Nehmt diesen Unterricht von euren Gnaden-Schätzen
Nicht als ein blosses Wort erschaffner Geister an:
Des Schöpfers Meynung wird durch sie euch kund gethan.
Ihr Zeugniß komt von GOtt, und nicht aus eignem Triebe,
Sie sind Ambassadeurs * der allerhöchsten Liebe.

* Das ist: Abgesandten.

O angenehmes Wort! durch diesen kleinen Sohn
Kommt der entehrte GOtt auf seinem hohen Thron
Zu der durch unsern Fall gekränckten Ehre wieder.
Diß Kind erhöhet ihn, und steiget selber nieder.
Es beuget sich herab in Armuth, Pein und Schmach:
Es läst die Ehre stehn, und geht der Schande nach.
Der Sohn wird selbst beschimpft, den Vater zu verklähren,
Und den geraubten Ruhm ihm wieder zu gewähren.

Verdammter Sünden-Fall! was hast du angericht't?
Ach Adam! ehrtest du den hohen Schöpfer nicht,

Aus dessen Händen du vor kurtzer Zeit gekommen?
Was hat dein kühner Sinn vor Frevel unternommen?
Raubst du die Ehre dem, der dich so hoch geehrt?
Wird eine Majestät durch deinen Trotz versehrt,
Vor welcher sich auch selbst die Seraphinen scheuen,
Und sich in dero Licht mit Furcht und Zittern freuen?

Du sagtest ohne Grund ihm den Gehorsam auf,
Sein Wort war dir ein Spott, du gabest nichts darauf.
Sein abgesagter Feind fand bey dir Treu und Glauben.
Mit diesem woltest du ihm Thron und Crone rauben.
Er ward als ungerecht, als liebloß angeklagt,
Der dir ein grösser Glück aus Neid und Haß versagt.
Du gläubtest, daß er dir dein wahres Wohl nicht gönne,
Daß er aus Ohnmacht nie an dir sich rächen könne.

So ward, o Mensch, von dir dein König abgesetzt,
Und keiner Lieb und Furcht nun ferner werth geschätzt,
Hingegen liessest du den Vater aller Lügen,
Zu deines Schöpfers Schmach, freywillig dich besiegen.
Du liessest dich mit ihm in ein Verbündniß ein:
Es kam dir süsser vor des Satans Knecht zu seyn,
Als auf des Vaters Schooß vergnügt und sanft zu sitzen,
Und dich auf seinen Arm als wie ein Kind zu stützen,

So muste GOtt nunmehr in seinem Eigenthum,
In der verderbten Welt, verachtet, ohne Ruhm,
Den meisten unbekannt, und wie ein Pilgrim wohnen.
Die Menschen schmückten sich mit den geraubten Cronen.
Sein herrlich Ebenbild lag in den Grund zerstöhrt,
Des Teufels Larve ward erhoben und geehrt.
Ihm ward der Dienst versagt, dem Satan angetragen.
Es schien, als hätt er fast auf Erden nichts zu sagen.

Nun aber kommt die Zeit, die Ehr- und Freuden-voll,
Da diese lange Schmach gerochen werden soll
An dem verfluchten Kopf des ungeheuren Drachen.
Diß Kind wird auf der Welt GOtt wieder herrlich machen.*
In seiner Menschheit glänzt ein Strahl von jenem Licht,**

Das keine Finsterniß, kein Schatten unterbricht.
Den unsichtbaren GOtt und sein vollkommnes Wesen
Läßt der vollkommne Sohn an sich gantz sichtbar lesen.

* Joh. 17, 4. ** 2 Cor. 4, 6. Hebr. 1, 3.

Wer seine Lehren hört, die voller Heiligkeit,
Darinnen er auch selbst den bösen Schein verbeut,
Die Feinde lieben heißt, auf lauter Unschuld dringet;
Der fühlt, wie ihn ein Trieb, GOtt zu verehren, zwinget.
Wer seine Wunder sieht, die Gicht und Tod verdrengt,
Wo unumschränckte Macht mit Gütigkeit vermengt,
Die auf der Krancken Wohl, auf Heyl und Leben zielen,
Der siehet Ehrfurcht-voll den Finger GOttes spielen.

Welch eine Herrlichkeit umglänzt den blöden Geist,
Wenn er das grosse Werck sich einzusehn befleißt,
Dadurch die Schuld getilgt, der Fluch hinweg genommen,
Und die gefangne Welt in ihre Freyheit kommen.
Kein Umstand ist so klein, der hier nicht GOtt verklärt,
Durch welchen ihm nicht wird ein wahres Lob gewährt.
Man wird erstaunt gewahr, wie die Vollkommenheiten,
Die ihm gantz eigen sind, hier um den Vorzug streiten.

Hier hat die Welt gesehn, **wie GOtt die Liebe sey**,
Da er den eignen Sohn in fremde Sclaverey,
In fremdes Elend steckt, die Sclaven frey zu machen.
Doch da sie Fluch und Zorn hört auf den Mittler krachen,
Hat sie zugleich gesehn, **wie GOtt die Sünde haßt**,
Dieweil sein einig Kind, beschwert mit dieser Last,
In tausend Martern stirbt. O ein gerecht Verfahren!
Soll Schuld vergeben seyn, darf GOtt sein Blut nicht spahren.

Daß GOtt warhaftig sey, bezeugt die gantze Welt,
Da zur bestimmten Zeit der Sohn sich eingestellt,
Den er im Paradis zu ihrem Heyl versprochen.
Der grosse Friedens-Bund bleibt fest und ungebrochen.
Welch eine **Weisheit** wird das Auge hier gewahr?
GOtt macht durch seinen Rath ein Mittel offenbahr,

Da bey Gerechtigkeit er auch Erbarmung übet,
Die Sünd aufs höchste straft, und doch den Sünder liebet.

Zu diesem grossen Werck wird itzt der Grund gelegt,
Da GOttes ewger Sohn sich in der Krippe regt.
Hier wird die Schand und Schmach von der Geburt genommen,
Durch welche wir befleckt auf diese Welt gekommen.
Des Schöpfers schönes Bild wird nun in uns verneut, *
Es spiegelt sich in uns des HErren Herrlichkeit. **
Der Eigen-Ruhm fällt hin durch Christi Werck und Lehre.
Drum ruft der Engel Chor: **GOtt in der Höh ist Ehre.**

* Col. 3, 10. 2 Petr. 1, 4. ** 2 Cor. 3, 18.

Auf Erden wird nunmehr der edle Friede * blühn,
Und allen Uberfluß des Guten nach sich ziehn.
Nun wird das Trauer-Spiel einmal zu Ende gehen,
Da nichts als Neid und Zanck, als Krieg und Streit zu sehen.
Die Erde war bisher ein häßlich Schau-Gerüst,
Wo Satan, der ein Feind des höchsten Wesens ist,
Der Liebe zum Verdruß sein Lager aufgeschlagen,
Wo die Geschöpf im Streit mit ihrem Schöpfer lagen.

* Esa. 9, 7. Psalm 72, 7.

Durch diese Bosheit ward des Himmels Zorn erweckt,
Und die gerechte Hand voll Eifer ausgestreckt,
Auf der Rebellen Brust die Pfeile loß zu drücken.
Sie musten sich vor ihm in Staub, als Feinde, bücken.
Es schlug sein strenger Blitz in ihr Gewissen ein:
Drum konte nichts daselbst, als Furcht und Schrecken seyn,
Und dieser innre Quell der Unzufriedenheiten
Brach aus in bittern Haß, in Mord, und blutig Streiten.

Nun kommt der Friedens-Fürst * in diesem Lager an,
Der nur allein den Grund des Friedens legen kan.
Das Blut, das den Canal der zarten Adern füllet,
Das wird ein Mittel seyn, das Zorn und Feindschaft stillet.
Wenn der Gerechtigkeit hierdurch genug geschehn,

Wird man die schöne Frucht des Friedens blühen sehn. **
Wenn GOtt versöhnet ist, so ist das Spiel gewonnen,
So hat der Krieg sein Ziel, den Satan angesponnen.
* Esa. 9, 6. Ephes. 2, 14. 17. ** Esa. 32, 17.

Das Kind, das itzt so schwach in seinen Windeln scheint,
Wird als ein starcker Held den ungeheuren Feind,
Der Glut und Flammen speyt, zu seinen Füssen legen.
Und seinen schweren Fuß auf dessen Kopf bewegen. *
Der Schwarm, der sonsten noch bey dessen Fahnen kämpft,
Wird durch den kleinen Sohn mit gleicher Kraft gedämpft.
Fluch, Sünde, Welt und Tod, und was uns sonst bekrieget,
Wird zwar nicht ohne Blut, doch ohne Schwerdt, besieget.
* 1 B. Mos. 3, 15.

Wenn dieser Sieg erkämpft, und der Triumph geschehn,
So wird man in der Welt die Friedens-Boten * sehn,
Die diese frohe Post entfernten Ländern bringen,
Und auf den Friedens-Schluß ** mit ihrem Schöpfer dringen.
Wie lieblich wird der Schall von Gnad und Frieden * seyn!
Wie nimmt das sanfte Wort die rauhsten Hertzen ein!
Die Wölfe werden zahm, und wohnen bey den Schafen,
Es kan ein zartes Lamm im Schooß des Löwen schlafen. **
* Esa. 52, 7. Zach. 9, 10. Luc. 10, 5. ** 2 Cor. 5, 20.
* Röm. 1, 7, 1 Corinth. 1, 3. Gal. 1, 3. ** Esa. 11, 6. 7.

Wo dieser Friede wird im Glauben aufgefaßt,
Da weicht der Fleisches-Sinn, der GOttes Willen haßt. *
Der Treiber höret auf, ** es ruhet das Gewissen,
Die Handschrift, die verklagt, * wird im Gericht zerrissen.
Der Geist des Friedens macht das Hertz voll Süßigkeit,
Daß man die Friedens-Hand auch seinem Bruder beut, **
Daß Feindschaft, Haß und Groll hinweg verbannet werden.
So trifft das Lob-Lied ein: **Daß Frieden auf der Erden.**
* Röm. 8, 7. ** Esa. 9, 4. * Col. 2, 14. ** Marc. 9, 50.

Nun hat der gute GOtt, der alles gut gemacht. *
Der was gefallen war, durch Christum wieder bracht,

An denen Menschen auch ein gütig Wohlgefallen.
Und lässet gegen sie sein Hertz vor Liebe wallen.
Zwar haßt er nimmermehr die Wercke seiner Hand; **
Doch weil er Satans Gift in denen Menschen fand,
Das er bey jenem Fall in ihr Gemüth gespien,
So kont er anders nicht, als sie wie Greuel fliehen.

* 1 B. Mos. 1, 31. ** B. Weißh. 11, 25.

Sein reines Auge ist der schwartzen Sünde gram,
Die in des Teufels Brust den schnöden Anfang nahm,
Die nach der Hölle stinckt, und die besiegte Seele
Verwandelt in ein Aaß und eine Mörder-Höhle.
Die Bosheit nahm zuletzt so schrecklich überhand,
Daß sein gerechter Zorn die Sündfluths-Ruthe band,
Die Sünder in die Gruft der Wellen zu begraben.
Und ach! es reute ihn, * diß Volck gemacht zu haben.

* 1 B. Mos. 6, 6.

Da aber sich nunmehr das Opfer für die Welt,
Der Mensch-gebohrne Sohn auf Erden eingestellt,
Zu dem sein Vater-Hertz die zartste Liebe träget: *
Wird der gefaßte Haß und Abscheu hingeleget.
Diß Kind, an welchem er ein Wohlgefallen hat, **
Stellt sich in sein Gericht an aller Sünder statt.
Der liebliche Geruch von seinem Opfer Blute *
Macht uns ihm angenehm, ** und kommet uns zu gute.

* Joh. 10, 17. ** Esa. 42, 1. Matth. 3, 17.
* Eph. 5, 2. ** Eph. 1, 6. 1 Petr. 2, 5.

Wer durch den Glauben nun in den Geliebten tritt,
Geneußt des Vaters Huld in seinem Sohne mit,
Und seine Seele wird vor ihm Chephzi-bah * heissen:
Kein Zorn, kein Tod wird sie aus seinen Armen reissen.
Sie zieht den Rock des Heyls, des Sohnes Unschuld, an,
Drum sieht er nichts an ihr, das er verdammen kan.
Weil sie des Sohnes Braut, ** wird Friede, Heyl und Leben,
Und tausend Gutes ihr zum Braut-Schatz mitgegeben.

* Das ist: **Meine Lust an ihr**, Es. 62, 4. ** Hos. 2, 19. 20.

Und weil ihr Bräutigam sie so vollkommen liebt,
Und Gnad um Gnade ihr aus seiner Fülle giebt,
So ist es wiederum ihr einiges Vergnügen,
In seinem holden Schooß gantz still und sanft zu liegen.
Er ist ihr Liebes-Ziel, er ist ihr höchstes Gut.
Sein blutig Opfer ists, darinn ihr Glaube ruht,
Sie hat genug an ihm, und ist bereit, auf Erden
Ein Opfer seiner Huld selbst durch den Tod zu werden.

Ja weil sie, wenn ihr Geist nun den Jedidja * küßt,
In seinem Angesicht ** des Vater Liebe list,
Hat sie am Vater auch ein hertzlich Wohlgefallen,
Und lässet selbst im Creutz ein Lob-Lied ihm erschallen.
Es ist ihr alles recht, wie seine Hand es fügt,
Sie ist mit seinem Schluß vollkommen wohl vergnügt,
Sie ehret seinen Rath, sie liebet seinen Willen,
Es ist ihr lauter Lust denselben zu erfüllen.

* Das ist: Den Geliebten des HErrn, 2 Sam. 12, 25. vergl. Eph. 1, 6. Col. 1, 13. ** 2 Cor. 4, 6.

So wird die Seele nun von ihrer Schande loß.
Der liebe Sohn setzt sie auf seines Vaters Schooß.
Durch Christi Menschheit ist das Liebes-Seil gewunden,
Durch welches GOtt und Mensch zu einem Geist verbunden.
Die Leiter, die ihr hier seht auf der Erden stehn,
Wo GOttes Engel auf, und wieder nieder gehn,
Vereinigt beyderseits den Himmel mit der Erden,
Und diese wird hinfort von GOtt gesegnet werden.*

* 1 B. Mos. 28, 12. 13. Joh. 1, 52.

Diß ist der grosse Schatz, den unser Glaube kriegt,
Der in der Heyls-Geburt des Kindleins JEsu liegt.
Da unsre Menschheit wird der GOttheit angetrauet,
Wird dieser Eh-Contract für uns gemacht geschauet.
Das Heer der Teufel heult; Der guten Engel Mund
Macht dessen Inhalt uns mit tausend Freuden kund.
Man hört sie in der Lufft GOtt loben, jauchzen, singen.
Sie eilen diese Post der Welt zu überbringen.

Kommt,

Kommt, Menschen, tretet mit an diesen Reyhen hin.
Rühmt eures Schöpfers Huld mit Demuth-vollem Sinn.
Glaubt, daß ein solcher GOtt auf euer Wohlseyn dencket,
Der seinen lieben Sohn euch, seinen Feinden, schencket.
Er ist mit euch versöhnt, er beut euch Frieden an.
Komt, legt die Waffen hin, komt, geht die Glaubens-Bahn.
Kommt, küsset seinen Sohn, schwört ihm den Eyd der Treue,
Damit auch über euch sich Erd und Himmel freue.

Die mit dem neugebohrnen JEsu sich unterredende Seele.

Seele. Willkommen, süsses Kind, du neuer Gast auf Erden!
JEsus. Willkommen, mein Geschöpf, itzt deines Schöpfers Wirth!
S. Verirrst du dich hierher? willst du ein Pilgrim werden?
J. Zu der Verirrten Heyl hab ich mich selbst verirrt.
S. Wie bist du denn so klein, du unermeßne Grösse?
J. Damit dein kleines Hertz mich kleinen fassen kan.
S. Warum erscheinst du denn in so betrübter Blösse?
J. So leg ich dir den Rock der ersten Unschuld an.
S. Wie bist du denn so arm, du Erb-HErr aller Dinge?
J. Durch meine Armuth wird der Sünder reich gemacht.
S. Du höchste Majestät! was macht dich so geringe?
J. Dein Hochmuth hat vom Thron mich in den Stall gebracht.
S. So kommst du denn gewiß, mein Urtheil mir zu sprechen?
J. Das müsse ferne seyn von meiner Freundlichkeit.
S. Kan der gerechte GOtt denn wol sein Droh-Wort brechen?
J. Es wird an mir vollstreckt, was dir sein Zorn gedräut.
S. Soll GOtt für einen Wurm, für Schuld die Unschuld sterben?
J. Das ist der Liebe Rath, der Weisheit hoher Schluß.
S. War denn kein andrer Weg, mein Heyl mir zu erwerben?
J. Ich bin allein der Weg, darauf man gehen muß.
S. Kan denn der Engel Heer des Schöpfers Zorn nicht stillen?
J. Der stillt nur seinen Zorn, der ihn ertragen kan.

S. Ich ehre Demuth-voll des Schöpfers weisen Willen.
J. So bete dann auch den, der ihn vollbringet, an.
S. Ich küsse, schönstes Kind, dich mit gebeugten Knien.
J. Füg ein gebeugtes Hertz gebeugten Knien bey.
S. Wie starck muß der Magnet der reinen Liebe ziehen!
J. Ach daß er auch an dir so starck und mächtig sey.
S. Mein Leben ist annoch mit vielem Frost vermenget!
J Bey meinem Feuer thaut das Eis der Trägheit auf.
S. Die Kälte hat sich selbst in Marck und Blut gedränget.
J. Hier kommt dein starres Blut in seinen freyen Lauf.
S. So drücke denn mein Hertz an deine heissen Glieder!
J. Komm her, und wärme dich bey meiner Liebe Gluth!
S. Wie wird mir hier so wohl! mein Eiß zerschmeltzet wieder!
J. Schau, was ein kleiner Strahl von meinen Flammen thut.
S. Ach dürft ich Lebenslang bey deiner Krippe stehen!
J. Die Krippe fängt nur an, was Golgatha vollführt.
S. Ich bin bereit auch mit nach Golgatha zu gehen.
J. Der Geist wird offt bereit, das Fleisch zu schwach verspürt.
S. Was meinen Kräften fehlt, wird deine Kraft ersetzen.
J. Wer seine Ohnmacht fühlt, dem reich ich Kräfte dar.
S. Ich will mich selbst für nichts, dich für mein Alles schätzen.
J. An einem Nichts macht sich mein Alles offenbar.
S. Mein Segen soll allein aus deiner Krippe quillen.
J. Wer andre Brunnen gräbt, hat Fluch und Tod erregt.
S. Ich will den freyen Geist in deine Windeln hüllen.
J. Der ist wahrhaftig frey, der meine Bande trägt.
S. Ich will dir ewig Danck für deine Liebe singen.
J. Diß ist der Weg, daß ich mein Heyl dir zeigen kan.
S. Ich will dir, theures Kind, mein Hertz zum Opfer bringen.
J. Ich nehme kein Geschenck mit grössern Freuden an.

CAN-

CANTATA
Uber die Geburt Christi.

ARIA.

Willkommen, willkommen, Erlöser der Erden!
Dir jauchzet entgegen die fröhlige Welt.
Die Lüfte durchdringet ein Freuden-Gethöne,
Es schallen die Lieder der himmlischen Söhne.
Da Himmel und Erde sich freundlich gesellt.
Willkommen, willkommen, Erlöser der Erden!
Dir jauchzet entgegen die fröhlige Welt.

RECIT.

Erwünschte Nacht,
Die uns das wahre Licht gebracht,
Vor welchem unsre Finsternissen
Beschämt entweichen müssen.
O Nacht, der keine gleich,
Die am verklärten Schimmer reich:
Da der herabgesenckte Himmel
Mit einem fröhligen Getümmel
Das Aug entzückt, das Ohr ergötzt,
Und jene Hirten auf der Weyde
In eine zitternde mit Furcht vermischte Freude
Durch seinen heitern Anblick setzt.

CHORAL.

Fröhlig soll mein Hertze springen, dieser Zeit, da für Freud alle Engel singen. Hört, hört, wie mit vollen Choren, alle Luft laute ruft, Christus ist gebohren.

DICTUM.

Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben. Esa. 9, 6.

RECIT.

RECIT.

Unschätzbares Geschenck!
Was kan der Vater höhers geben,
Als seinen lieben Sohn
Den eingen Erben von dem Thron;
Um welchen alle Engel schweben.
O Liebes-Gluth!
Die Wunder über Wunder thut.
Die den Verstand der Engel übersteiget.
Du bist ein Abgrund ohne Grund.
Mein stammlender und blöder Mund
Verstummt und schweiget.

CHORAL.

Aus dem Liede: Seyd zu frieden, lieben Brüder.

Wir verehren diese Liebe, die sich nun mit uns gepaart. O wie lauter, o wie zart branntest du in diesem Triebe, da du uns an Licht und Pracht denen Engeln gleich gemacht.

ARIA.

Süsses JEsulein!
Nimm das Hertz zur Wohnung ein.
Das Gemüthe
Sehnet sich nach deiner Güte.
Laß es deine Krippe seyn,
Süsses JEsulein!

RECIT.

Hast du die Krippe nicht verschmäht,
Wie soltest du ein Hertz verachten,
Das dir zu Diensten steht?
Du bist vergnügt mit schlechten Gaben,
Und nimmest die Geschencke an,
Die unsre Armuth liefern kan,
Dieweil wir keine bessern haben.
Du wohnst mit Lust
In einer dir ergebnen Brust.

ARIA.

ARIA.

Weicht, ihr Lüste! weicht, ihr Sünden!
Fort! Immanuel zieht ein.
Fliehet von hinnen!
Räumet die Sinnen;
JEsus will alleine seyn.
Weicht, ihr Lüste! weicht, ihr Sünden!
Fort! Immanuel zieht ein.

Die edlen Früchte der Geburt Christi.

Mel. Wie kündlich groß sind doch die Wercke.
Glauch. Gesangb. Part. I. p. 51.

IMmanuel, mein Freund willkommen!
Willkommen, Gast, auf deiner Welt!
Der du die Erde dargestellt,
Wirst als ihr Bürger aufgenommen.
Du Fürst in deines Vaters Reich
Wirst andern Unterthanen gleich:
Du Schöpfer Himmels und der Erden
Wilst der Geschöpfe Bruder werden.

Du hüllest deiner Gottheit Grösse,
Der selbst des Himmels Raum zu klein,
In Fleisch von unserm Fleische ein.
Giebst Kleider, und fühlst selber Blösse:
Machst reich, und wirst ein armes Kind,
Das kaum im Stall ein Oertgen findt.
Läßt einer Mutter Sohn dich nennen,
Die dich für Vater muß erkennen.

O Wunder-Kind, durch was vor Triebe
Wirst du in diesen Stand gebracht?
Wie kommst du, Licht, in unsre Nacht?
Es zieht dich nichts, als holde Liebe,

Die

Die macht dich, Allmacht, schwach und klein,
Die stößt dir diese Regung ein,
Daß du von deinem Throne steigest,
Und dich zu Stall und Krippen neigest.

Mein erster Vater war gefallen,
Und hatte Pflicht und Bund versehrt,
Drum ließ der GOtt, den er entehrt,
Das strenge Todes-Urtheil schallen.
Es ward des Schöpfers Zorn erregt,
Und dessen Fluch ihm eingeprägt.
Er war mit seinen späten Erben
Verdammt, an Seel und Leib zu sterben.

O schwere Strafe der Rebellen,
Die allen Jammer in sich hält.
So ward nunmehr die arme Welt
Ein banges Vorgemach der Höllen,
Ein Kercker ohne Licht und Tag,
Der voll verdammter Sünder lag,
Die, weil sie selbst nicht leben wolten,
In ewgen Flammen sterben solten.

Hier war nun Rath und Hülffe theuer.
Es ward für mich kein Engel gut,
Und kein vergoßnes Bruder-Blut
Besiegte das entbrannte Feuer.
Du aber kontest meinen Tod
Und die damit verknüpfte Noth,
Darinn ich sollen untergehen,
Nicht ohne Schmertz und Jammer sehen.

Du lebtest in vergnügter Wonne.
Es schallte stets um deinen Thron
Der Seraphinen hoher Ton.
Du warest deines Himmels Sonne,
Der Engel Lust und Freuden-Spiel,
Und ihrer süssen Lieder Ziel;

Doch

Doch kan diß alles dir nicht wehren,
Bey mir auf Erden einzukehren.

Du lässest deinen Himmel stehen,
Und ziehest ihm die Krippe vor.
Du schließt dir zu; mir auf das Thor,
Dadurch ich soll zur Freude gehen.
Du nimmest einen Cörper an,
Damit man dich verwunden kan;
Läßst Blut in deine Adern fliessen,
Für mich es wieder zu vergiessen.

Du kommst und tritt'st in meinen Orden,
Damit ich Erdwurm deinen trag.
Daß GOttes Kind ich werden mag,
Bist du ein Menschen-Kind geworden.
Dein' abgelegte Herrlichkeit
Ist meiner Seelen Ehren-Kleid,
Und dein Geburts-Tag hat das Leben
Nicht wenger mir, als dir, gegeben.

In deiner engen Krippen lieget
Ein Schatz, für den mein Hertz zu klein.
Ach Kindlein, möcht es grösser seyn!
Doch ist er auch mit dir vergnüget.
Hast du doch selbst dich klein gemacht,
Und ziehst ins Enge deine Pracht,
Daß meine enge Brust dich fasse,
Und sich von dir erfüllen lasse.

So komm denn her, mein Hertz steht offen.
Bezieh es, auserwehlter Sohn.
Verläßt du deinen Ehren-Thron,
So kan ich auch die Gnade hoffen,
Daß du den Stall, o theurer Fürst,
Mit meiner Brust vertauschen wirst.

Wilst du dich nicht der Windeln schämen,
So wirst du auch vorlieb hier nehmen.

Ich preise deine Gütigkeiten,
Ich bete deine Liebe an,
Die mir auf dieser rauhen Bahn
Den Weg zum Himmel will bereiten.
Was geb ich dir für deine Huld?
Ich habe nichts, als Sünd und Schuld.
Doch du hast Blut, sie zu versühnen.
Wir werden wohl zusammen dienen.

Die Wunder der Liebe in der Geburt Christi.

Mel. Du bist ja JEsu, meine Freude.
Glauch. Gesangb. p 472

DU Sonnen-Licht der dunckeln Erden,
Du Retter der gekränckten Welt,
Laß meine Sinnen munter werden,
Die Schlaf und Traum gefangen hält.
Komm, stimme meines Geistes Saiten,
Damit sie dir ein Lied bereiten,
Das deinen hohen Ruhm erhöht,
Der über alle Lieder geht.

Wo fang ich aber an zu preisen
Ein Kind, das keinen Anfang kennt?
Und wer wird mir das Ende weisen,
Da man diß Kind unendlich nennt.
Wird sich der Sand in Zahlen fassen,
Das Meer in Gruben schöpfen lassen?
Hier trift man so viel Wunder an,
Die man unmöglich zehlen kan.

Man sieht hier nichts als Liebe schimmern,
Wohin man nur das Auge schlägt.

Die Liebe ließ die Krippe zimmern,
Die Liebe hat ihn drein gelegt:
Die Liebe hat das Heu gestreuet,
Und seine Windeln eingewenhet:
Die Liebe hat ihn mehr getränckt,
Als das, was ihm die Mutter schenckt.

Wo sind die andern Treflichkeiten,
Die man an diesem Kindlein ehrt?
Wo sind der Weisheit Seltenheiten?
Wo wird der Allmacht Ruhm gehört?
Hat Liebe sich nur ausgebeten,
Die Wunder-Bühne zu betreten,
Dieweil der andern Kräfte Rest
Sich mit dem Vorhang decken läst?

Zwar ist die Allmacht auch erschienen;
Allein in Windeln eingespannt:
Die Weisheit läßt mit Milch sich dienen:
Die Majestät bleibt unbekannt.
Nur Liebe läßt sich nicht verstecken,
Noch ihren Glantz mit Heu bedecken,
Weil sie ein Feuer ist und heißt,*
Das sich durch Stroh und Stoppeln reißt.

* Hohel. 8, 6.

Ich ehre mit gebognen Knien,
Erwünschtes Kind, der Liebe Kraft,
Die deine Gottheit konte ziehen
In meine Freund- und Brüderschaft,
So daß du in der Sünder Orden
Ein Sünden-loser Mensch bist worden,
Der nach dem ewig-festen Schluß
Für meine Sünden büssen muß.

Du hüllst dein unbegreiflich Wesen,
Der Gottheit unbefleckten Schein,

Die Fleisch zur Wohnung sich erlesen,
In Armuth-reiche Windeln ein,
Damit wir nicht die Augen blenden,
Noch was bey deiner Wiege fänden,
Das uns erweckte Furcht und Scheu,
Und unsrer Ohnmacht schrecklich sey.

Du rufest mit verliebten Thränen,
Durch mehr als einen holden Blick,
Durch freundlich thun, und lautes Sehnen
Dein abgewichen Volck zurück.
Du wilst schon hier in deiner Krippen
Uns lehren mit verschloßnen Lippen,
Drum legst du durch der Augen Paar,
Uns deine zarte Regung dar.

Du kommst zu uns in dunckeln Nächten,
Da alle Dinge finster stehn,
Damit wir uns nicht schämen möchten,
Zu dir dem Sohne hinzugehn,
Die wir uns in der Bäume Schatten
Für Schaam und Furcht verstecket hatten,*
Da uns am Tag im Paradis
Der Vater zu sich rufen ließ.

* 1 B. Mos. 3, 8.

Da unsre Sonne von uns weichet,
Da bricht dein güldner Strahl herfür.
Der hellen Sternen Glantz erbleichet
Für dieser neuen Sonnen Zier.
Nun wird die Nacht in Tag verkehret,
Die Finsterniß vom Licht zerstöhret,
Nun wird das finstre Todes-Thal
Zu einem hellen Freuden-Saal.

O demnach hoch-geprießne Stunden!
O aller Ehren werthe Nacht!

Da

Da wir das Kind in Windeln funden,
Das uns die Freyheit wieder bracht,
Die wir durch Adams Fall verlohren;
Da uns der werthe Sohn gebohren,
Der uns als Sclaven Heyl verspricht,
Und unsers Treibers Joch zerbricht.

Preis, Danck und Ruhm sey dir gesungen,
O kleines Kind, doch grosser Held!
Durch dich wird unser Feind bezwungen,
Durch dich der Friede hergestellt.
Es loben dich die Seraphinen,
Die dir mit tiefster Demuth dienen.
Es lobe dich der Erden-Kreis,
Und singe dir Ruhm, Danck und Preis.

Neu-Jahrs-Gedancken

über Psal. 20, 7.

Wir rühmen, daß du uns hilfest, und im Namen unsers GOttes werfen wir Panier auf. Der HErr gewähre dich aller deiner Bitte.

Mel. Mein holder Freund ist mein.

Glauch. Gesangb. Part. II. p. 872.

DU Schöpfer aller Zeit, den keine Zeit umschliesset,
Der nichts von Jahren weiß, und keinen Wechsel kennt,
Da itzund abermal ein Stück der Zeit verfliesset,
Und sich der Sonnen Lauf von neuen zu uns wendt:
So dencket billig das Gemüthe
Auf Danck für deine reiche Güte,
Und bringt für das verwichne Jahr
Den Weyhrauch seines Lobes dar.

Wie solte Freud und Lust nicht unsern Geist ergreifen,
Wenn das erzeigte Heyl ihm in die Augen fällt?

Wir sahen dich ja stets auf Wohlthat Wohlthat häufen,
Und konten sicher seyn in deiner Langmuth Zelt
Die täglich neuen Liebes=Proben
Erweckten uns, dich stets zu loben.
Und deine reiche Segens=Fluth
Durchströmte Adern, Marck und Blut.

Versuchte Noth und Angst auf uns herein zu dringen,
Griff den beklemmten Geist ein Heer von Sorgen an:
So hörte man von Sieg in unsern Hütten singen,
Die drohende Gefahr ward mächtig abgethan.
Wir durften nur am Ufer stehen, *
Und deine starcke Hülfe sehen.
Du legtest Ruhm und Ehre ein,
Wir konten still und ruhig seyn.

* 2 B. Mos. 14, 13. 24. 2 Chron. 20, 17.

Dein Sohn, den du der Welt zum Heyl und Schutz geschencket,
Der war auch uns von dir zum Heyl und Schutz gemacht.
Ward unser schwaches Hertz durch manchen Sturm gekräncket,
So ward durch diesen Held ihm Stärcke beygebracht.
Wir waren mit dem Heyl umringet,
Das seine theure Zukunft bringet,
Und hinter dieser Mauren * Schutz
Bot unser Geist den Feinden Trutz.

* Esa 26, 1.

Aus seiner Fülle ward ein Vorrath reicher Kräfte,
Ein voller Gnaden=Strom, in Seel und Brust geflößt.
Es ward das krancke Hertz durch neue Lebens=Säfte.
So oft es nöthig war, erquicket und getröst.
Auf unsers guten Hirten Auen
War nichts, als Uberfluß, zu schauen,
Denn seiner Schafe täglich Theil
Ist Leben, Friede, Trost und Heyl.

Du liessest unter uns dein gütig Wort erschallen,
Das uns von deiner Huld ein süsses Zeugniß giebt.
Darinnen sahen wir dein Eingeweide wallen,
Wir hörten, wie dein Hertz die Sünder zärtlich liebt.
So war beständig das Gemüthe
Voll Freuden über deiner Güte,
Weil jeder Tag im gantzen Jahr
Mit Segen überschüttet war.

Itzt, da sich abermal ein neuer Kampf-Platz zeiget,
Sind aller Augen, HErr, auf deine Hand gekehrt.
Dein Auge sey dann auch auf unsre Hand geneiget,
Die ohne deine Hand sich gantz vergeblich wehrt.
Doch wir sind froh, dieweil wir wissen,
Daß wir nothwendig siegen müssen,
Da der auf unsrer Seite kämpft,
Der selbst der Höllen Flammen dämpft.

So heben wir demnach, o HErr, in deiner Stärcke,
In Hoffnung auf dein Heyl, getrost die Fahnen auf.
Verkläre deine Macht durch Wunder-volle Wercke,
Auf, segne, HErr, dein Volck und seiner Waffen Lauf!
Du hast uns Hülffe zugesaget,
In deinem Namen seys gewaget.
Wir kämpfen: schütze Leib und Seel!
Die Losung ist: Immanuel. *

* Es. 8, 10.

Doch da wir sonsten auch noch manches nöthig haben,
Und dieses Lebens Noth uns vieles bitten heist:
So öffne, milder GOtt! den Schatz der guten Gaben,
Nachdem du, was uns fehlt, am allerbesten weist.
Laß deiner Liebe Strömlein fliessen,
Und reichlich sich auf uns ergiessen:
Damit an Proben deiner Treu
Das neue Jahr recht fruchtbar sey.

Uber Offenb. 21, 5.

Siehe ich mache alles neu.

Mel. Es kostet viel ein Christ zu seyn.
Glauch. Gesangb. p. 1028.

Du Schöpfer dieser grossen Welt,
Den alles das als seinen Ursprung ehret,
Was dieser Bau in seinen Gräntzen hält,
Was Erd und Meer in seinem Schooß ernähret,
Der alles hat in schönster Zier und Pracht
Aus nichts gemacht.

Es kam nur auf dein Wollen an,
So muste bald aus Nichts ein Etwas werden.
Dein blosses Wort brach deiner Macht die Bahn,
Und legt' auf Nichts den Grund der schweren
Erden.
Du zogest aus des Abgrunds finstern Thor *
Das Licht hervor.

* Hiob 38, 17. 19.

Du hast die Wolcken ausgespannt,
Und durch diß Dach das grosse Hauß bedecket.
Dein weiser Schluß und deine Wunder-Hand
Hat uns das Licht der Sonnen angestecket.
Dein hoher Winck stellt der Gestirne Schaar
In Ordnung dar.

Das Wasser wust sich alsofort
Auf dein Gebot gehorsam darzustellen.
Du lencktest es an den bestimmten Ort,
Und schrencktest ihm die ungeheuren Wellen **
In Grentzen ein, die es nach deinem Schluß
Behalten muß.

** Hiob 38, 8 = 11.

Du hast die naß' und trockne Welt
In reicher Zahl mit Thieren ausgezieret,
Und in die Luft, die uns umschlossen hält,
Die leichte Schaar der Vögel eingeführet.
Du hast der schwartzen Erde zubereit't
Ein buntes Kleid.

Zuletzt ward auch der Mensch gemacht
Das Meister-Stück von deinen weisen Händen;
Ein kurtzer Auszug aller Pracht,
Die du der Welt beschlossen zuzuwenden:
Der Mittel-Punct von dem, was deine Krafft
Vorher geschafft.

Du prägtest ihm dein Bildniß ein,
Und machtest ihn zum Fürsten deiner Wercke.
Die Heiligkeit, der Liebe reiner Schein,
Der Weisheit Glantz, des Leibes muntre Stärcke,
Die stellten ihn dem, was geschaffen war,
Zum Wunder dar.

Wo ist nunmehr diß alles hin?
Wer kan die Spuhr der ersten Schönheit zeigen?
Ein finstrer Dampf umgiebt den blinden Sinn:
Der freye Geist muß sich in Fesseln beugen.
Dein edles Bild, o Schöpfer, ist zerstöhrt,
Und umgekehrt.

Ach HErr, den unser Elend rührt,
Dem unsre Noth gar tief zu Hertzen gehet.
Ach siehe doch, wie uns der Feind verführt,
Wie es so schlecht um dein Geschöpfe stehet.
Auf mache bald, daß alles wieder neu
Und heller sey.

Dein milder Segen sey gelegt
In die mit Fluch beschwerte Hertzens-Erde,

Die leyder! nichts als schnödes Unkraut trägt.
Gib, daß sie bald voll guter Früchte werde.
Ach mache bald, daß alles wieder neu,
Und fruchtbar sey.

Ach mache alles wieder recht,
Was Adams Fall verrücket und verkehret.
Bereite dir ein heiliges Geschlecht,
Das dich im Geist und in der Wahrheit ehret.
Ach schaffe doch, daß ich auch wieder neu
Und herrlich sey.

Gedancken
Am Feste der Erscheinung Christi,
bestehend
In einer Anrede
An die aus dem Heydenthum bekehrte, aber unchristlich-wandelnde Christen.

BEglücktes Volck, dem ein erwünschtes Licht
In dickster Nacht vom Himmel aufgegangen.
Entsinne dich, was heute deine Pflicht,
Da sich dein Heyl zu nähern angefangen:
Diß ist (ach jauchze doch!) diß ist der frohe Tag,
Der dein Geburts-Fest wol mit Wahrheit heissen mag.

Diß ist die Zeit, da GOtt den ersten Stein
Zu deinem Heyl mit eigner Hand geleget:
Da seine Kraft durch eines Sternes Schein
Ein blindes Volck in Persien beweget,
Und sie durch diesen Winck aus ihrer finstern Nacht,
Zu seinem lieben Sohn, dem Licht der Welt, gebracht.

Ach, werthes Volck, wenn du zurück gedenckst
An die in Sünd und Fluch vergoßnen Stunden,

Und

Und dein Gemüth in jene Zeiten lenckst,
Eh dich der HErr, und eh du ihn gefunden:
So müssen dir gewiß die Augen übergehn.
Wer kan dein vorig Bild wol ohne Thränen sehn?

Du wustest nichts von Israelis GOtt,
Du warest weit von seinem Bund entfernet:
Der Sünden Knecht, und deiner Lüste Spott,
Ein Volck, das nichts, als böses thun, gelernet.
Ein blind und thöricht Volck, ein Bastard der Natur.
Man fand selbst von Vernunft bey dir fast keine Spuhr.

Du kehretest dein freches Angesicht
Den Götzen zu, die deine Hand geschnitzet;
Den Rücken dem, der selber Sonn und Licht,
Der auf dem Kreis erhabner Sterne sitzet,
Der dich aus Nichts gemacht, der das in Staub verkehrt,
Was dein verführtes Hertz mit blindem Eyfer ehrt.

Du gingest frey in Schand und Laster ein,
Und liessest dich von deinen Lüsten führen.
Darüber ward dein Hertz ein harter Stein:
Es war bey dir kein Füncklein Schaam zu spühren.
Was man verboten nennt, ward öffentlich gethan:
Dein Götzendienst gab sich zum Unterhändler an.

Beliebte Zeit, die dieses Trauer-Spiel,
Erwünschter Tag, der diese Nacht geendet:
Da der Betrug der stummen Bilder fiel,
Da dir der HErr aus Zion Heyl gesendet,
Da er sein liebreich Hertz dir in dem Sohn entdeckt,
Und seiner Warheit Licht dir gnädig aufgesteckt.

Allein wie stehts? Wie ist dein Dienst bewandt?
Wie stehts ums Hertz, das solchen Dienst verrichtet?
Wie? oder ists dem Hertzen unbekandt,
Wozu sich doch der falsche Mund verpflichtet.
Was hilfet das Herr! Herr! das auf der Zunge schwebt,
Wenn das verführte Hertz an tausend Götzen klebt?

Das

Das Aeußre zeigt, was in der Seele steckt,
Die böse Frucht verräth des Baumes Wesen.
Was loser Kalck verstellter Worte deckt,
Das kan man frey aus deinem Wandel lesen,
Den du in manchem Stück nach Art der Heyden führst,
Ob du dich gleich dabey mit Christi Namen zierst.

Verkehrtes Volck! ist das die theure Pflicht,
Zu welcher dich des Himmels Huld verbindet?
Gebraucht man so das unschätzbare Licht,
Daß dir die Hand des Höchsten angezündet?
Stellst du dein Leben nicht nach dessen Regel an,
So wisse, daß der HErr es wieder nehmen kan.

Wo vor der Zeit des Höchsten Tempel stund,
Wo man vorhin die Weisheit selbst gehöret,
Da wird nunmehr durch derer Türcken Mund
Des Mahomeds Betrug und Traum gelehret.
Geh, frag zu Ephesus, Philippen und Corinth,
Wie viel anitzt daselbst Geliebte GOttes sind.

O werde doch an andrer Schaden klug,
Und hüte dich für einer grössern Strafe.
Entreisse dich dem schweren Selbst-Betrug!
Steh auf! Steh auf von deinem Todten-Schlafe!
Eh der gereitzte GOtt sich zu der Rache schickt,
Und deinen Leuchter gar von seiner Stelle rückt.

Erwecke dich, o HErr, in deiner Macht!
Entzünde selbst des Glaubens edle Triebe.
Hab auf dein Volck, das du erwehlet, acht,
Und leg ihm an den Schmuck der ersten Liebe.
Ja bring in kurtzer Zeit der Heyden Füll herbey,
Damit auch Israel dir wieder eigen sey.*

* Röm. 11, 25. 26.

CAN-

CANTATA
Uber die denen Heyden wiederfahrne Gnade.

DICTUM.

Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin? Esa. 21, 11.

RECIT.

JN jener Zeit
Der heydnischen Unwissenheit
War alle Welt mit Nacht bedecket.
Allein in Canaan
War GOttes Lichtlein aufgestecket.
Der alle Heyden ließ
Auf ihren eignen Wegen gehen,
Ließ Jsrael, das GOttes Volck nur hieß,
Sein aufgeklärt Geheimniß sehen.
Hier war es Tag;
Da Nacht und Todes-Schatten
Den Rest der Welt verfinstert hatten.

DICTUM.

Die Finsterniß ist vergangen, und das wahre Licht scheinet itzt. 1 Joh. 2, 8.

RECIT.

O angenehmer Tag!
Der diese lange Nacht vertrieben,
Die auf der Erden lag.
Erwünschte Stunden!
Nun ist das Licht,
Das durch die düstern Schatten bricht,
Nicht mehr an Jsrael gebunden.
Nun sieht man eine Schaar
Von Morgen und von Abend kommen,
Die ehmals fremde war:
Nun aber, da sie den im Glauben aufgenommen,
Der Kinder GOttes macht,
Das freye Kindes-Recht erlanget,
Und mit den Bundes-Gütern pranget.

ARIA.

ARIA.

Lobt, ihr Heyden,
GOttes Huld,
Die durch Christum auf euch kommen,
Die sich eurer angenommen,
Nach Vergebung aller Schuld.
Lobt mit Freuden,
Lobt, ihr Heyden,
GOttes Huld.

RECIT.

Die Gnad ist unverdient,
Die denen wiederfahren,
Die GOttes frechste Feinde waren.
Wer hätte sich erkühnt,
Für diese so viel Guts zu hoffen?
Doch die Barmhertzigkeit,
Die ihren Schoos auch denen Feinden beut,
Hat alle Hofnung übertroffen.
Ein blind und thöricht Volck,
Das sich vor den Geschöpfen neigte,
Und stummen Bildern Ehr erzeigte,
Sitzt nun, von seinen Sünden loß,
In GOttes Schooß.

ARIA.

Frohlocket ihr Himmel, der Liebe zu Ehren,
Die solche Wunderwercke thut.
Die häßlichsten Sünder
Sind GOttes geliebteste Kinder,
Gewaschen in des Lammes Blut.
Frohlocket ihr Himmel, der Liebe zu Ehren,
Die solche Wunderwercke thut.

Paßions-Gespräch
Einer
Bußfertigen und gläubigen Seele
mit ihrem
Gecreutzigten Erlöser.

* * *

Die bußfertige und gläubige Seele.

HIer dräng ich mich zu dir, du Zuflucht blöder Seelen!
Du, dessen gütig Ohr Bedrängten offen steht:
Erlaube, daß ich darf mein Elend dir erzehlen,
Dabey mein armer Geist fast gar zu Grunde geht,
Ich weiß, ich werde hier des Jammers Grentze finden:
Es wird mein schweres Creutz bey deinem Creutz verschwinde.

Man gab mir zwar Bericht, ich solte **Mosen** suchen,
Der wisse guten Rath für einen krancken Sinn.
Doch da ich zu ihm kam, sanck durch sein strenges Fluchen
Mein annoch schüchtern Hertz in Frost und Ohnmacht hin.
Kaum hatte mein Gemüth ein wenig Ruh genossen,
So kam aus Sinai ein lichter Blitz geschossen.

Was solt ich armer Staub bey solchem Schrecken machen?
Es wurde mir hiebey die weite Welt zu klein.
Die Sünden fiengen an von neuen aufzuwachen,
Und machten mein Gemüth voll Zittern, Angst und Pein;
Da unterdessen stets die Donner-Worte schallten:
Verflucht sind, die den Bund nicht unverbrüchlich halten.

Hier stund ich nun bestürtzt, mir bebten alle Glieder,
Es kam mich ja die Furcht des andern Todes an,
Die grosse Quaal warf mich auf meine Knie nieder,
Da schrie ich zu dem GOtt, der Schwachen helfen kan.

Doch

Doch das Verflucht sey! schien dem Ohr zu hart zu klingen!
Drum konte mein Geschrey nicht durch die Wolcken dringen.

Mein Jammer ging zuletzt dem Mosi selbst zu Hertzen,
Drum bracht er ingeheim mir diese Nachricht bey;
Ich würde nimmermehr von meinen Höllen-Schmertzen,
Von meiner Todes-Angst und seinem Fluche frey,
Bis mein verirrter Fuß zu einem Mann gekommen,
Der meine Schuld von mir aus Lieb auf sich genommen.

Ach, sprach ich, werd ich auch wol einen solchen finden,
Jtzt da die gantze Welt so kalt im Lieben ist?
Wer schleppte sich doch wol mit meinen schweren Sünden?
Wem hat auf Erden je nach solcher Last gelüst?
Dir ist, versetzt er drauf, ein solcher Mann geschencket,
Und dabey kennst du ihn: Er ist ans Creutz gehencket.

Ich machte mich demnach auf meine matten Füsse:
Das Zittern griff noch stets die schwachen Schenckel an.
O, dacht ich, wenn ich nur nicht Aug und Leben schliesse,
Eh ich den Mann erblickt, der mich erlösen kan:
Sonst wird der erste Tod mich zu dem andern führen,
Und werd ich meine Quaal vertauschen, nicht verliehren.

Ich gieng dann seufzend fort, mit meiner Last beschweret,
Als ich zu grossem Glück den Esaiam fand.
Ich fragte: Habt ihr nicht von einem Mann gehöret,
Dem man an einem Creutz die Armen ausgespannt,
Und der aus hoher Huld den Fluch der Sünde träget,
Der mir bey Sinai ward auf mein Haupt geleget?

Wie solt ich doch, sprach er, den lieben Mann nicht kennen?
Es freuet sich mein Geist, wenn ich ihn nennen soll.
Ich werde Lebenslang in seiner Liebe brennen:
Es ist mein Hertz und Mund von seinem Lobe voll.
Ach könt ich alle Welt ihm in die Armen weisen,
Wie selig wolt ich mich bey meinem Dienste preisen!

Zwar wirst du sein Gesicht mit Schmach bedecket finden,
Sein gantzer Cörper wird voll Blut und Striemen seyn:
Die Schmertzen, die er fühlt, kan kein Verstand ergründen.
Du darffst dich aber nicht vor diesen Plagen scheun.
Du must das Aergerniß als eine Schlange fliehen,
Und seine Heiligkeit in keinen Zweifel ziehen.

Sein reines Thun hat sich mit keiner Schuld vermenget,
Sein unbefleckter Mund ist vom Betruge frey.
Er bittet selbst für die, so ihn ans Creutz gehänget,
Und seiner Unschuld kommt kein ander Muster bey.
Er wurde wie ein Lamm, das seinen Mund nicht rühret,
Wenn man es würgen will, zur Schlachtbanck hingeführet.

Um seinet willen darf er keine Marter dulden;
Allein er ist ein Lamm, das fremde Sünden trägt:
Dieweil sein Vater ihm die ungeheuren Schulden,
Die alle Welt gemacht, auf seinen Rücken legt.
Wir gingen unsern Weg, gleich wie zerstreute Herden,
Da unsre Straf und Schuld auf ihn gewelzet werden.

Durch seiner Fesseln Band zerspringen unsre Ketten,
Durch seinen Tod wird uns das Leben mitgetheilt,
Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten,
Durch seiner Wunden Schmertz wird unser Schmertz geheilt.
Auf seiner Todes-Angst beruhet unser Leben,
Sein Trauren muß den Grund zu unsrer Freude geben.

Ich konte diese Wort nicht ohne Thränen hören.
Ach! ruft ich, wüst ich doch, wo er zu finden sey?
Wie wolt ich ihn am Creutz auf meinen Knien ehren?
Ich weiß, er machte mich von Schuld und Fluche frey.
Er sagte: Geh nur fort die Strasse, die du ziehest,
Bis du ihn in der Zahl der Ubelthäter siehest.

Ich machte mich dann auf, und zog in meinem Reisen,
Doch unter hartem Kampf und heissen Thränen, fort.

Ach, dacht ich, wird er mich auch etwa von sich weisen!
Doch hielt mein Glaube sich an das gehörte Wort.
Ich sprach: Ich gehe ja zu keinem Tieger-Thiere:
Es ist ein frommes Lamm, bey dem ich Sanftmuth spühre.

Da ich nun näher kam, und um den Hügel irrte,
Da traf ich einen an, der sich Johannes * hieß,
Der mich verlohren Schaaf als ein getreuer Hirte
Zu deinem blutgen Creutz mit seinem Finger wieß.
Das ist, sprach er, das Lamm, das deine Sünden träget, **
Und sich für deine Schuld bey GOtt ins Mittel schläget.

* der Täufer. ** Joh. 1, 29.

So hab ich nun, GOtt Lob! dich meinen Mittler funden,
Der mich von GOttes Zorn, von Fluch und Tod erlöst.
Du hängst, wie Moses sprach, am Holtz mit tausend Wunden,
Du bist mit Hohn bedeckt, von Zier und Kraft entblößt.
Du wirst an deinem Creutz den Mördern zugesellet,
Wie Esaias dich mir deutlich vorgestellet.

Die ungemeine Schmach, die ich an dir bemercket,
Ist nicht von solcher Kraft, daß sie mich ärgern kan.
Mein Glaube wird hiedurch um so viel mehr gestärcket.
Ich weiß, ich habe nun denselben rechten Mann,
Auf welchen Moses mich bey meiner Angst gewiesen,
Den Esaias mir so herrlich angepriesen.

Hier werf ich mich demnach bey deinem Creutze nieder,
Und sage, frommes Lamm, für deine Liebe Danck.
Ich seh mit Wehmuth an die Wehen deiner Glieder:
Mich kräncket, daß du bist so schwach und tödtlich kranck.
Es tobt ein scharfes Schwerd in meinem bangen Hertzen,
Weil ich die Ursach bin von deinen herben Schmertzen.

Ich habe deine Quaal durch meine Schuld vermehret,
Ich habe Stroh und Holtz mit zu der Glut gelegt,
Die dir, gerechtes Lamm, itzt Saft und Marck verzehret,
Ich hab in meiner Brust verbotne Lust gehegt.

Ich schnöde Creatur, ich soll die Martern fühlen,
Die wie ein heisser Blitz in deinen Adern wühlen.

Verfluchte Uppigkeit! vermaledeyte Sünden!
Euch werd ich nimmermehr, so lang ich lebe, gut:
Ach laß mich, theures Lamm, nur itzt Vergebung finden,
Und lösch in meiner Brust der offnen Höllen Glut.
Laß mich nur diesesmal ein Wort der Gnaden hören,
So soll mein Hertz und Mund dir ew'ge Treue schwören.

Mein Geist ergreifet dich bey deinem theuren Worte:
Kommt alle her zu mir, die ihr beladen seyd!
Ich klopfe voller Angst an deine Gnaden-Pforte,
Erhöre mich, o Lamm, zur angenehmen Zeit!
Laß mein beklemmtes Hertz erfreuet von dir gehen,
Und mich hier meine Lust an deiner Hülfe sehen.

Ach! soll ich aber ja in meinen Schmertzen sterben,
So will ich solches hier vor deinen Augen thun.
So soll mir doch dein Blut die bleichen Wangen färben,
So will ich auch erblaßt bey deinem Creutze ruhn.
Laß deine Güte mir zu meinem Trost erscheinen!
Wo nicht; so will ich mich allhier zu tode weinen.

* *
*

Die liebreiche Antwort des HErrn JEsu.

Zufrieden, liebes Kind! zufrieden, liebe Seele!
Willkommen, da ich dich bey meinem Creutze seh.
Ich mercke wohl, wie sich dein Hertz mit Sorgen quäle,
Mir ist nicht unbekannt dein kummerreiches Weh.
Mein Ohr hat deine Noth, die deine Ruhe stöhret,
Und deine Brust beklemmt, mit Wehmuth angehöret.

Ich sahe dich bereits auf deinen Knien liegen,
Da Mosis strenger Fluch in deinen Geist geblitzt.
Ich half dir damals schon die grosse Quaal besiegen,
Und hab in deinem Kampf dich mächtig unterstützt.

Die Perlen, die noch itzt in deinen Augen stehen,
Die hab ich Anfangs gleich vergnüget angesehen.

Mein Kind, ich tadle nicht die Thränen deiner Wangen,
Weil das, was du beweinst, ein wahres Ubel ist.
Die Sünd ist allerdings ein Gift der alten Schlangen,
Das Leib und Seele schwächt, und eure Kräfte frißt.
Doch wisse, daß sie nun hinfort auf dir nicht liege,
Weil ich durch meinen Tod der Schlangen Kopf besiege.

Ihr starckes Gift ist nicht zu meinen Adern kommen.
Ich bin ein reines Lamm an zarter Unschuld reich.
Denn ob ich wol das Fleisch der Sünder angenommen,
So bin ich ihnen doch nicht an der Sünde gleich.
Mein Vater aber hat mich gütigst vorgeschlagen,
Daß ich die Sünden soll für Adams Kinder tragen.

So werd ich denn vor GOtt nicht anders angesehen,
Als ob ich alle Schuld und Laster selbst vollbracht.
Daher ist meine Pflicht, die Strafen auszustehen,
Dazu das Bürgen=Recht mich itzt verbindlich macht.
Deßwegen wird nunmehr mein Cörper voller Wunden,
Und mein sonst froher Geist voll Angst und Quaal gefunden.

So must du denn, mein Kind, hinfort auf meinem Rücken,
Und nicht auf deinem mehr, die Sünden liegen sehn.
Du must von dir hinweg auf mich im Glauben blicken:
Kein Moses, kein Gesetz darf dir im Wege stehn.
Je weniger du wirst auf dessen Fluchen hören,
Je höher wirst du mich und meinen Vater ehren.

Versichre dich, mein Kind, daß ich dich innig liebe,
Und daß mir gegen dich mein Hertz erbarmend bricht.
Was wäre sonst, daß mich in alle Marter triebe?
Was machte mich so kranck, wär es die Liebe nicht?
Und wolte noch mehr Blut aus meinen Adern fliessen,
Ich wolt es dir zum Heil mit grosser Lust vergiessen.

Die

Du hast zwar zu der Last der Schmertzen, die mich kräncken,
Wie du vorhin bekannt, nicht wenig beygelegt.
Doch dieses will ich dir von gantzem Hertzen schencken,
Drum bin ich ja das Lamm, das deine Sünden trägt.
Ich will dich wahrlich nicht bey meinem GOtt verklagen,
Denn ich bin wohl vergnügt mit meinen schweren Plagen.

Mein Blut das schreyet nicht, wie Abels Blut, um Rache;
Es hält vielmehr bey GOtt um die Versöhnung an.
Es reitzt den Himmel nicht, daß er mit Donner krache;
Es hemmet ihn vielmehr, daß er nicht krachen kan.
Es windet ihm den Blitz aus den gerechten Händen,
Und suchet seinen Grimm von deinem Haupt zu wenden.

So trockne dann getrost die Thränen-vollen Augen:
Du sollst noch deine Lust an meiner Gnade sehn.
Du sollst noch so viel Krafft aus meinen Wunden saugen,
Daß du dem Tode selbst wirst froh entgegen gehn.
Ich will dir deinen Schmertz durch meine Schmertzen stillen,
Und deine krancke Brust mit süssem Trost erfüllen.

Was fürchtest du dich noch für Sünde, Tod und Hölle?
Trotz dem, der dir, mein Kind, den kleinsten Schaden thu.
Ich tret an deine Statt; du trittst an meine Stelle.
GOtt schreibt mir deine Schuld; dir meine Unschuld zu.
Ich lasse mich für dich als einen Sünder achten,
Damit mein Vater soll dich als gerecht betrachten.

Gib deinen Schuld-Brief her, mein Blut soll ihn durch-
streichen:
Dann leg ihn Glaubens-voll den strengsten Treibern für.
Tod, Sünd und Hölle soll entkräftet von dir weichen.
Wer dich noch mahnen will, den weise nur zu mir.
Verlange was du willst, von allen meinen Gaben:
Du sollst es, und noch mehr, als du verlanget, haben.

Du blöde Taube, fleug! wohin? in meine Wunden!
Hier sollst du vor dem Sturm der Feinde sicher seyn.

Und hätte sich auf dich der Abgrund selbst verbunden,
So dringt er nimmermehr in diese Festung ein.
Hier sollst du Tag und Nacht in süssem Frieden leben:
Kein wilder Geier soll vor deinen Augen schweben.

Und wirst du dem getreu bis in den Tod verbleiben,
Der dich so treu und zart bis in den Tod geliebt;
So will ich dir, mein Kind, das grosse Reich verschreiben,
Das mir nach meinem Sieg mein grosser Vater giebt.
Da soll mein Schäfgen stets im Paradiese weiden,
Da soll dich ewig nichts von meiner Liebe scheiden.

Indessen gehe hin, und lebe meiner Schmertzen,
Die ich für dich gefühlt, im Glauben eingedenck.
Schau, wie ich dir das Blut aus meinem eignem Hertzen,
Und mit ihm Heil und Kraft, und Trost und Leben schenck.
Du hast bey mir verlangt Vergebung deiner Sünden:
Kind, was dein Glaube sucht, läßt meine Huld dich finden.

* *
*

Die frohe Gegen-Antwort der gerechtfertigten Seele.

Ach Lamm, die grosse Gunst, die ich bey dir erfahren,
Die machet, daß ich kaum noch bey mir selber bin.
Die Thränen, die zuvor des Kummers Zeugen waren,
Die rollen nur vor Lust durch meine Wangen hin.
Ich kan nicht ferner mehr, als nur vor Freuden weinen,
Denn heute fängt mir an ein neues Licht zu scheinen.

Ich war vorhin beschwert mit einer solchen Bürde,
Dafür die gröste Last nur eine Feder war.
Ich dachte, daß ich noch darunter sterben würde;
Allein ich brachte sie zu deinem Creutze dar:
Und kaum war ich daselbst gekrümmet angekommen,
So hattest du sie schon von mir auf dich genommen.

Gleich-

Gleichwie der Sonnen Glantz den düstern Nebel dämpfet,
Und ihn durch seinen Strahl zur Erden niederdrückt;
So hat dein holder Mund mit meiner Noth gekämpfet,
Und die Gefahr besiegt, die meinen Geist verstrickt.
Es hat sich Furcht und Pein aus meiner Brust verlohren,
Ich bin bey deinem Creutz wahrhaftig neu gebohren.

Ach auserwehltes Lamm, ach hätt ich tausend Zungen,
Sie stimmten allesamt in deinen Lob-Spruch ein.
Du müstest tausendfach von allen itzt besungen,
Von allen hochgerühmt und hoch erhoben seyn.
Doch ich erkenne wohl, daß keine Worte reichen,
Die ungemeine Huld genug heraus zu streichen.

Du hast mich durch dein Blut zum Eigenthum erkohren,
So nimm dann Seel und Leib mit allen Kräften hin.
Ich laß an deinem Creutz mein treues Ohr durchbohren, *
Zum Zeugniß, daß ich nun dein Knecht auf ewig bin.
Ja woltest du auch selbst die Hand voll Blut verlangen,
Du soltest sie mit Lust von deinem Knecht empfangen.

* 2 B. Mos. 21, 5. 6.

So lang sichs aber noch in meinen Adern reget,
Will ich für deine Huld, Erlöser, danckbar seyn.
So lange noch ein Puls in meinem Hertzen schläget,
So lang entschließ ich mich die Sünden anzuspeyn.
Du hast die Freyheit mir von ihrem Joch erworben,
Ich bin an deinem Creutz denselben abgestorben.

Die Gnade, welche du mir armen Staub erzeiget,
Bringt meiner Wehmuth erst die rechte Reife bey.
Itzt werd ich mehr als sonst vor Reu und Schaam gebeuget,
Daß ich so schlecht geehrt, Lamm, deine grosse Treu.
Itzt kränckt es meinen Geist, daß ich den GOtt betrübet,
Der sich aus zarter Huld an mir zu tode liebet.

Doch dieses soll hinfort dem Feinde nicht gelingen,
Daß ich mit meiner Schuld mich ferner schleppen sollt.
Es würde dieses dir die gröste Schande bringen,
Wenn ich, da du sie trägst, sie ferner tragen wollt.
Mein Glaube soll vielmehr auf deinen Ausspruch trauen,
Und nicht auf das Gefühl des blöden Hertzens schauen.

So hab ich denn, GOtt Lob! Vergebung meiner Sünden.
Nun hat der Lebens-Brunn den langen Durst gestillt.
Es ist an mir kein Fleck noch Tadel mehr zu finden,
Weil mich das reine Lamm in seine Wolle hült,
Nachdem es sie vorher mit seinem Blut gefärbet;
Und diesen schönen Rock hab ich von ihm geerbet.

Hinfort darf ich nicht mehr mich meiner Armuth schämen,
Weil ich zu einem Meer der Gnaden kommen bin.
Ich darf nur, was mir fehlt, aus deiner Fülle nehmen:
Du legest Kraft um Kraft in meine Hände hin.
Du giebest dich mir selbst mit Leib und Blut zu eigen.
Was dein ist, das ist mein, wie kan es höher steigen?

Nun hab ich Trieb genug, dem Guten nachzujagen:
Nun hab ich Grund genug, zu wahrer Freudigkeit:
Nun hab ich Kraft genug, das Creutz dir nachzutragen:
Nun hab ich Schutz genug in allem Kampf und Streit:
Nun hab ich Trost genug in allen Todes-Nöthen.
Du hast den Tod erwürgt; wie kan der Tod mich tödten?

Nun kan ich meinen Weg, o Lamm, mit Jauchzen ziehen,
Nachdem du mich so reich, und so vergnügt gemacht.
Laß deine Liebe stets in meiner Seelen glühen,
So werd ich nimmermehr um meinen Schatz gebracht.
Nun reis' ich frölich fort. Hier liegt, was mich geplaget!
Lamm, es geschehe mir, was du mir zugesaget.

Der

Der willige Todes-Gang des HErren JEsu.

Mel. O du Liebe meiner Liebe.

Glauch. Gesangb. p. 132.

Lamm, du Muster wahrer Liebe,
Ich verehre deine Huld,
Und die ungemeinen Triebe,
Welche dich für meine Schuld
Zu der Schlacht-Banck hingeführet:
Gib, daß ich in wahrer Treu,
Weil sich Eine Ader rühret,
Deiner Güte danckbar sey.

Lamm, das meine Schulden büsset,
Das den Fluch der Sünde trägt,
Das sich zu der Last entschliesset,
Die mein Fall dir auferlegt:
Laß auch meinen Rücken tragen
Die von dir versüßte Last,
Die in deinen Leidens-Tagen
Du zuerst versuchet hast.

Lamm, das seinen Todes-Schmertzen
Gantz getrost entgegen kam,
Und mit unverzagtem Hertzen
Alle Marter auf sich nahm:
Gib, daß ich auch meinem Leiden
Frisch und frey entgegen geh,
Ja in Jauchzen und in Freuden
Unter deinem Creutze steh.

Lamm, das alle Lästerungen
Still und sittsam angehört,

Das den Hohn der frechen Zungen
Durch kein widrig Wort gestöhrt:
Laß mich auch in solchen Fällen
Meines Zornes Meister seyn.
Will das Hertz sich übel stellen,
Flöß ihm deine Sanftmuth ein.

Lamm, das sich mit harten Ketten
Gantz gedultig binden ließ,
Mich von Satans Joch zu retten,
Das mir nichts, als Tod, verhieß:
Reiß die allerdinnsten Schlingen,
Das subtilste Band entzwey,
Daß ich ohne knechtisch Zwingen
Dein befreyter Diener sey.

Lamm, das seine zarte Wangen
Jedem Schlag entgegen hielt,
Das den Biß erzürnter Schlangen
Durch den gantzen Leib gefühlt,
Das den Blut-beschwemmten Rücken
An die Säule hingestellt:
Laß mich diese Fluth erquicken,
Wenn ich scheide von der Welt.

Lamm, das statt der Perlen-Binde
Eine Dornen-Crone trägt.
Das den Fluch, den unsre Sünde
In dem Paradis erregt,*
An dem heilgen Haupt empfunden,
Und nun uns zu helfen weiß:
Cröne, wenn ich überwunden,
Dort mein Haupt mit Ehr und Preiß.

* 1 B. Mos. 3, 17. 18.

Lamm, das selbst das Holtz getragen,
Das zum Opfer nöthig war,
Und nach überhäuften Plagen
Auf den traurigen Altar
Willig sich erhöhen lassen:
Gib, daß in der letzten Noth
Ich dich mag im Glauben fassen,
Meines Todes Gift und Tod!

Lamm, erzeige mir die Güte,
Deinem Sterben gleich zu seyn.
Führe mein verführt Gemüthe
Doch in deine Wunden ein,
Da ich vor den grimmsten Blitzen,
Vor dem Sturm der bösen Welt,
Kan in stillen Frieden sitzen,
Wenn diß Gantze selbst zerfällt.

Uber die blutige Geisselung und Crönung Christi.

Mel. Mein JEsu, hier sind deine Brüder.
Glauch. Gesangb. p. 347.

KOmm, Seele, mit betrübten Blicken,
Und schaue deinen Bräutgam an:
Betrachte seinen rohen Rücken,
Den man vor Blut nicht kennen kan.
Komm her, die Dornen zu erwegen,
Die sich um seine Schläfe legen.

Hier stehet wie ein armer Sclave
Der HERR, den Erd und Himmel ehrt.
Hier dultet er dieselbe Strafe,
Die sonst den Knechten zugehört:

Hier

Hier läßt er mit dem Fluch der Erden
Sein Seegens-Haupt gecrönet werden.

Erzittre, Seele, wenn du siehest,
Was an dem grünen Holtz geschieht.
Bedencke, wie du heimlich fliehest,
Wenn dich der Himmel zu sich zieht.
Hier wird der Rücken dem versehret,
Der GOtt den Rücken nie gekehret.

Dein eitles Haupt trägt manche Crone,
Die es doch billig Demuth-voll
Vor seines Schöpfers hohem Throne
Zu seinen Füssen legen soll.
Hier läßt sich dessen Haupt entehren,
Dem alle Cronen zugehören.

Erschrecke, Seele, vor der Strenge,
Damit GOtt deine Sünden rächt.
Kommt GOttes Sohn in solch Gedränge,
Was wartet auf den bösen Knecht?
Muß selbst die Unschuld Streiche fühlen,
Wie wird man mit dem Sünder spielen?

Ach Mittler, laß dein Blut mich schützen,
Wenn GOttes strenger Zorn erwacht.
Laß du mir deine Schläge nützen,
Wenn ich, was Schläge werth, vollbracht.
Laß deine Dornen mich umzäunen,
Wenn Tod und Hölle mir erscheinen.

Ich fliehe hier zu deinen Wunden,
Ich krieche hinter deinen Pfahl,
An welchen man dich angebunden,
Wenn auf mich blitzt des Fluches Strahl.

Will

Will Mosis Stab mich blutig schlagen,
Wirst du für mich die Streiche tragen.

Gerath ich oft auf krumme Wege,
Führt mich mein Fleisch in Sünden ein:
So wird mir wegen deiner Schläge,
Dein Vater nun gelinder seyn.
Denn da auf dich die Geisseln zielen,
So werd ich nur die Ruthe fühlen.

Ich dancke dir mit frohem Hertzen,
Gerechtes Lamm, für solche Pein:
Ich dancke dir für deine Schmertzen,
Die meiner Schmertzen Pflaster seyn.
Ich dancke, daß dich Dornen stechen,
Von welchen ich kan Trauben brechen.

Mach mich so treu durch deine Striemen,
Wie deiner ersten Boten Schaar,
Die selbst in Trübsal voller Rühmen,*
In Schlägen voller Jauchzen war:
Die frölich und in vollem Springen
Gestäupet von dem Rathe gingen.**

* Röm. 5, 3. ** Ap. Gesch. 5, 40. 41.

Erlöser, lege deinen Dornen
Den Seegen-reichsten Nachdruck bey!
Gib ihnen Kraft, mich anzuspornen
Zu einer unverfälschten Treu.
Bis ich dir kan daselbsten dienen,
Wo Rosen ohne Dornen grünen.

Christus am Creutz, beladen mit unsern Sünden.

Mel. Mein Freund zerschmeltzt.
Glauch. Gesangb. p. 627.

BEladner Geist, den Zorn und Sünde drücket,
Den Mosis Fluch in Furcht und Zittern setzt,
Der keinen Weg in seinem Heyl erblicket,
Der in der Angst sich für verlohren schätzt:
Laß Sinai und Horeb stehn,
Komm mit auf Golgatha, ein Wunder anzusehn.

Hier steht ein Creutz, daran ein Lämmlein hänget,
Das ohne Schuld, und doch die Schulden trägt,
Das in die Schaar der Sünder sich gemenget,
Und gleichwol nichts von eigner Bosheit hegt,
Ein Lämmlein ohne Trug und List,
Das heilig, und doch auch der gröste Sünder ist.

Was Adam hat im Paradis verbrochen,
Was eine Welt voll Menschen Böses thut,
Ist diesem Lamm gerichtlich zugesprochen,
Für ihre Schuld sagt dieser Bürge gut,
Als hätt er solche selbst gethan,
Und nimmet die Person der Ubelthäter an.

Da er demnach die Sünd auf sich genommen,
Die auf dem Haupt der Kinder Adams lag,
Ist das Gesetz mit seinem Fluch gekommen;
Diß rühret ihn mit seinem Donnerschlag.
Tod, Höll und Abgrund stürmt auf ihn,
Er fühlt des Himmels Zorn in Marck und Adern glühn.

Doch weil er selbst der Seegen und das Leben,
Wird Fluch und Tod an seinem Creutz besiegt:

Ja weil er sich für uns in Tod gegeben,
Und unser Fluch auf seinen Schultern liegt:
So wird sein Seegen uns geschenckt,
Und seine Lebens-Kraft in unsern Tod gesenckt,

Beladner Geist, kanst du diß Wunder glauben,
So bist du gantz vom Fluch und Sünde loß.
Kein Moses wird dir deinen Frieden rauben,
Dein Mittler schließt dich ein in seinen Schooß:
Der Himmel blickt dich freundlich an,
Weil Gottes Unschuld dein, der für dich gnug gethan.

So schaue dann auf die erhöhte Schlange,
Wenn dich der Biß der alten Schlange quält.
Macht Zorn und Tod dir heimlich angst und bange,
Gedenck an den, den Zorn und Tod entseelt,
Der dich vom Fluche loß geliebt,
Und seinen Seegens-Schatz dir gantz zu eigen giebt.

Auf! greif nur zu mit offnen Glaubens-Händen,
Nimm diesen Schatz mit tieffster Demuth hin:
Laß sich von ihm dein Auge nicht verwenden,
Sprich: theures Lamm, hier ist mein Hertz und Sinn.
Dein Sieg und Seegen bleibet mein;
Das meine soll dafür dir ewig eigen seyn.

Uber die Angst und Traurigkeit des HErren JEsu im Oel-Garten.

Mel. HErr JEsu, hier sind deine Brüder.
Glauch. Gesangb. p. 238.

ERwünschter Brunnquell aller Freuden,
Bist du mit Traurigkeit erfüllt?
Muß deine zarte Menschheit leiden,
Daß Schrecken aus dem Hertzen quillt?

Und

Und wie ein Strom, der überfliesset,
Sich durch die bange Brust ergiesset?

Du wustest nichts von trüben Stunden
In deines Vaters sanftem Schooß.
Von Schmertzen, die dich itzt gebunden,
War deine Gottheit frey und los.
Es war dein selig Freuden-Leben
Mit lauter Licht und Glantz umgeben.

Wie kommt es denn, daß deine Seele
Itzt lauter Angst und Trauren spührt,
Die doch mit Trost- und Freuden-Oele
So überschwenglich balsamirt,
Wie darf das Zittern und das Zagen
Sich an die Freuden-Quelle wagen?

So viele theure Wahrheits-Zeugen
Sieht man mit unerschrocknem Muth
Auf ihre Scheiter-Haufen steigen;
Sie singen in der heissen Gluth.
Man sieht sie frölig, ohn Entfärben,
In unerhörten Martern sterben.

Wie kommts, daß deine Glieder zittern,
Unüberwindlich grosser Held,
Daß Schmertzen deinen Leib erschüttern,
Daß dich ein Grauen überfällt?
Kan dir der Tod ein grösser Schrecken,
Als denen Märtyrern, erwecken?

Ach ja der Tod, der dich umgiebet,
Ist gar von einer andern Art.
Der Grimm, den er an dir verübet,
Ist mit des Himmels Zorn gepaart.

Dein

Dein Hertz muß seinen Stachel fühlen,
Da jene fast nur mit ihm spielen.

Du bist das Lamm, das Schuld und Strafe
Auf den gebeugten Schultern trägt.
Der gute Hirt, der für die Schafe
Sein theures Leben niederlegt.
Du zahlst, als Bürge, fremde Schulden,
Und must, was wir verdienet, dulden.

Drum fällt die Angst auf dich alleine,
Die allen Sündern zugedacht.
Drum ist im Marck und im Gebeine
Ein Meer der Traurigkeit erwacht,
Das dich mit solchen Wellen decket,
Für welchen Seel und Leib erschrecket.

Diß ist die Ursach deiner Klagen,
Das Hertz fließt über durch den Mund,
Und macht sein Schrecken-volles Zagen
Durch Schrecken-volle Worte kund.
Indem du von dir selbst gezeuget:
Mein Geist ist bis in Tod gebeuget.

Ich will für solche Liebes-Proben,
Dergleichen man noch nie gesehn,
Dich, mein Erlöser, ewig loben,
Werd ich vor deinem Throne stehn.
Indessen laß dein traurig Ringen
An mir erwünschte Früchte bringen.

Uber die Bindung des HErrn JESU.

Mel. JEsu, der du meine Seele.

FRommes Lamm, von was für Hunden
wirst du noch so spät gehetzt?

Wirst du doch so hart gebunden,
Daß dein Blut die Stricke netzt.
Deiner Hencker strenge Hände
Wissen in der Wuth kein Ende,
Und du giebst mit stillem Sinn
Dich in ihre Fesseln hin.

Mehr als zehen Legionen
Derer, die um jenen Thron
Deines grossen Vaters wohnen,
Stehn bereit, o Menschen-Sohn,
Deine Ketten zu zerschlagen,
Deine Feinde zu verjagen.
Aber du verlangst es nicht,
Daß man deine Bande bricht.

Du bist selber reich an Stärcke,
Kraft und Allmacht wohnt bey dir.
Aber hier in diesem Wercke
Geht Geduld der Allmacht für.
Sonsten müsten Band und Schlingen
Wie des Simsons Stricke springen,
Ja so eilig und so leicht,
Wie der Zwirn, der Feüer reucht.

Frommes Lamm, um meinet willen
Streckst du deine Hände dar.
Um die Schriften zu erfüllen,
Läßst du von der frechen Schaar
Allen Frevel an dir üben,
Und dein unvergleichlich Lieben
Nimmt die Fesseln willig an,
Die es doch vermeiden kan.

Alles, was du ausgestanden,
Ist zu meinem Heyl geschehn,

Das Geräthe deiner Banden
Macht, daß ich kan ledig gehn.
Weil man dich gefangen führet,
Bleib ich frey und unberühret,
Weil du deiner Ketten Last
Mir zu gut getragen hast.

Habe Danck für deine Güte!
Gib nun deinen Banden Kraft,
Und befreye mein Gemüthe
Auch von der geheimsten Haft.
Laß auch die subtilsten Schlingen
Gäntzlich brechen und zerspringen,
Daß ich von der Sünde frey,
Dein verbundner Diener sey.

Laß in meinen Lebens-Tagen
Den durch dich erlösten Geist
Keine andern Bande tragen,
Als die du mich tragen heist:
Bande deiner Furcht und Liebe.
Lege meines Fleisches Triebe
Solche Strick und Fesseln an,
Die es nicht zerreissen kan.

Soll ich einst die Ehr erlangen,
Daß ich, deines Geistes voll,
Auch in andern Fesseln prangen,
Und für dich was leiden soll;
Ach so laß mich in den Banden,
In Gefängniß, Schmach und Schanden,
Ja in aller Todes-Pein,
Ein dir gleiches Lämmlein seyn.

Uber die Verurtheilung Christi zum Tode.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.
Glauch. Gesangb. p. 472.

SOhn des Höchsten, solst du sterben?
Fürst, von dem das Leben stammt!
Wird der Töpfer von den Scherben,
Und von Menschen GOtt verdammt.
Soll der selbst im Tod erblassen,
Der uns Röth und Farbe giebt?
Kan man den so tödtlich hassen,
Der auch seine Feinde liebt?

Warest du doch kaum gebohren,
Da Herodis Grimm und Wuth,
Zartes Lamm, dir schon geschwohren,
Deine Hand voll reines Blut
In der Wiege zu vergiessen.
Ja in deiner Lebens-Zeit
Lag beständig deinen Füssen
Ein verstecktes Netz bereit.

Aber ehe deine Stunde
In dem Rath des Vaters kam,
Stundst du fest auf glattem Grunde,
Was der Feind auch unternahm.
Nunmehr, da die Zeit gekommen,
Die sein weiser Schluß benannt,
Wirst du vor Gericht genommen,
Und der Tod dir zuerkannt.

Es befleckten Jüd- und Heyden
Ihre Hand mit deinem Blut.

Weil

Weil du wilst für beyde leiden,
Fühlest du auch beyder Wuth.
Daß dein Tod an schönen Früchten
Desto reicher werden kan.
Hörest du vor zwey Gerichten
Ein so hartes Urtheil an.

Mir war schon in Edens Garten:
Du must sterben! angesagt.
Lamm, ich solte das erwarten,
Was dich martert, würgt und plagt.
Ach wie groß ist deine Treue,
Und dein Liebes-Schluß so fest,
Daß du, was ich fürcht und scheue,
Selbst an dir vollstrecken läßst.

Sey gepriesen, sey verehret,
Daß du deiner Richter Schluß
So gelassen angehöret,
Daß ich mich verwundern muß.
Weil du stehst an meiner Stelle,
Geht das Urtheil mich vorbey.
Weist mich das Gesetz zur Hölle,
Dein Verdammen macht mich frey.

Laß den alten Menschen sterben,
Der zu herrschen sich bemüht,
Welcher mich in mein Verderben,
Dich in Tod und Leiden zieht.
Gib mir auf dem Sterbe-Bette
Durch dein Todes-Urtheil Trost.
Hilf, mein Heyland und errette,
Wenn der Tod das Hertz zerstost.

PARAPHRASIS
des LIII. Capitels Esaiä.

Der himmlische Vater.

Es. 52. v. 13.

ERmuntre dich, mein Volck, und leg die Decken ab,
Die dir aus eigner Schuld vor deinen Augen hängen,
Ich, der ich ehmals dir viel treue Knechte gab,
Will einen höhern itzt in ihre Schaaren mengen.
Auf seinem Haupte soll der Geist der Weisheit ruhn,
Er wird mein grösses Werck mit gröster Klugheit thun.
Dahero will ich ihn auf einen Thron erhöhen
Darauf kein Abraham, kein Moses steigen darf:
Vor dem die Engel selbst voll heilger Ehrfurcht stehen.
Doch ist der Weg dazu von rauhen Dornen scharf.

14. Gleichwie man über dir, mein Volck sich ärgern wird,
Wenn viele deine Noth und deine Plagen sehen;
Wie Israel zerstreut in fremden Ländern irrt,
Wie Juda weinend muß in sein Gefängniß gehen:
So wird mein treuer Knecht auch ein verworfner Stein,
Ein Schau-Spiel aller Welt, ein Fluch und Wunder seyn.
Es wird sich, wer ihn sieht, vor seiner Schmach entsetzen,
Dieweil er einen Wurm, nicht Menschen, ähnlich sieht:
Man wird sein Angesicht für so verdorben schätzen,
Daß jedermann davor, als einem Scheusal, flieht.

15. Doch unter dieser Schmach wird sein Versöhnungs-Blut,
Das alle Flecken tilgt, auf viele Völcker springen.
Was sonst kein Aschen-Bad,* kein Ysop-Büschel** thut,
Wird seines Blutes Fluß nach Wunsch zuwege bringen.
Wohin nur dieser Strom aus seinen Wunden rinnt,
Da werden weiß und rein, die voller Unflath sind.
Wo nur das Wort vom Creutz wird in der Welt erschallen,
Da wird mit diesem Blut der Heyden Heer besprengt.

Es

Es wird ein Tropfen hier, der andre dorthin fallen,
Auf ein zerbrochen Hertz, das diesen Regen fängt.
* 4 B. Mos. 19, 9. 12. Heb. 9, 15. ** 3 B. Mos. 14, 6. 7.

Es wird diß reine Blut, das alle Welt versöhnt,
Selbst auf der Fürsten Thron und ihren Purpur spritzen.
Nachdem ich meinen Knecht mit Ehr und Preis gecrönt,
So werden Könige zu seinen Füssen sitzen.
Sie werden ihm mit Lieb und Ehrfurcht dienstbar seyn,
Und den verschloßnen Mund zu seiner Ehre weyhn,
Wenn sie den starcken Ruf von seinen Thaten hören,
Dem keine Wunder-That der grösten Helden gleich.
Sie werden ihm gebückt und unterthänigst ehren,
Wenn er sie rufen wird zu seinem Königreich.

Die Boten des Neuen Testaments.

Cap. 53. v. 1.

Allein, was richten wir mit unsrer Predigt aus,
Bey dem verstockten Volck, das ihn im Fleisch gesehen?
Wir laden sie mit Ernst in GOttes Hochzeit-Haus.
Wir lassen unsern Mund, wie die Posaunen, gehen.
Wer aber gläubt dem Wort, das alles Glaubens werth?
Wem sind durch GOttes Licht die Augen aufgeklärt,
In dem Erlösungs-Werck des HErren Arm zu schauen?
Die Decke Mosis hängt vor ihrem Angesicht.
Sie hören von dem Creutz mit Eckelhaften Grauen,
Und sehn in diesem Thun des Himmels Weisheit nicht.

2. Das macht, Er hebt sich nicht den Cedern gleich empor,
Ihr Auge sieht ihn nicht mit stoltzen Gipfeln prangen.
Er schiesset wie ein Zweig aus alten Wurtzeln vor,
Die keinen Nahrungs-Saft aus dürrem Sand empfangen.
Er wird in keinen Sammt und Purpur eingehüllt,
Geburt und Leben ist mit Armuth angefüllt.
Selbst der berühmte Stamm, aus welchem er entsprossen,
Ist einem aller Zier beraubten Baume gleich.
Die Mutter, deren Leib das arme Kind umschlossen,
Ist zwar an keuscher Zucht, doch nicht an Gütern reich.

Soll dieser, sprechen sie, der Jüden König seyn,
Dem keine Majestät aus Stirn und Augen blitzet?
Wir sehen keinen Thron von fremden Helfenbein,
Mit Golde reich bedeckt, mit Löwen unterstützet. *
Hier gläntzt kein Diamant, der sonst die Cronen ehrt:
Es ist kein Scepter da, das Fürsten zugehört.
Wir haben nichts an ihm, das wunderns-werth, gefunden.
Die Hofnung, die wir uns von seinem Staat gemacht,
Ist, da wir ihn gesehn, wie leichter Rauch verschwunden,
Daher sein Regiment uns schlechte Lust gebracht.

* **Wie der Thron Salomonis** 1 Kön. 10, 18. 19. 20.

3. Es war sein Angesicht mit schwartzer Schmach bedeckt,
Kein Oberster im Volck war seinem Thun gewogen: *
Daher man seinem Reich ein kurtzes Ziel gesteckt,
Dieweil die Grossen ihm geneigte Gunst entzogen.
Die Schmertzen waren ihm zu seinem Theil beniemt,
Sein Leben war durch nichts als Quaal uñ Noth berühmt,
Sein roher Cörper schien ein solches Mahl zu tragen,
Dafür sich Aug und Mund verschliesset und entsetzt.
Es durfte jeder Sclav sich ihn zu spotten wagen:
Drum haben wir ihn nicht des Reiches werth geschätzt.

* Joh. 7, 48.

4. Solch Urtheil wird von ihm durch Fleisch und Blut gefällt,
Das Unglaub und Vernunft mit düstern Nebel blendet:
Wir wissen, daß er sich an unsre statt gestellt,
Und daß der Himmel ihn zu unserm Heil gesendet.
Die Kranckheit, die uns drückt, hat GOtt auf ihn gelegt,
Als den Versöhnungs-Bock, * der unsre Schwachheit trägt,
Der unsrer Schmertzen Last auf seine Schultern nimmet,
Und unsern Schuld-Brief selbst, als Bürge, unterschreibt,
Dieweil ein hoher Schluß zum Mittler ihn bestimmet,
Und eine heisse Lieb in unsern Jammer treibt.

* 3 B. Mos. 16, 21. 22.

Zwar

Zwar wer sein häufig Creutz mit einem Auge sieht,
Das durch kein höher Licht des Himmels Rath ergründet,
Der meynt, daß seine Schuld diß Elend nach sich zieht,
Daß eigne Bosheit ihm so scharfe Ruthen bindet.
Es bringt ihm die Vernunft wol diesen Argwohn bey,
Ob seine Frömmigkeit vielleicht geschmincket sey,
Ob etwa GOtt an ihm verborgne Sünden strafe,
Die niemand, als allein sein Auge, mercken kan.
Doch dieses Urtheil schmeckt nach einem tiefen Schlafe:
Der Glaube steckt hierbey gar andre Fackeln an.

5. Wir wissen, daß er nicht als Ubelthäter stirbt,
Noch seine Lehre nur durch Blut und Tod versiegle.
Der Schmertz, in dessen Pein sein zarter Leib verdirbt,
Will, daß das dürre Holtz sich an dem grünen spiegle.
Da GOtt die Unschuld quält, um fremder Schulden Last,
So zeigt er aller Welt, wie er die Sünden haßt,
Und wie sein strenger Ernst sie zu verfolgen suche.
Drum da sein frommer Sohn dieselben auf sich nimmt,
So macht er selbst sein Kind zum allgemeinen Fluche,
Daß es sich wie ein Wurm vor Angst und Jammer krümt.

So hat demnach sein Schmertz und bittrer Creutzes Tod
Viel einen höhern Zweck, als andrer Menschen Leiden.
Es ist sein theures Creutz der Grentzstein unsrer Noth,
Aus seinem Trauren quillt ein Strom vergnügter Freuden.
Er lässet über sich die strengsten Strafen gehn,
Damit wir ausgesöhnt mit GOtt in Frieden stehn.
Durch seiner Striemen Blut, aus seiner Wunden Quellen
Wird unserm krancken Geist die Artzeney ertheilt,
Die jener Schlangen Biß, samt allem Gift der Höllen,
Mit Wunder-voller Kraft in unsrer Seele heilt.

6. Wir waren insgesamt zerstreuten Schafen gleich,
Die ohne Hirten-Stab in einer Wüsten irren,
Die weit und breit an nichts, als Dornen-Büschen, reich,
In deren Stacheln sie so Woll als Fuß verwirren,

Hier stunden wir bestürtzt auf ungewisser Bahn,
Und sahen uns betrübt mit bangen Seufzen an.
Eins wolte hier hinaus, eins wolte dorthin gehen.
Doch überall war Tod des schnöden Irrthums Lohn.
Der räuberische Wolf ließ seine Zähne sehen,
Und trug mit leichter Müh den reichsten Raub davon.

Doch der von seinem Thron das Thun der Menschen sieht,
Ließ diesen Jammer-Blick sein Hertz erbarmend rühren.
Er war zu unsern Trost mit Rath und That bemüht,
Drum sucht er unsern Fuß auf rechten Weg zu führen.
Er stellte seinen Sohn, der ohne Tadel war,
An aller Sünder statt, in sein Gerichte dar,
Als Hirten von der Heerd, die Sünd und Fluch zerstreuet.
Er ließ die Schuld der Welt, die unbegreiflich groß,
Als ein geharnischt Heer, das Tod und Feuer dräuet,
Mit ungestümen Sturm auf seine Seele loß.

7. Da er so herbe Pein als Mittler auf sich nahm,
Und was er nicht geraubt, genau bezahlen muste,
So war er unverrückt, als wie ein Lämmlein, zahm,
Das den verschloßnen Mund nicht zu eröfnen wuste,
Das nicht mit Stössen droht, nicht in die Stricke beißt,
Mit welchen man es hin zu seinem Tode reißt,
Das still und ruhig sich auf seine Schlacht-Banck leget.
Wie ein geduldig Schaaf, das zwar die Scheeren fühlt,
Doch seiner Wolle Raub mit stummer Sanftmuth träget.
So war er, da man ihm nach Blut und Leben zielt.

8. Doch da er von der Schuld den letzten Scherf bezahlt,
So hat des Schuld-Thurms Thür sich ihm eröfnen müssen.
Der HErr, der erst auf ihn mit Zorn und Blitz gestrahlt,
Hat ihn der kalten Angst und dem Gericht entrissen.
Es fiel sein Leben zwar in Nacht und Toden-Graus,
Wer aber rechnet nun desselben Währung aus?
Er wurde wie ein Baum von Grund auf weggehauen;
Doch weil er für sein Volck die Plagen übernimmt,

So wird er seine Lust an vielen Kindern schauen,
Die ihm des Himmels Schluß zum Eigenthum bestimmt.

9. Es war ihm zwar sein Tod bey einem Volck beschert,
Das aller Gottes-Furcht den Scheide-Brief geschrieben.
Es wurde selbst sein Grab durch eine Schaar entehrt,
Die nichts gewohnet war, als Frevel auszuüben.
Doch weil er nun vollbracht den schweren Lebens-Lauf,
So klärte sich bereits der trübe Himmel auf.
Nun kam nach denckler Nacht der Ehre Morgenröthe.
Es nahm ein Reicher sich des blutgen Cörpers an,
Und gab sein Grab ihm ein zur kurtzen Ruhe-Stätte:
Weil er kein solcher war, der andern Leid gethan.

10. Es war des Vaters Schluß und weiser Liebes-Rath,
Ihn durch gehäufte Pein so schwach und kranck zu machen.
Doch, sprach er, wenn er sich mir selbst geopfert hat,
So soll er nach der Angst aus frohen Augen lachen.
Sein Saame soll an Zahl der Sternen ähnlich seyn.
Mit ihm, dem Leben hat der Tod nichts mehr gemein,
Er soll ein Priesterthum, das ewig ist, verwalten,
Und wenn es um ihn scheint am schlimmsten auszusehn,
So wird des HErren Werck den schönsten Sieg erhalten,
Und unter seiner Hand nach Wunsch von statten gehn.

11. Die Arbeit, die sein Geist nicht ohne Schweiß vollbracht,
Soll sein verblutet Hertz mit reicher Frucht ergötzen.
Er wird auf langes Leid mit Freuden satt gemacht,
Und kan auch andre nun an seine Tafel setzen.
Durch sein erkannt Verdienst macht mein gerechter Knecht
Ein gantz unzehlbar Volck vor meinem Thron gerecht,
Indem er ihren Geist mit seiner Unschuld schmücket,
Und ihre Missethat auf seinen Schultern trägt.
Wer nunmehr Glaubens-voll auf dessen Achseln blicket,
Dem wird Gerechtigkeit und Leben beygelegt.

12. Sein blutiger Triumph wird reich an Beute seyn,
Ich will zu seinem Looß ihm viele Völcker schencken.
Der Starcke räumt nunmehr sein Reich dem Stärckern ein,
Und nimmt die Fesseln an, die seine Macht umschräncken.
Mit diesem Raube wird mein treuer Knecht beehrt,
Dieweil er in den Tod sein Leben ausgeleert,
Und in der Räuber Zahl sein reines Blut verschüttet:
Weil er die Sünden-Schuld der grossen Welt versöhnt;
Weil er aus zarter Huld für seine Mörder bittet,
Und ihr verändert Hertz mit Heyl und Seegen crönt.

PARAPHRASIS
des XXII. Psalms;
Welcher ist ein Gebet des Meßiä in und nach seinem Leiden.

v. 2.

GErechte Majestät, die itzt vor Eyfer brennt,
GOtt, den mein brechend Hertz doch seinen GOtt noch nennt,
Warum verläßst du mich in meinen Höllen-Schmertzen?
Da meine Freunde mich itzt Hülf- und Trost-los sehn;
Da deine Engel selbst von mir entfernet stehn:
Verliehrt sich auch dein Trost aus meinem bangen Hertzen?
Du siehest meine Pein nur wie von weiten an:
Dein Auge will sich nicht auf meine Wunden kehren.
Ich habe meinen Mund zu heulen aufgethan;
Doch dein verschloßnes Ohr säumt, mein Geschrey zu hören.
3. Des Tages ruf ich laut, du schweigest still dazu,
Und mein beklem̃ter Geist hat auch des Nachts nicht Ruh.

4. Doch deine Heiligkeit ist meiner Hofnung Licht,
Nach dieser läßst du die, so dir vertrauen, nicht,
Nach dieser läßst du nie die Bosheit oben schweben:
Dein wahres Israel, das mich als Haupt verehrt,
Bey dem du als ein Freund zu wohnen eingekehrt,
Weiß deiner Gütigkeit ein häufig Lob zu geben.

5. Der

5. Der Väter Auge war auf deine Hand gelenckt,
Und konte seine Lust an deiner Hülfe schauen:
6. Ihr ängstlich Flehen ward in deinen Schooß gesenckt:
Und du beschämtest nicht ihr gläubiges Vertrauen.
Räumst du ein gütig Ohr dem Ach der Glieder ein,
Und ich, ihr leidend Haupt, soll Hülf- und Trost-los seyn?

7. Mein Cörper ist an nichts, als Blut und Beulen reich.
Mehr einem armen Wurm, als einem Menschen, gleich.
Man gehet mit mir um als einer schnöden Schlange,
Die man mit Füssen tritt, und in die Höhe steckt.
Ich bin der Leute Spott, mit Schmach und Hohn bedeckt.
Ein Scheusal alles Volcks am Holtz, daran ich hange.
8. Der Pöbel, der mich sieht, der lacht mich hönisch an,
Bewegt das freche Haupt, und läßt die Zähne sehen.
Diß aber hat mir mehr, als alles, weh gethan,
Daß sie die Zuversicht auf deine Hülfe schmähen.
9. Er rühmt (so spotten sie) daß GOtt sein Vater sey:
Wie fein macht er ihn nun von seiner Marter frey!

10. Diß fährt zwar wie ein Pfeil durch meine Seele hin,
Doch ändr' ich darum nicht den dir ergebnen Sinn,
Du bleibest doch mein GOtt, und sollst es ewig heissen.
Du hast mich wunderbar durch deine hohe Macht
Aus meiner Mutter Leib an diese Welt gebracht:
Du fingest mich schon an aus Noth und Tod zu reissen,
Da noch mein zarter Mund die Milch der Mutter sog.
11. Ich bin von Kindheit an auf deinen Schooß geleget.
So bald man meinen Leib ans Licht der Sonnen zog,
So hat dein starcker Arm mich, als ein Kind, geheget.
12. Drum sey auch itzt nicht fern, da Angst des Todes nah,
Hilfst du mir armen nicht, so ist kein Helfer da.

13. Die Feinde haben mich in grosser Zahl umringt,
Wie Ochsen, die man erst von Basans Auen bringt;
Die starck und muthig sind, und mit den Hörnern toben.
Sie schliessen einen Kreiß mit ihrer Schaar um mich.

14. Ihr

14. Ihr Höllen-gleicher Schlund und Rachen öffnet sich.
Ihr lügenhaftes Maul hat ein Geschrey erhoben,
Das so entsetzlich ist, als wenn ein Löwe brüllt,
Der voller Durst nach Blut auf seine Beute rennet.
15. Mein Leib ist wie ein Brunn, der Blut für Wasser quillt,
Es hat des Schmertzens Glut der Knochen Band zertrennet.
Auf mein verblutet Hertz wird so viel Pein gewältzt,
Daß es wie weiches Wachs in meiner Brust zerschmeltzt.

16. Das Feuer deines Zorns verzehret Marck und Saft,
Und macht den Scherben gleich des trocknen Leibes Kraft.
Die Zunge bleibt vor Durst an meinem Gaumen kleben.
Du legest mich bereits in Graus und Todes-Staub.
17. Mein unbefleckter Leib wird frecher Hunde Raub,
Der Bösen Rotte hat, wie Bienen, mich umgeben.
Sie heften mich ans Creutz mit scharfen Nägeln an,
Mit welchen sie im Grimm mir Hand und Fuß durchgraben.
18. Die Ribben sind zerdehnt, daß man sie zehlen kan,
Sie aber stehn und sehn, den sie gemartert haben.
19. Sie theilen sich vor mir in meine Kleider ein,
Und loossen, wessen Raub mein Ober-Rock soll seyn.

20. Du aber, o mein GOtt, tritt nicht zurück von mir,
Die Rettung kömmt allein in aller Noth von dir.
Laß deinen starcken Arm mir itzt zu helfen eilen.
21. Zerbrich die kalte Angst, die meinen Geist umringt,
Die wie ein schneidend Schwerd durch meine Seele dringt,
Entreiß aus derer Hand, die wie die Hunde heulen,
Die Seele, welche nichts von fremder Hülfe weiß.
22. Gib den, der alles haßt, was deine Augen hassen
Nicht Löwen-gleicher Wuth ergrimmter Feinde Preis,
Die wie ein Einhorn sich auf ihre Macht verlassen.
Auf! mache deinen Knecht von ihren Zähnen frey,
Und lege seiner Quaal ein sieghaft Ende bey.

23. Wolan, dein gütig Ohr hat mein Gebeth erhört.
Nun wird von mir mit Recht dein hohes Lob vermehrt!

Nun will ich deinen Ruhm auch meinen Brüdern melden,
Und zeuge deiner Kraft vor tausend Zeugen seyn.
24. Die ihr den HErren liebt, stimmt in mein Lob mit ein.
Verehret seine Macht ihr Jacob-gleichen Helden:
Es scheue sich vor ihm der Saamen Israel.
25. Denn er hat nicht verschmäht die Plagen des Geringen,
Sein Auge lenckte sich auf die gekränckte Seel:
Sein starcker Arm half ihr der Höllen Macht bezwingen.
Er sprach zu dem Gebet ein ungesäumtes Ja,
Das in der grösten Noth und Todes-Angst geschah.

26. Dir, HErr, und deiner Hand schreib ich die Gnade zu,
Daß ich mein Lob nunmehr mit solchen Freuden thu.
Dir will ich öffentlich, was ich gelobt, bezahlen.
Damit die Frommen es zu ihrer Stärckung sehn.
27. Die Armen sollen nun bey mir zu Tische gehn.
Und meine Gäste seyn bey meinen Freuden-Mahlen.
Ihr Hunger wird hinfort von meinem Fleisch gestillt,
In ihren Durst soll sie mein theures Blut erquicken.
Es wird derselben Mund mit Lob und Preis erfüllt,
Die sich in wahrem Ernst dich, HErr, zu suchen schicken.
Glaubt mir, daß euer Hertz vergnügter Freude voll
In Zeit und Ewigkeit, ihr Armen, leben soll.

28. Von nun an müsse selbst der Heyden blinde Schaar,
Die erst von GOttes Bund und Dienst entfernet war,
Des HErren eingedenck, sich zu dem HErren kehren,
Der Völcker grosses Heer, das auf der Erden wohnt,
Das wird für Holtz und Stein, für Sonne, Stern und Mond,
29. Nun mit gebeugtem Knie denselben König ehren,
Der einen Thron besteigt, den Niemand stürtzen kan.
30. Die Grossen sollen selbst sein Brod mit Ehrfurcht essen,
Die Armen beten ihn im Staube freudig an,
In welchem sie bisher voll Todes-Furcht gesessen.
Ihm sagt die Seele Danck, ihm singt sie Lob und Preis,
Die sonsten keinen Weg zu ihrer Rettung weiß.

31. Aus

31. Aus allen Völckern wird nunmehr ein Volck erwehlt,
Und als ein Eigenthum dem HErren zugezehlt,
Ein Volck, das fleißig ist, in Unschuld ihm zu dienen.
Sein Saame gehet nicht wie andre Häuser ein;
So lang auf dieser Welt noch Kindes-Kinder seyn,
Wird sein Geschlecht bestehn und unverwelcklich grünen.
Es wird demselben Volck, das in der spätern Zeit
Bis an das Ziel der Welt, an dieses Licht soll kommen,
Noch Nachricht mitgetheilt von der Gerechtigkeit,
Dadurch er Sünd und Fluch von ihnen weggenommen.
Er ist es, dem allein das schöne Lob gebührt,
Daß er, was niemand kont, erwünscht hinaus geführt.

CANTATA

Uber die Auferstehung Christi.

ARIA.

ANgenehme Freuden-Post!
JEsus lebt und ist erstanden.
Seht, er schwingt die Sieges-Fahn,
Seht die blassen Hüter an,
Seht, die Feinde stehn in Schanden!
Angenehme Freuden-Post!
JEsus lebt und ist erstanden.

RECIT.

Ach lebte JEsus nicht,
So wünscht ich nicht auf dieser Welt zu leben.
Das Leben wär ein Tod,
Ein Sammel-Platz von Fluch und Noth,
Wenn er sich nicht dahin gegeben,
Und durch den Tod den Tod zerstöhrt,
Des Satans Reich verheert,
Den Fluch getilgt, die Welt besieget,
Und die Gerechtigkeit vergnüget.
Nun lebt und stirbt sichs wohl.

Sein Leben macht das Leben süsse,
Sein Tod legt unsern Tod vor seine Füsse.

DICTVM.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 1 Cor. 15, 55.

CHORAL.

Aus dem Liede: *Lasset uns den HErren preisen.*

Tod, wo sind nun deine Waffen? Hölle, wo ist dein Triumph? Satan konte gar nichts schaffen, seine Pfeile wurden stumpf. Christus ist sein Gift gewesen, Ja der Höllen Seuch und Pest. Welt und Sünde liegen fest, Und wir Menschen sind genesen wiederum durch solchen Streit. Freue dich, o Christenheit.

ARIA.

Brecht, ihr Bande, brecht entzwey!
JEsus ist von Banden frey.
Solt ich noch die Fesseln tragen,
So die Trägheit angelegt?
Nein, da sich mein Haupt bewegt,
Darf ich auch von Freyheit sagen.
Brecht, ihr Bande, brecht entzwey!
JEsus ist von Banden frey.

RECIT.

Da JEsus Christ
Vom Tod erstanden ist,
So will er auch ein neues Leben,
Durch seinen Geist,
Der als ein Lebens-Strom aus seinen Wunden fleußt,
Den treuen Seelen geben,
Die durch des Mittlers Tod,

Der ihnen Heyl und Kraft erworben,
Der bösen Lust, die sie gefangen hielt,
In wahrer Busse abgestorben.
Wer dieses Leben fühlt,
Der kan ein ewig Leben hoffen.
Durch Christi Auferstehn steht ihm der Himmel offen.

ARIA.

Sincket, ihr Pfeiler der irdischen Hütte,
Sincket und fallet in Moder und Staub!
JEsus wird den Staub beleben,
Und ihm eine Klarheit geben,
Die nicht wird des Todes Raub.
Sincket, ihr Pfeiler der irdischen Hütte,
Sincket und fallet in Moder und Staub!

Der

Kampf und Sieg des Glaubens

über der

Auferstehung JEsu Christi.

* * *

Der Erste Kampf,

welcher entstehet,

Uber dem Mangel des Erkentnisses Christi, welchen die Seele bey ihrer Treue verspühret.

(Luc. 24, 27. 31.)

Die kämpfende Seele.

JCh höre, daß nunmehr mein todter JEsus lebt,
Und aus der finstern Gruft sein siegend Haupt erhebt.
O Zeitung, die mein Hertz mit einem Trost erfüllet,
Der alle Thränen hemmt, und allen Kummer stillet.

Ich

Ich habe keinen Freund auf dieser weiten Welt,
Der mir (ich lüge nicht!) so wohl, als Er, gefällt.
Mein Hertz hat sich in ihn so inniglich verliebet,
Daß es der gantzen Welt die Scheide-Briefe giebet.
Ja würde mir die Thür des Himmels aufgethan,
Und mein erfreuter Geist träf ihn daselbst nicht an,
So wolt ich meinen Fuß nicht auf die Schwelle setzen,
Noch seine güldne Pracht des Anblicks würdig schätzen.
Hingegen geh ich wohl in Höll und Glut hinein,
Wenn Er, mein treuer Freund, will mein Gefährte seyn.
Es soll mein Fuß mit Ihm auf Scorpionen stehen,
Und gehet Er in Tod, so will ich mit ihm gehen.
Mein Glaube hat Ihn längst für GOttes Sohn erkannt,
Ich weiß, daß GOtt Ihn hat zu meinem Heyl gesandt,
Und daß ich wider Fluch und Welt und Tod und Sünde
Bey niemand, als bey Ihm, Schutz, Trost und Rettung finde.
Doch dieses reißt mein Hertz in manchen Kummer hin,
Daß ich bey aller Treu so arm an Wissen bin,
Daß mein Erkentniß noch so schwach und unvollkommen,
Und in so langer Zeit so wenig zugenommen.
Ich mercke, wie mein Licht mit vieler Nacht vermengt,
Und wie der Vorhang noch vor meinen Augen hängt:
Des Himmels hoher Schluß, der Ihn in Tod getrieben,
Ist mir noch gröstentheils bisher verborgen blieben.
Was vor geheime Frucht sein Auferstehen bringt,
Das ist noch meinerseits mit Finsterniß umringt.
Die Schätze, die für mich in seinen Aemtern liegen,
Kan mein Verstand noch nicht nach Wunsch zu sehen kriegen.
Daher mein Auge sich oft in sich selbst verirrt,
Und Ungewißheit-voll des Zweifels Beute wird.
Wie wenn ein Wandersmann in finstern Nächten reiset,
Dem weder Stern noch Mond die rechten Wege weiset,
Der nur in seiner Hand ein klein Laterngen trägt,
Darinnen sich noch kaum ein danckel Flämmlein regt,
Der bald an Sümpfe kömmt, bald steile Klippen siehet,
Die umzugehen, sich sein Fuß umsonst bemühet.
Es kostet dieser Kampf mir manchen sauren Schweiß,
Wenn ich nicht aus noch ein bey meinen Zweifeln weiß.

Ach möcht ich gründlicher den Auferstandnen kennen,
So würde Geist und Hertz in größrer Liebe brennen.

Der siegende Glaube.

Du klagest, armer Geist, daß noch bey deiner Treu
Dein wissen mangelhaft und unzulänglich sey.
Wohl! wer die Kranckheit fühlt, ist schon wie halb geheilet,
Dieweil er destomehr zu seinem Helfer eilet.
Wie manche bilden sich bey ihrer Thorheit ein,
Daß sie schon ausgelernt, und längstens Meister seyn.
Wer seine Blindheit kennt, und seinen Mangel mercket,
Der rufet zu dem GOtt, der blöde Augen stärcket.
Doch wisse dieses auch, daß Christi Gnaden-Reich
Dem Reiche der Natur gewissermassen gleich.
Das Wachsthum läßt sich da nicht mit Gewalt erzwingen,
Ein Baum pflegt seine Frucht nicht auf einmal zu bringen.
Der Gärtner ist mit ihm von Hertzen gern vergnügt,
Wenn er das erste Jahr gleich nichts als Blüten kriegt.
Die Sonne kan nicht gleich am höchsten Orte stehen,
Und vor dem Morgen pflegt die Demmrung herzugehen.
Betrachte nur den Leib, wo du Regentin bist,
Ob er in einer Nacht so groß gewachsen ist.
Der stärckste Mann ist erst ein schwaches Kind gewesen.
Dein schwach Erkentniß wird schon mit der Zeit genesen.
Willst du, o Geist, so bald mit Christo fertig seyn?
Sein Heyl ist allzugroß, und dein Begriff zu klein.
Willst du das weite Meer in enge Gruben giessen?
Willst du desselben Sand in Maaß und Zahl beschliessen?
Die Engel selber stehn, als Schüler noch gebückt,
Ihr Auge hat noch nicht den tiefen Grund erblickt.
O Christus wäre ja ein kleiner Mann zu nennen,
Wenn man ihn so geschwind solt ausstudiren können.
Doch sey in dem getreu, was GOtt dir zugewandt,
Und übe fleißig aus, was du bereits erkannt,
Betrachte Christi Wort, und bete stets darneben,
So wird der GOtt des Lichts ein grösser Licht dir geben.

Der

Der andre Kampf,

Uber den Hindernissen, so sich bey dem Eyfer im Guten finden.

(Marc. 16, 2. 3. 4.)

Die kämpfende Seele.

Es fehlt mir nicht allein die rechte Wissenschaft;
Ich bin zugleich entblößt von Uberwindungs-Kraft.
Wenn sich in meiner Brust ein Trieb zum Guten reget,
So wird mir hier und da ein Klotz im Weg geleget.
Mein Thun ist fast bewandt, wie jener Weiber Thun,
Die ließ die Liebe kaum bis an den Morgen ruhn.
Sie giengen früh ans Grab mit ihren Specereyen,
Man sah sie keinen Haß und keine Strafen scheuen:
Doch da die Liebes-Glut in vollen Flammen war,
Ward eine Hinderniß zum Schrecken offenbahr.
Indem ihr banger Sinn an jenen Stein gedachte,
Der das verwahrte Grab gantz unzugänglich machte.
Der Eyfer treibt mich oft zu solchen Pflichten an,
Die mein erstandner Freund mit Recht erfordern kan.
Mein Hertz empfindet dann die feuerreichsten Triebe,
Zu zeigen, daß ich den, der nunmehr lebet, liebe.
Allein, wenn ich bereits im Werck begriffen bin,
So stellet sich ein Heer von Hindernissen hin,
Die meiner schwachen Kraft unüberwindlich scheinen,
Dieselben wollen mir den offnen Weg verzäunen.
Da ruf ich denn wol aus, von Schrecken ausser mir,
Wer weltzet mir den Stein von meines Grabes Thür!
Ach solte dieses nicht die treue Seele kräncken,
Daß so viel Ketten sind, die ihr den Lauf verschräncken!

Der siegende Glaube.

Brich, Seele, brich hindurch mit muntrer Freudigkeit,
Es folgt ein edler Sieg auf einen kurtzen Streit.
Die scheinende Gefahr samt allen Hindernissen
Wird, wenn du muthig bist, gar bald entweichen müssen.

Der Satan stecket nichts als Schrecken-Bilder auf,
Zu schwächen deinen Muth, zu hindern deinen Lauf.
Er will nur dein Gemüth durch solche Larven jagen,
Damit es sich nicht soll an Christi Schätze wagen:
Wie man der Bäume Frucht mit einem Netz bedeckt,
Wie man ein ströhern Bild auf eine Stange steckt,
Durch diese blinde Furcht die Vögel zu verscheuchen,
Damit sie nicht so leicht das süsse Obst erreichen.
Hast du den Schluß gefaßt, dem Heyland treu zu seyn,
So laß in deine Brust kein eitles Schrecken ein.
Scheint sich die Schwierigkeit wie Wellen aufzuthürmen,
So laß doch diesen Blick nicht deinen Muth bestürmen.
Fahr nur in Einfalt fort, dein gutes Werck zu thun,
Sprich voller Zuversicht: Ich will nicht eher ruhn,
Bis ich die Schuldigkeit nach Wunsch ins Werck gerichtet,
Dazu die Danckbarkeit und Liebe mich verpflichtet.
Steifst du im Glauben dich auf Christi theures Wort,
So hebst du Berge wohl von ihrer Stelle fort.
Du wirst in grosser Kraft durch alle Riegel dringen,
Und wol mit deinem GOtt gar über Mauren springen.
Doch wisse, daß du oft vergebens dich bemühst,
Und durch ein Ferne-Glaß die Noth vergrössert siehst.
Wenn oft in deiner Brust die stärckesten Sorgen toben,
So hat GOtt allbereit den schweren Stein gehoben.
Drum glaube nur an den, der JEsum auferweckt,
Und dessen hohe Macht sich über alles streckt.
Willst du, o Seele, gern den Auferstandnen finden;
Die gröste Hinderniß wird wie ein Rauch verschwinden.

Der dritte Kampf,

Uber die Blödigkeit des Herzens bey den Strahlen des Evangelii.

(Luc. 24, 4.5.)

Die kämpfende Seele.

Ich werde nicht allein von aussen sehr gehemmt:
Es ist ein Feind in mir, der meine Brust beklemmt;

Ein

Ein unverschämter Feind, der mich zu Boden leget,
Und alle Freudigkeit zur Erden niederschläget.
Es ist mein blöder Geist oft jenen Weibern gleich,
Die sahen ein Gesicht, das Trost- und Freudenreich.
Zwey Engel zeigten sich in dem besuchten Grabe,
Und lehrten, daß der HErr die Gruft verlassen habe.
Allein der Kleider Glantz, damit sie angethan,
Der füllte ihr Gemüth mit Furcht und Zittern an,
Sie schlugen halb erstarrt die schwachen Augen nieder,
Ein kalter Schauer fiel auf die erstaunten Glieder.
So werd ich oft durch das betrübt, und Schrecken-voll,
Was mein erschrocken Hertz am meisten trösten soll.
Wenn ich zu mancher Zeit in Trauer-Nächten sitze,
Und das beschwerte Haupt voll Sorgen unterstütze,
Wenn ich bekümmert bin, daß Christi Lebens-Kraft
Noch so geringe Frucht in meinem Geist geschaft,
So kommt wol unverhoft ein heitrer Strahl geschossen,
Und wird mir Christi Hertz sehr lieblich aufgeschlossen.
Es dringt in mein Gemüth mit ungewohntem Schein,
Ein kräftig Gnaden-Wort, ein süsser Trostspruch ein.
Allein mein Auge kan den Schimmer nicht ertragen,
Noch sich in diesen Glantz, als wie ein Adler, wagen.
Ich hänge mein Gesicht beschämt zur Erden hin,
Und klage, daß ich nicht des Trostes würdig bin.
Mein Elend kan mich gleich von aller Gnade scheuchen,
Ach welche Seelen-Noth ist dieser zu vergleichen?

Der siegende Glaube.

Mich jammert, armer Geist, daß du so schüchtern bist,
Und daß dein blödes Hertz so leicht zu schrecken ist.
Du kontest manche Kraft und manchen Trost geniessen,
Zu welchem Furcht und Schaam den Zugang dir verschliessen.
Du willst noch immerdar, wie sonst, von ferne stehn,
Und nicht getrost herbey zum Thron der Gnaden gehn.
Du meynst, es dürften dich die Schätze nicht vergnügen,
Die in des HErren Tod und Auferstehung liegen.
Zwar ist in diesem Stück kein Kind der Welt dir gleich,
Die frechsten Hertzen sind an Muth und Glauben reich.

Sie meynen, daß der Trost für sie mit Recht gehöre,
Und daß der Gnaden-Thron für sie gebauet wäre.
Dahero greifen Sie mit beyden Händen zu,
Und sind so schüchtern nicht, noch so gebeugt, wie du.
Du aber läßt an dir ein heilig Zittern spühren,
Mit ungewaschner Hand die Gnade zu berühren.
Doch wisse, daß auch diß gemeßne Schrancken hat,
Sonst giebt die Blödigkeit leicht andern Sünden statt.
Das Elend, das du fühlst, kan dich wohl niederschlagen;
Doch Christi Liebe muß die Sieges-Palmen tragen.
Drum siehe nicht zu sehr auf deine Würdigkeit,
Wenn dir des Mittlers Huld den Schatz des Trostes beut.
Du must die Laden nicht mit eigner Hand verriegeln,
Wenn sich die Gnade will in deiner Seele spiegeln.
Bewundre diesen Glantz, und komm gebeugt herbey,
Von kühner Frechheit zwar, doch nicht von Ehrfurcht frey.
Schlägt deine Blödigkeit dir Stirn und Augen nieder,
Auf! und erhebe sie durch Christi Worte wieder.

Der vierte Kampf,

Uber dem Vergessen der Worte Christi.

(Luc. 24, 6.7.8.)

Die kämpfende Seele.

Durch Christi Worte? ach! aus meinem schwachen Sinn,
Fährt nichts in grössrer Eil, als Christi Worte, hin.
Diß ist mein göstes Creutz, das mich am meisten kräncket,
Daß mein Gemüth so schlecht an seine Reden dencket.
Gelangen sie zu erst an mein begierig Ohr,
So kommen sie dem Geist wie Lebens-Balsam vor;
Bald aber laß ich sie aus dem Gedächtniß fahren,
Und weiß den theuren Schatz nicht gnugsam zu verwahren.
Mein Hertz ist wie ein Sieb, dadurch das Wasser fliest,
Das man mit eitler Müh auf dessen Boden giest,
Und das zerlechzte Faß der schlecht-verwahrten Sinnen
Läst, was ihm anvertraut, durch alle Fugen rinnen.

Ich

Ich gebe dieses zwar nicht ohne Reue zu,
Daß die Unachtsamkeit hierbey nicht wenig thu,
Indem ich nicht mein Hertz mit grösserm Ernst bewache,
Noch mich mit Christi Wort im Geist bekannter mache.
Doch ist auch oft die Angst, damit mein Kampf vermischt,
Der Schwamm, der seine Wort aus meiner Seele wischt.
Daher sich denn hernach im Creutz der Kummer häufet,
Wenn diese Stütz entweicht, wornach der Glaube greifet,
Wie ein verschlagen Schif, das ohne Ruder irrt,
Und keinen Leitstern hat, ein Spiel der Wellen wird:
So ist mein armer Geist, wenn er das Wort verliehret,
Das sonst bey Sturm und Noth das Steuer-Ruder führet.

Der siegende Glaube.

Itzt kommst du auf den Brunn, daraus dein Jammer quillt,
Der dich, o armer Geist, mit mancher Angst erfüllt.
Wem wunderts, daß dein Schif sich läst an Klippen treiben,
Wenn Christi Worte nicht dein sichrer Leitstern bleiben?
Es ist die eitle Welt ein falsches Labyrinth,
In dessen Höhlen nur verworrne Gänge sind,
Wie will dein müder Fuß allhier zu rechte kommen,
Wo du nicht Christi Wort zum Faden mitgenommen?
Du weist, in was vor Noth die Schaar der Weiber kam,
Da sie des HErren Wort nicht gnug zu Hertzen nahm.
Was dort der Engel sprach, das sey auch dir gesaget:
Gedencke an sein Wort, wenn dich der Kummer plaget.
Schließ seinen Unterricht in dein Gedächtniß ein,
Diß wird die Artzeney für deinen Schaden seyn.
Und wenn schon um dich her die Kummer-Fluthen wüten,
So wird sein Wort doch noch den Untergang verhüten.
Wie, wenn der Sturm ein Schif auf eine Sand-Banck stößt,
Daß Plancken, Rohr und Mast sich von einander löst,
Der eine hier ein Bret, dort jener eins ergreifet,
Und nach dem Ufer zu durch Schaum und Wellen schweifet.
So halte, reißt dich gleich ein starcker Sturmwind fort,
Mit festem Glauben dich an Christi Lebens-Wort.
Und kanst du in der Noth dich nicht darauf besinnen,
Will es vor Furcht und Angst aus dem Gedächtniß rinnen,

So hat dir selbst sein Mund, der von Erbarmung voll,
Den Tröster zugesagt, der dich erinnern soll, *
Der wird auf dein Gebeth dir zu Gemüthe führen,
Was sich durch Schwachheit will aus deinem Sinn verliehren.

* Joh. 14, 26.

Der fünfte Kampf,

Wenn die Seele bey denen, welchen sie ihre Erfahrung erzehlet, keinen Beyfall findet.

(Luc. 24, 11.)

Die kämpfende Seele.

MEin armes Hertz ist gleich der offenbahren See,
Die eine Welle treibt die andre in die Höh,
Und wenn der Glaube kaum in Einem Kampf gewonnen,
So hat sich allbereit ein neuer Krieg entsponnen.
In Mara ward vor dem das bittre Wasser süß,
Bey mir quillt Bitterkeit aus dem, was Honig hieß,
Und was mein frohes Hertz mit reinem Nectar nähret,
Wird mir von andern wohl in Wermuth-Saft verkehret.
Wenn oft mein dürrer Geist ein süsses Etwas fühlt,
Und Christi Lebens-Kraft in meiner Seele spielt,
So will mein volles Hertz alsbald vor Freuden eilen,
Die angenehme Post auch andern mitzutheilen.
Mein Heyland, ruf ich aus, der mir erstorben war,
Stellt sich in meiner Brust nunmehr lebendig dar.
Seht, er verklärt in mir sein unauflöslich Leben,
Sein Geist hat meinem Geist das Zeugniß selbst gegeben.
Die Kraft, die er besitzt, wird mir auch eingeflößt.
Das Grab-Geräthe wird den Gliedern abgelößt.
Mein Hertz ist umgekehrt, mein Sinn ist gantz verwandelt.
Er thut und wirckt nicht mehr, wie er vorhin gehandelt.
Allein erzehl ich denn diß frohe Wunder-Ding,
So geht mirs eben so, wies jenen Weibern ging,
Die bey den Jüngern selbst nicht festen Beyfall funden,
In dem, was ihnen doch die Engel eingebunden.

Die

Die unerfahrne Welt macht falsche Fabeln draus,
Und ruft, was ich gefühlt, für Phantasien aus.
Ich werde bald von ihr zu meinem Leid belehret,
Es sey ein süsser Traum, der mein Gemüth bethöret.
Und geh ich denn bestürtzt zu Kindern GOttes hin,
Von deren Redlichkeit ich sonst versichert bin,
So wollen auch sie selbst kaum meiner Nachricht glauben,
Und setzen mein Gemüth auf ungewisse Schrauben.
Sie bringen hier und da mir Furcht und Zweifel bey,
Ob meine Süßigkeit warhaftig göttlich sey?
Da steh ich denn umringt zur Rechten und zur Lincken,
Und meine Freudigkeit läst ihre Flügel sincken.

Der siegende Glaube.

Was wirst du, armer Geist, dadurch in Furcht gejagt,
Was die verworfne Welt, die Braut des Satans, sagt?
Wer hat sie über dich zur Richterin bestellet,
Daß sie so unverschämt ihr kühnes Urtheil fället?
Die Welt ist ein Spital, das voller Blinden steckt,
Die ohne Sonnen-Licht mit dunckler Nacht bedeckt.
Wird diese den, der sieht, wohl überreden können,
Der Sonnen heller Glantz sey Phantasie zu nennen?
Diß aber, das ist wahr, geht freylich schwerer ein,
Wenn Kinder GOttes selbst die Widersprecher seyn,
Wenn sie, was dir geschehn, vor ungegründet schätzen:
Doch dieses laß dich nicht in Angst und Zweifel setzen.
Es ist zwar allerdings nicht alles Gold, was gleist,
Das ist oft schlechtes Glaß, was man Crystallen heist;
Zuweilen träumet uns, daß wir vergnügt gespeiset,
Da doch der Hunger bald das Gegentheil beweiset.
Allein wenn GOttes Geist mit seinem Zeugniß lehrt,
Daß wir nicht falsch gesehn, und nicht im Schlaf gehört,
Daß das wahrhaftig sey, was unser Hertz erfahren,
So kan diß unsern Fuß schon vor dem Fall bewahren.
Halt dich im Glauben nur ans Wort des Mittlers an,
So ist kein Sturm so starck, der dich erschüttern kan.
Die Menschen mögen dich im Schertz, im Ernst verlachen;
Ihr Urtheil wird dich nicht im Guten irre machen.

Der sechste Kampf,

Uber den Einwürfen der Vernunft gegen die Auferstehung Christi.

(Luc. 24, 11. 12.)

Die kämpfende Seele.

Die listige Vernunft ist mir ein schlimmer Feind,
Der sich als Freund verstellt, und doch es übel meynt,
Ein Irrlicht, das mich lockt, und doch in Sümpfe führet,
Dabey mein müder Fuß den rechten Weg verliehret.
Spricht gleich der GOtt ein Wort, der doch unmüglich lügt,
So ist sie nicht mit Wort, auch nicht mit Eyd vergnügt.
Sie will mit ihrem Bley der GOttheit Tiefen gründen,
Bringt Maaß und Zirckel her, und will die Breite finden.
Betracht ich bey mir selbst des HErren Auferstehn,
Und wie auch ich durch ihn werd aus dem Grabe gehn,
So kan sie einen Staub von Zweifeln mir erregen,
Daß meine Augen kaum die Sonne sehen mögen.
Geht sie mit Petro gleich ans leere Grab hinan,
Und sieht das Schweiß-Tuch hier, dort Todten-Windeln an,
So stutzt sie zwar zuerst, und steht erstaunend stille;
Doch wenn sie glauben soll, fehlt ihr der ernste Wille.
Sie ists, die mein Gemüth durch ihren Zweifel hemmt,
Damit es nicht nach Wunsch zum frohen Durchbruch kömt.
Wer wird mich Armen doch von dieser Noth befreyen,
Und gegen diesen Feind mir Muth und Kraft verleihen!

Der siegende Glaube.

Kein Tiger ist so wild, den man nicht zähmen kan,
Der frechste Löwe nimmt ein sanfter Wesen an,
Ein Roß, das seinen Muth durch keine Furcht verliehret,
Wird doch durch einen Zaum und ein Gebiß regieret.
Halt die Vernunft dann auch durch klugen Zügel ein,
Und laß sie nimmermehr bey dir Regentin seyn.
Will sie, wie Hagar that, noch Frau im Hause spielen,
So laß die stoltze Magd verdiente Strafen fühlen. *

* 1 B. Mos. 16, 6. 9.

Legt

Legt sie nach ihrer Art dir düstre Zweifel vor,
So hebe dein Gemüth durch ihren Dunst empor.
Laß sich den freyen Geist durch alle Nebel dringen,
Und in die heitre Luft mit Glaubens-Flügeln schwingen.
Ich selbst weiß keinen Feind, der schlimmer ist als sie,
Mein steter Kampf mit ihr ist voller saurer Müh.
Oft denck ich: GOtt sey Danck! nun liegt mein Feind im Grabe!
Bald seh ich, daß mein Feind ein hartes Leben habe.
So will ich dann mit dir auf deinem Kampf-Platz stehn,
Und mit vereinter Kraft zu gleichem Treffen gehn.
Die Höhen, die sie baut, soll unser Arm zerbrechen,
Wir wollen ihren Stoltz durch höhre Kräfte schwächen.
Getrost! der Himmel steht gerechten Sachen bey.
Sey nur, indem du kämpfst, dem Heyland redlich treu.
Laß die Vernunft dich nicht von Wort und Einfalt trennen,
So wirst du diesen Feind mit Ruhm besiegen können.

Der siebende Kampf,

Wenn sich der auferstandene JEsus der Seelen verborgen hält.

(Joh. 20, 11. 15.)

Die kämpfende Seele.

EIn Kampf ist noch zurück, wo selbst mein treuster Freund
Als Feind (o Donner-Wort!) und Gegen-Part erscheint.
Ach dürft ich armes Kind nur diesen Streit nicht wagen,
Ich wolte nach Vernunft, nach Höll und Welt nichts fragen.
Das ist ein harter Kampf, wenn sich mein Freund verstellt,
Und seine Freundlichkeit vor mir verborgen hält:
Wenn er von seiner Huld mir keine Proben giebet,
Und mich nicht wissen läßt, ob mich sein Hertz noch liebet.
O welch ein Schauer dringt in meine Glieder ein,
Wenn seine Gegenwart mir scheint entfernt zu seyn,
Wenn ich ein leeres Grab an meinem Hertzen finde,
Das ihn nicht in sich schließt, den Tilger meiner Sünde.

Da

Da steh ich denn bestürtzt, wie Magdalena dort,
Ein nasser Seufzer treibt den andern Seufzer fort.
Ich wimre, wie ein Wurm, der sich vor Wehmuth krümmet,
Mein Hertz ist wie ein Fisch, der gantz im Wasser schwimmet.
Des Tages wird mein Tranck mit Thränen angemacht,
Die Nacht wird ohne Schlaf mit Weinen zugebracht.
So muß mein Kämmerlein ein traurig Bochim * werden.
Ach saget, ist ein Schmertz, der meinem gleich, auf Erden?

* B. der Richt. 2, 1. 4. 5.

Der siegende Glaube.

Das ist ein edler Kampf, wenn selbst dein theurer Christ,
O Seele, Gegenpart, doch ohne Feindschaft, ist.
Wenn Er dein Auge hält, daß du ihn nicht erkennest,
Damit du gegen ihn in größrer Glut entbrennest.
Doch wisse, werther Geist, daß er sich gern entdeckt,
Und daß ein Bruder-Hertz in solchen Larven steckt.
Wie eine Mutter bald mit ihrem Söhnlein schertzet,
Und das erwünschte Pfand mit zarter Liebe hertzet;
Bald einen Schirm vor sich mit eignen Händen zieht,
Und das erschrockne Kind erbarmend weinen sieht:
So pflegt dein Heyland auch mit dir, o Geist, zu spielen,
Um deine heisse Angst mit grösserm Trost zu kühlen.
Laß deinen Zähren nur den ungehemmten Lauf,
Dein Mittler fasset sie in edlen Schläuchen auf.
Laß sie nur unverwehrt vor seine Füsse rinnen;
Durch einen Thränen-Sturm läßt er sein Hertz gewinnen.
Mit diesen Waffen hat sein Jacob ihn besiegt, *
Und unter nassem Kampf den Segen weggekriegt.
Mit diesem Seil hat ihn die Magdalena bunden,
Da sie ihn weinend sucht, hat sie ihn bald gefunden.
Hält er sich Anfangs gleich wie eine feste Stadt,
Die ihr verschanztes Thor dem Feind verriegelt hat;
Die Seufzer werden doch durch Wall und Riegel dringen,
Und sein belagert Schloß zur Ubergabe zwingen.
So hart im Anfang sich ein treuer Joseph stellt,
Und sein vermummtes Hertz in starcken Fesseln hält,

* Hosea 12, 5.

So muß er doch zuletzt der Brüder Brust erfrischen,
Und seine Thränen selbst in ihre Thränen mischen.
Dein Auge, das itzt noch vor Leid und Kummer weint,
Dieweil dein Bräutigam von dir entfernet scheint,
Wird seine Thränen bald vor Freuden lassen fliessen,
Wenn du ihn jauchzend wirst in deine Armen schliessen.
Muß gleich dein Saamen itzt von Zähren feuchte seyn;
Die Erndte bringt das Leid mit frohem Wucher ein.
Geuß deine Thränen dann nur immer auf die Erden,
Im Himmel sollen sie zu heitern Perlen werden.

CANTATA
Uber den auferstandenen JEsum.

DICTUM.

Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket, Röm. 4, 25.

RECIT.

Der todte JEsus lebt.
Er lebt und steigt aus seiner Höhle.
Die theure Seele,
Die in der Angst und Traurigkeit geschwebt,
Ist dem Gericht entrissen.
Der Leib, der als ein Schmertzens-Ziel,
Dem Tod in seine Hände fiel,
Wird hinfort nichts von Tod und Schmertzen wissen.
Ein schöner Krantz
Von ungemeinem Himmels-Glantz
Ist statt der Dornen-Crone kommen,
Und hat das Haupt des Siegers eingenommen.

ARIA.

Willkommen, verklärter Besieger der Feinde!
Die traurige Nacht
Hat einen höchstlieblichen Morgen gebracht.

Es freuen sich deine bekümmerten Freunde.
Willkommen, verklärter Besieger der Feinde!

CHORAL.

Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen. Das Leben das behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen. Die Schrift hat verkündigt das, wie ein Tod den andern fraß, Ein Spott aus dem Tod ist worden, Hallelujah.

RECIT.

Durch Christi Tod
Hat unser Tod sein Recht verlohren,
Der Pfeil, damit er droht,
Kan unsre Seele nicht durchbohren.
Der Heyland spricht:
Ich leb, und ihr solt gleichfals leben.
Diß Wort wird uns das Leben wieder geben,
Wenn die Trompet erklingt,
Die durch verschloßne Gräber dringt.

ARIA.

Nagt, ihr Würmer, immerhin,
Nagt das Fleisch von meinen Knochen.
JEsus, dessen Glied ich bin,
Wird dereinst mir Leib und Leben
Vielmal schöner wiedergeben.
Tod und Grab ist mein Gewinn.
Denn er hat den Tod zerbrochen.
Nagt, ihr Würmer, immerhin,
Nagt das Fleisch von meinen Knochen.

CHORAL.

Aus dem Liede: JEsus meine Zuversicht.

Lacht der finstern Erden-Kluft, lacht des Todes und der Höllen. Denn ihr solt euch durch die Luft

eurem

eurem Heyland zugesellen. Dann wird Schwachheit und Verdruß liegen unter eurem Fuß.

Nur daß ihr den Geist erhebt von den Lüsten dieser Erden, und euch dem schon itzt ergebt, dem ihr beygefügt wolt werden. Schickt das Hertze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn.

* *
*

Die bey dem Grabe Christi Weinende, und durch dessen Erscheinung getröstete und unterrichtete Maria Magdalena.

Magdalena.

O! Ach, das GOtt erbarm! wo ist mein JEsus hin?
Ach Schmertzen-voller Blick! das Grab steht leer und offen!
Ich träges Weib! daß ich nicht eher kommen bin,
So hätt ich ihn vielleicht noch drinnen angetroffen.
Nun ist, wer weiß wohin? sein Cörper weggebracht,
O Jammer, der mein Hertz im Leibe blutend macht.

Ach wüst ich nur gewiß, wer Hand an ihn gelegt?
Es haben ihn wohl gar die Feinde weggestohlen.
Ich kenne ihren Haß, was er vor Bosheit hegt:
Ihr Hertz ist ein Gefäß voll glimmend-heisser Kohlen.
Ob über ihre Glut sich gleich die Asche zieht,
So weiß ich doch, daß noch ihr tückisch Feuer glüht.

Wie schäumte nicht ihr Mund, wie knirschte nicht ihr Zahn,
Als sie denselben Leib dem Joseph sahen schencken,
Dem sie im Tode selbst noch gerne weh gethan:
Sie werden dieses ihm nun in der Gruft gedencken.
Ich sterbe doch vor Angst, wenn ihre freche Wuth
Dem todten Cörper selbst noch Schmach und Schaden thut.

Mein Hertze weint in mir, und fühlt ein innig Leid,
Daß mir mein treuer Freund wird aus dem Aug entrissen,
Man stiehlt durch diesen Raub mir die Gelegenheit,
Desselben todten Leib noch in der Gruft zu küssen,
Der sich um meinen Leib so wohl verdient gemacht,
Und so ein göttlich Werck an seiner Magd vollbracht.

Ich war vorhin wohl recht der Höllen Ebenbild,
Mein armer Cörper war ein Haus vor sieben Teufel.
Die hatten meine Brust mit Raserey erfüllt.
Hätt er sich nicht erbarmt, so hätt ich ohne Zweifel
In solcher herben Quaal mein Leben eingebüßt.
Er machte, daß mich nicht schon längst das Grab umschliest.

Es musten (o wie bald!) durch sein durchdringend Wort
Aus meiner wüsten Brust die schwartzen Geister weichen.
Der freche Höllen-Schwarm verließ mich alsofort,
Und konte nicht an mir den schnöden Zweck erreichen.
Und ein so treuer Freund und Stiller meiner Pein,
Soll nun im Tode nicht von mir geehret seyn!

Was hab ich ihm doch wohl für seine Huld erzeigt?
Womit hab ich ihm je die grosse Treu vergolten?
Ach hätt ich doch am Creutz ihn einen Trunck gereicht,
Da seine Feinde ihn mit Eßig quälen wolten.
Ach, Magdalena, war dein Hertz denn Felsen-hart,
Daß es durch seinen Durst so schlecht beweget ward?

Ach käm ich doch nur itzt noch seinem Cörper bey.
Ich wolt den dürren Mund noch in der Gruft erfrischen.
Ich salbt ihn wahrlich nicht mit blosser Specerey;
Die Thränen wolt ich selbst in meine Myrrhen mischen.
Doch die Gelegenheit ist leider nun verspielt.
Wer drückt die Wehmuth aus, die meine Seele fühlt?

Ach ist denn niemand da, der mir berichten kan,
Wo man den werthen Leib so heimlich hingetragen?

Doch rauschts nicht hinter mir? Wer komt doch dort heran?
GOtt Lob! Der Gärtner kommt: Wohlan ich will ihn fragen.
Vielleicht hat er ihn selbst in der vergangnen Nacht
Auf Josephs weisen Rath wo anders hingebracht.

JEsus.

Der vermeynte Gärtner.

Weib, warum weinest du? wen suchest du allhier?

Magdalena.

Ach Herr, hast du etwa ihn selber weggetragen?
So bitt ich dich gar hoch, mein Herr, entdeck es mir.
Ich will mein Leben selbst in Tod darüber wagen,
Wenn ich den todten Leib nur wieder kriegen kan.
Ach zeige deiner Magd doch Ort und Stelle an.

JEsus.

Maria!

Magdalena.

= = Bist du es, Rabbuni, oder nicht?
Wie ist mir? darf ich auch wol meinen Augen trauen?
Ach ich begreife kaum, wie mir itzund geschicht.
Rabbuni! läßt du dich von mir lebendig schauen?
Jedoch ich fühle ja, wie mir mein Hertz entbrennt,
So bald dein holder Mund nur meinen Namen nennt.

JEsus.

Halt, werthe Freundin, halt den Fluß der Thränen ein,
Ich bin der, den du suchst, und den du zärtlich liebest.
Ich lasse deine Treu mir nicht entgegen seyn,
Davon du weinend itzt bewährte Proben giebest.
Nur dieses wundert mich, daß ich in deinem Sinn
Noch todt, erstarrt und kalt am dritten Tage bin.

Wie vielmal hab ich doch mit grossen Muth bekannt,
Damit mein liebes Volck es gantz unfehlbar wüste,
Daß nach des Himmels Schluß ich durch der Sünder Hand
Auf gar betrübte Art mein Leben lassen müste,

Doch würd ich bald darauf von Todten auferstehn
Und wieder höchst verklärt zu meinem Vater gehn.

Ach Freundin, wüstest du, was mein Versöhnungs-Tod
Für sonderbare Kraft bey meinem Vater habe,
Du bliebest letzt verschont mit mancher Furcht und Noth,
Und suchtest deinen Freund nicht mehr im kalten Grabe.
Mein Tod ist gantz und gar von andrer Eigenschaft,
Als wenn ein blosser Mensch wird tödtlich hingeraft.

Kein Märtyrer hat je durch seinen Tod vollbracht,
Was ich durch meinen Tod vollkommen ausgeführet.
Denn ob ihn wol sein Blut zu einem Zeugen macht,
Der für die Wahrheit kämpft, und sterbend triumphiret;
So geht sein Tod und Sieg doch keinen andern an,
Er hat damit nur das, was ihm gebührt, gethan.

Allein was mich betrift, so herrscht ein höhrer Schluß,
Und ein weit andrer Zweck in meinem Tod und Leiden.
Dieweil ich durch mein Blut die Sünden tilgen muß,
Die nach begangnem Fall GOtt und die Menschen scheiden.
Wie nun der strenge Tod ein Sold der Sünden war,
So bot ich meine Brust auch dessen Pfeilen dar.

Doch, da der Vater nun mein theures Löse-Geld
Für aller Sünder Schuld in Gnaden angenommen;
So werd ich wiederum auf freyen Fuß gestellt,
Und mein verschiedner Geist muß wieder in mich kommen.
Denn da ich nun mein Amt und dessen Pflicht gethan,
Ists müglich, daß der Tod mich ferner halten kan?

Wär mein erblaßter Leib nach abgetragner Schuld
In seiner Todten-Gruft, wie im Arrest, geblieben,
So wärt ihr nicht gewiß von meines Vaters Huld,
Und ob auch seine Hand die Quittung unterschrieben.
Allein da ich nunmehr von Band und Kercker frey,
So glaubet gantz gewiß, daß er befriedigt sey.

Mein

Mein Vater liebet mich, und hält mein theures Blut
In einem hohen Werth, und ungemeinen Ehren.
Ich bin der Sohn, auf dem sein Wohlgefallen ruht,
Drum darf des Moders Pest kein Glied an mir versehren.
Mein Vater giebt nicht zu, daß ich Verwesung seh,
Und daß mir durch den Tod das kleinste Leid gescheh.

Es wallete sein Hertz bey meiner Todes-Pein,
Er that sich fast Gewalt, mich sterben sehn zu können.
Jedoch, solt alle Welt mit ihm versöhnet seyn,
So must er wohl dem Recht den freyen Lauf vergönnen.
Nun aber, da durch mich sein hoher Rath vollbracht,
So werd ich wieder groß durch seine Hand gemacht.

Mein Liebes-voller Tod, dadurch in seinen Schluß
Und seines Willens Zweck gehorsam ausgerichtet,
Der machet, daß er mich vollkommen lieben muß,
Und daß er sich aufs neu mein GOtt zu seyn verpflichtet.
Nun wendet er den Schatz des gantzen Himmels an,
Damit er meine Treu und Arbeit crönen kan.

Es ist mir allbereit der Ehren-Thron gebaut,
Darauf ich ewig soll nach meinem Sieg regieren,
Wo mich der Cherub ehrt, der Seraph zitternd schaut,
Wo meine Rechte wird den hohen Scepter führen.
Maria! könt ich wohl zu solcher Ehre gehn,
Und doch, wie du gemeynt, nicht wieder auferstehn.

Wie könt ich wol das Haupt von meinen Gliedern seyn?
Wie könt ich euch, mein Volck, wol unaufhörlich lieben?
Wie flößt ich meine Kraft in eure Seelen ein,
Wenn ich beständig wär in meiner Gruft geblieben?
Was hilft euch meine Quaal? was mein vergoßnes Blut?
Wenn der, der euch erlößt, erblaßt im Grabe ruht.

Ich habe zwar die Welt durch meinen Tod versühnt,
Die Sünden abgethan, und GOttes Huld erworben.

Allein, was hätt ich doch hiermit der Welt gedient,
Wenn sie es nicht erführ, daß ich für sie gestorben?
Soll diese Nachricht nun an alle Welt ergehn.
So muß ich ja vorher von Todten auferstehn.

Ich bin es, der der Welt die Friedens-Boten schickt,
Aus meiner Schule kommt ein Heer Evangelisten.
Wenn mich, den Meister, nun das Joch des Todes drückt,
Wie bin ich tüchtig, sie mit Gaben auszurüsten?
Und bleib ich eingesperrt in das verschloßne Grab,
Wie kommt von meinem Thron auf sie der Geist herab?

An meinen Hingang ist desselben reicher Guß,
Nach meines Vaters Rath, zu meinem Ruhm gebunden.
Ich bins, der diesen Gast hernieder senden muß,
Sonst hätt er nimmermehr bey euch sich eingefunden.
Nun aber geh ich hin in meines Vaters Haus,
Und theile meinem Volck den Geist der Gnaden aus.

In kurtzem setz ich mich zu GOttes rechter Hand,
Und schütze, was an mich und meinen Vater gläubet.
Daselbst vertret ich die, so mich im Geist erkannt,
Und deren treues Hertz in meiner Wahrheit bleibet.
Da schütt ich Kraft und Heyl und Trost in ihren Schooß,
Und mache täglich sie von allem Ubel loß.

Zwar ging bereits mein Geist zu meinem Vater hin,
Da ich ihn an dem Creutz in dessen Hand befohlen;
Doch weil ich ohne Leib kein gantzer Mittler bin,
So muste auch mein Geist den Cörper nach sich hohlen,
So must ich ungetheilt ins Reich der Freuden gehn,
Und auch die Menschheit mit auf meinen Thron erhöhn.

Es schwinget sich mein Fleisch mit mir zugleich empor,
Ich tret mit Seel und Leib in meinen ersten Orden.
Da halt ich eurem GOtt dieselben Wunden vor,
Die mir zu eurem Heyl sind angehänget worden:

Durch

Durch deren Anblick wird sein strenger Zorn gestillt,
Weil meine Pein gar viel in seinen Augen gilt.

Maria, siehst du nun, wie es nicht müglich sey,
Daß mich des Todes Strick noch länger könne binden?
Deßwegen machet mich mein grosser Vater frey,
Und läßt mich durch den Tod den Weg zum Leben finden.
Denn trift das Wort der Schrift von meinem Sterben ein,
So muß auch, was sie sagt vom Leben, Wahrheit seyn.

Und solte mich ein Feind, den ich durch meine Macht
Geplündert und besiegt, gefangen halten können?
Ich habe Gift und Tod dem Tode beygebracht,
Selbst da ich mir von ihm ließ Leib und Seele trennen.
Den Stachel hab ich ihm durch meinen Tod geraubt,
Drum hat er nichts an mir, und dem, der an mich glaubt.

So gehe demnach bald, o Magdalena! hin,
Die angenehme Post auch andern anzusagen.
Ruf meinen Jüngern zu, daß ich lebendig bin,
Damit sie über mich nicht ferner Leyde tragen.

Magdalena.

Ach HErr, soll ich so bald schon wieder von dir gehn?
Erlaube, daß ich darf ein wenig bey dir stehn.

Die Freude, die mein Hertz bey deinem Leben fühlt,
Ist grösser, als mein Mund geschickt ist auszudrücken.
Ich, die ich deinen Leib noch für erstarret hielt,
Kan nun, und zwar zuerst, lebendig dich erblicken.
Ach süsser Freund, dem ich mein Leben schuldig bin,
Hier wirft sich deine Magd zu deinen Füssen hin.

JEsus.

Nein, Magdalena, nein! itzt ist es keine Zeit.
Geh eilend hin; du wirst mich nicht so bald verliehren.
Ich fahre noch nicht auf in meine Herrlichkeit,
Drum ist es itzt nicht Noth, mich lange anzurühren.

Geh, Magdalena geh, sag meinen Jüngern an,
Daß sich ihr Meister dir lebendig kund gethan.

Berichte sie, daß ich zu mein- und ihrem GOtt;
Zu meinem, aber auch zu ihrem Vater fahre.
Mein Petrus dauert mich, geh, lindre seine Noth,
Geh, sag ihm, daß er doch sein bittres Weinen spahre.
Sein Fall hat ihn bisher mehr, als mein Tod, gekränckt,
Bezeug ihm, daß mein Hertz an seine Thränen denckt.

Ich lebe nun befreyt von aller Quaal und Pein,
Drum sollen sich mit mir auch meine Brüder freuen.
Es muß ihr blöder Sinn nicht ferner schüchtern seyn:
Sie dürfen sich nicht mehr vor ihrem Joseph scheuen.
Die Liebe, die mein Hertz zu ihnen allen trägt,
Bleibt nach dem Tode selbst in meine Brust geprägt.

Den Frieden hab ich mit aus meiner Gruft gebracht,
Den Frieden will ich auch in ihre Seelen sencken.
Ich will bey Seite thun, was sie noch traurig macht,
Und ihnen alle Frucht von meinem Leben schencken.
Geh, flösse diesen Trost in ihre Hertzen ein.
In kurtzem will ich selbst bey meinen Brüdern seyn.

Klagen einer betrübten Seele
an dem
Freuden-Fest ihres Erlösers.

Mel. Zerfließ mein Geist.
Glauch. Gesangb. p. 724.

ERstandner Held, hier wirft zu deinen Füssen
Sich ein erstorbner Sünder hin.
Laß einen Blick auf dessen Ohnmacht schiessen,
Und stärcke den gebeugten Sinn,
Der schüchtern in dem Staube liegt,
Auf welchem du den Feind besiegt.

Erlau-

Erlaube der bedrängten Seele,
Daß sie dir ihre Noth erzehle.

Du hast den Tod in frohen Sieg verschlungen,
Und seiner Macht ein Ziel gesteckt,
Du hast den Pfeil ihm aus der Hand gerungen,
Damit er deine Glieder schreckt:
Ich aber trag und fühle noch
Sein Schrecken-volles Marter-Joch,
Und kan die Furcht vor seinen Pfeilen
Mit keinem Kraut noch Pflaster heilen.

Du hast das Reich der Höllen überwunden,
Und ihren Fürsten selbst verjagt.
Du hast den Feind mit starcker Hand gebunden,
Der uns bey GOtt aus Neid verklagt.
Ach wäre meine Seele frey
Von seiner harten Tyranney,
Wie wolt ich, Trotz desselben Toben!
Dich, seinen Uberwinder, loben.

Du hast den Brief mit deinem Blut durchstrichen,
Der meine Sünden in sich hält:
Du hast die Schuld bey deinem GOtt verglichen,
Der dir die Quittung zugestellt.
Doch mahnet sie mit steter Pein
Das zagende Gewissen ein.
Wenn wird doch diesen Schlangen-Bissen
Der krancke wunde Geist entrissen?

Ich höre wohl von Sieg und Wonne singen;
Doch scheint ein banger Trauer-Thon
Bey dem Triumph in meinem Ohr zu klingen,
Und spricht der neuen Freude Hohn.
Ich fühle nichts von jener Lust,
Die deiner treuen Diener Brust

Zu dieser frohen Zeit erfüllet,
Und ihres Hertzens Kummer stillet.

Erweckter Held, soll ich im Tode liegen,
Da du vom Tod erstanden bist.
Soll ich mein Haupt vor einem Feinde schmiegen,
Der deiner Füsse Schemel ist.
Ach lege deinen Lebens-Geist,
Den du in reichem Maaß verheißst,
In diese meine todten Glieder
Zum Pfande neuer Kräfte nieder.

Bist du ein Gift und Pestilentz der Höllen,
So stürme ihre Macht in mir.
Bist du der Held, und kanst die Feinde fällen,
So gib mir Muth und Kraft in dir.
Machst du dich als den Artzt bekannt,
So lösche meinen kalten Brand.
Bist du das grosse Licht der Erden,
So laß mich in dir helle werden.

Ergreif, o Held, die Segens-reichen Waffen,
Und führ im Fleisch den Sieg hinaus.
Wenn du nicht wilst der Seelen Ruhe schaffen,
So wird auf ewig nichts daraus.
Auf! lege selbst in Kraft und Stärck
Die Hand an das verdorbne Werck,
Das selbst im Anfang stecken bleibet,
Wo sie nicht dessen Räder treibet.

Greif, Fürst des Lichts, das Reich der Finsternissen
In seiner tiefsten Wurtzel an.
Ich weiß, es ist hier nicht mit leeren Schlüssen,
Noch einem trägen Wunsch gethan.
Wer unter deiner Fahne steht,
Und mit dir an das Treffen geht,

Der

Der muß sein eigen willig Leben
Bereit seyn täglich herzugeben.

Drum führe nur in deinen Tod und Sterben
Die ungebrochnen Kräfte ein,
Will sich dafür der alte Mensch entfärben,
Und lieber ungekräncket seyn:
So stärcke doch den zarten Geist,
Der sich durch deinen Zug entreißt,
Und zu dem freyen Leben dringet,
Das deine Auferstehung bringet.

Der Sieg des Lebens über den Tod.

Mel. Wie wohl ist mir, daß ich nunmehr entbunden.
Glauch. Gesangb. p. 720.

Das Leben siegt,
Und trägt die frohen Palmen.
Seht, wie es kan den strengen Tod zermalmen,
Seht, wie der Wolf dem Lamm zun Füssen liegt.
Der alles frist, wird selber ausgebissen:
Der alle Welt zerreist, liegt tod und selbst zerrissen.
Das Leben hat den Tod bekriegt.
Das Leben siegt!

Das Leben steht,
Und bleibet auf dem Plane,
Es triumphirt, und schwingt die Sieges-Fahne,
Indem der Feind mit Schanden untergeht.
Was in die Welt nur neben eingekrochen,
Dem wird durch dessen Fuß mit Recht der Kopf zerbrochen,
Der wieder sein Geschöpf erhöht,
Das Leben steht!

Das

Das Leben dringt
Den Tod von seiner Stelle.
Da liegt der Rumpf des Dagons auf der Schwelle,
Da man zu ihm die Bundes-Lade bringt.
Weg Jericho, mit deinen stoltzen Mauren,
Vor unserm Josua kan deine Macht nicht dauren.
Seht, wie den Tod, der alles zwingt,
Das Lamm verdringt.

Das Leben bleibt,
Der fremde Tod muß weichen.
Die Tyranney muß ja ihr Ziel erreichen,
Wenn ein gerechter Fürst den Feind vertreibt.
Der Tod ist von der Sünde hergekommen;
Da nun des Mittlers Tod die Sünde weggenom̃en,
Ists müglich, daß der Tod bekleibt?
Das Leben bleibt.

Das Leben führt
Nunmehr den Tod gefangen.
Weil so ein Mann in Tod hinein gegangen,
Der in dem Tod das Leben ausgebiert.
Er ließ sich erst wie Jonas selbst verschlingen,
Um also Gift und Pest dem Tode beyzubringen.
Drum wird er auch mit Preis geziert
Heraus geführt.

Das Leben crönt
Auch dessen treue Glieder.
Ihr lebend Haupt nimmt sie dem Tode wieder.
Ihr Cörper wird dem Grabe nur gelehnt.
Kein Tod kan nun derselben Geist besiegen,
Die diesem Lebens-GOtt im Schooß und Armen lie-(gen,
Der Seelen, die sein Tod versöhnt,
Mit Leben crönt.

Das

Das Leben stillt,
O blöder Sinn, dein Zagen,
Wenn du den Kampf must mit dem Tode wagen,
Wann dessen Blick dein Hertz mit Furcht erfüllt.
Nur frisch hinein! Du wirst nicht untersincken,
Dein Lebens-Fürst wird dir mit seiner Allmacht wincken,
Der alles, wär es noch so wild,
Mit Nachdruck stillt.

Das Leben läßt
Dich wahrlich nicht verspielen.
Must du auch gleich die Kraft des Todes fühlen,
So folget auch dein frohes Oster-Fest.
So wahr dein Haupt ist aus der Gruft gegangen,
So wahr solst du auch noch mit Sieg und Leben prangen,
Dieweil er als des Todes Pest
Sein Leben läßt.

O Lebens-Fürst!
Kan uns dein traurig Sterben
Des Himmels Gunst und GOttes Huld erwerben,
Wird unser Tod durch deinen Tod zerknirscht:
O wie vielmehr wird uns dein frohes Leben
Den gantzen grossen Schatz der Fülle GOttes geben,
Weil du derselben Erbe wirst
O Lebens-Fürst!

O Lebens-GOtt!
Wir rühmen deine Liebe,
Die dich für uns dem Tod in Rachen triebe,
Wir halten uns an dich, des Todes Tod.
Es muß uns auch in deinem Sieg gelingen.
Wir werden auch mit dir noch ein Triumph-Lied singen.
Denn du machst Höll und Tod zu Spott,
O Lebens-GOtt.

* * *

Ermunterung zur Freude
über der
Auferstehung Christi.

Mel. Auf, auf, mein Hertz mit Freuden,
Glauch. Gesangb. p. 158.

Auf! auf! bestürtzte Seele,
Dein todter Heyland lebt.
Sieh an die leere Höhle,
Schau wie der Hüter bebt.
Das Siegel ist entzwey,
Der Zugang stehet frey.
Der Stein ist von der Thür,
Er selbst ist nicht mehr hier.

Der in der tiefsten Schande
An seinem Creutz erblaßt,
Ist loß von Todes-Bande,
Ist frey von seiner Last.
Die Wunden sind geheilt,
Die ihm sein Feind ertheilt,
Und sein erfreutes Hertz
Fühlt weiter keinen Schmertz.

Die Schmach hat nun ein Ende,
Die Schmertzen sind vorbey.
Die ausgestreckten Hände
Sind von den Nägeln frey.
Das Blat hat sich gewandt,
Itzt folgt der Ehren-Stand.
Den Leib, den man verhöhnt,
Wird nun mit Glantz gecrönt.

Dem, welcher GOtt in allen
So treu und hoch geehrt,
Und seinen Wohlgefallen
Selbst durch den Tod gemehrt,
Verschafft des Vaters Macht,
Daß er vom Tod erwacht,
Der einen solchen Mann
Unmüglich halten kan.

Der Tempel aller Ehren
Der Gottheit edler Thron,
Den er sich ließ zerstöhren,
Steht zu der Feinde Hohn,
In einer grössern Zier,
Erbauet wieder hier,
Der bis an dritten Tag
Zerbrochen nieder lag.

GOtt schreibt als richtig nieder,
Die Zahlung für die Welt.
Drum wird der Bürge wieder
Auf freyen Fuß gestellt.
Der Wallfisch, dessen Schlund
Begierig offen stund,
Speyt wieder den ans Licht,
Der seinen Bauch zerbricht.

Der Tod und seine Rotten
Sind selbst besiegt und todt.
Ein Christ kan ihrer spotten
In seiner letzten Noth.
Wer achtet einen Feind,
Der ohne Pfeil erscheint,
Der Kraft-los, schwach und matt;
Und keine Waffen hat?

Gelobt sey, der das Leben,
Das unvergänglich bleibt,
Der Heyl und Sieg gegeben,
Der Tod durch Tod vertreibt,
Der unsers Todes Pest,
Und unsern Aschen-Rest,
Zur Zeit, die er bestimmt,
Der finstern Gruft entnimmt.

Lamm, das an meiner Stelle
Sich in das Grab gelegt,
Das selbst zu Tod und Hölle
Die starcken Schlüssel trägt:*
Brich auch die Riegel ab,
Von meiner Trägheit Grab,
Daß ich dir ieden Tag
Aufs neue leben mag.

* Offenb. 1, 17. 18.

* * *

Oster-Thränen.

Mel. Kommt, seyd gefaßt zum Lammes-Mahl.

Glauch. Gesangb. p. 169.

HErr JEsu, darf mein krancker Geist
An diesem frohen Tage weinen? (nen,
Darf ich bey deiner Gruft mit nassem Aug erschei-
Aus welcher Freud und Lust für bange Seelen
fleußt.

Ich weine nicht um irrdisch Gut,
Nicht um den Mangel schlechter Sachen.
Diß, mein Erlöser, kan mich voller Wehmuth
machen,
Daß meine Seele nicht in deiner Liebe ruht.

Du

Du bists, mein Heyl, so viel ich weiß,
Nach dem ich mich mit Thränen sehne.
So weinte, HErr, um dich Maria Magdalene;
Und suchte dich so früh mit Kummer-vollem Fleiß.

Es war dir ihre treue Pflicht,
Ihr Ernst der Liebe, nicht entgegen.
Doch muste sich gar bald ihr trübes Weinen legen.
Die Traurigkeit verschwand bey deinem heitern Licht.

Ach möchte doch mein weinend Hertz,
Erretter! gleicher Huld geniessen!
Laß einen Gnaden-Blick auf meine Thränen schiessen.
Dein freundlich Angesicht besiege meinen Schmertz.

Siehst du noch was in meiner Brust,
Das dich nicht sucht, das dich nicht meynet,
Das nicht um dich, mein Schatz, und seine Sünden weinet:
So handle nur damit nach deines Hertzens Lust.

Ist aber diß mein Wunsch und Ziel,
Dich, den Gecreutzigten, zu finden;
So laß mich deine Kraft von meiner Noth entbinden,
Und nim̃ hinweg, was mich in Suchen stöhren will.

Ich weiß, du fängst die Thränen auf,
Und trocknest sie zur rechten Stunde.
Ein Wort, mein süsses Heyl, aus deinem holden Munde
Macht einen starcken Dam̃ vor ihren freyen Lauf.

Wirst du nur, o mein guter Hirt,
Dein armes Schaf mit Namen nennen,
So wird mein weinend Hertz in deiner Liebe brennen.
O Lust, o Seligkeit, die mich umfangen wird!

Der von den Todten ausgeführte Hirte der Schafe.

Hebr. 13, 20. 21.

Der GOtt des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den grossen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErren JEsum, der mache euch fertig, in allem guten Wercken, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Mel. Eins ist Noth, ach HErr, das eine.

Glauch. Gesangb. p. 504.

GRosser Schöpfer, dessen Güte
Weder Ziel noch Grentzen kennt,
Dessen Väterlich Gemüthe
Uns vollkommnes Wohlseyn gönnt.
Dein seligstes Wesen ist voller Erbarmen,
Du liebest, du schützest, du segnest uns Armen.
Es leuchtet dein Antlitz von Frieden und Huld,
Und träget mit unsern Verbrechen Geduld.

Adam zwar und dessen Kinder
Ubertraten dein Gebot,
Wurden dir verhaßte Sünder,
Stürtzten sich in Fluch und Tod.
Sie fielen zu deinem verworfenen Feinde,
Und wurden desselben vertrauteste Freunde.
Sie traten mit Füssen dein herrliches Bild,
Und wurden mit Hochmuth und Bosheit erfüllt.

Diese Feindschaft aufzuheben
Griffest du dein Liebstes an.

Zu der Sünder Heyl und Leben
Wagtest du ein Kleynod dran,
Dergleichen nicht Erde noch Himmel umgiebet.
Ein Sohn, den du allezeit brünstig geliebet,
Wird von dir zum heiligen Opfer bestimmt,
Das aller Welt Missethat über sich nimmt.

Dieser kam nun auf die Erden
Als dein wahres Ebenbild;
Doch in menschlichen Geberden,
Und in Hirten-Tracht verhüllt.
Er liebte und suchte die irrenden Schafe,
Er litte die ihnen gedrohete Strafe,
Und gab sich mit einem gedultigen Sinn
Zum Besten der Heerde ins Leiden dahin.

Er ließ seinem Volck zu gute
Deinem Eyfer freyen Lauf.
Richtete in seinem Blute
Einen Bund des Friedens auf,
Kraft dessen du soltest auf ewig vergessen
Des fallenden Adams verbotenes Essen,
Und alle Verbrechen der Sünder ansehn,
Als wären sie niemals auf Erden geschehn.

Er ließ denen, die da gläuben,
Noch vor seinem nahen End,
Leben, Fried und Heyl verschreiben
Durch ein ewig Testament.
Diß wurde zum Besten der glücklichen Erben
Nachdrücklich versigelt durch Bluten und Sterben.
So ward er ein grosser und herrlicher Hirt,
Dem Himmel und Erde verbunden seyn wird.

Doch, da er den Tod geschmecket,
Hat ihn deine starcke Hand

Wieder aus dem Grab erwecket,
Und der Crone werth erkannt.
Du warest mit seiner Bezahlung zufrieden,
Drum hat er Verwesung und Moder vermieden,
Drum wurd er aus Banden und Kercker geführt,
Und mit der unendlichen Klarheit geziert.

So ist dann der Haß gehoben,
Und die Feindschaft abgethan.
Wir hierunten, du dort oben,
Sehen uns itzt freundlich an.
Dieweil du von Frieden den Titel nun führest,
Und deine Geschöpfe im Frieden regierest.
Wer dich nun als Vater im Sohne verehrt,
Wird von dir gar gnädig und willig erhört.

Höre denn auch dieses Flehen,
Das vor deinen Thron sich stellt.
Laß mich immer fertig stehen,
Das zu thun, was dir gefällt.
Laß, gütigster Vater, mich Kräfte vermercken,
Den Glauben zu üben in heiligen Wercken.
Verleihe mir reichlich den himmlischen Geist,
Den JEsus, mein sterbender Mittler, verheißt.

Durch desselben keusche Triebe
Wircke alles selbst in mir,
Sanft- und Demuth, Zucht und Liebe,
Und was sonsten gut vor dir.
Ach laß mich im Blute des Tilgers der Sünden
Auch Heiligungs-Kräfte und Seligkeit finden.
Dir sey, samt dem Lamme, mit ewigen Fleiß
Ein englisches Heilig, ein herrlicher Preiß.

Der

Der Friede,
Als eine Frucht der Auferstehung Christi.

Mel. O JEsu, der du dich.
Glauch. Gesangb. p. 1017.

Willkommen, starcker Held,
Der du in deinen letzten Stunden
Die Feinde siegreich überwunden,
Zum Heyl der gantzen Welt.
Willkommen, du Sieger der Pforten der Höllen,
Bezwinger des Todes und seiner Gesellen.

Da liegt der Feinde Heer,
Beraubt, geplündert und geschlagen;
Du aber kanst die Palmen tragen
Mit gröster Lust und Ehr.
Es kan sich kein Bogen mehr wider dich regen,
Noch seine zerbrochene Pfeiler bewegen.

Nach wohlbeschloßnem Krieg
Theilst du nun unter deine Leute,
Die in der Schlacht erhaltne Beute,
Die Frucht von deinem Sieg.
So schickte dort * David Geschencke den Freunden,
Als er sich gerochen an Israels Feinden.

* 1 Sam. 30, 24. seqq.

Nun können, grosses Haupt,
Die Glieder, die sich dir ergeben,
In einem stillen Frieden leben,
Den ihnen niemand raubt:
Nun können sie unter den Weinstock der Gnaden
Und unter den Feigenbaum fröhlig sich laden. **

** Zach. 3, 10.

Nach deinem Sieg wird dir
Dein Volck ein ewig Lob-Lied singen,
Und dir freywillig Opfer bringen,
Im heilgen Schmuck und Zier. *
Nun wird sich dein Königreich mächtig erweitern,
Und alle Rebellen wie Töpfe ** zerscheitern.

* Ps. 110, 3. ** Ps. 2, 9.

Du bist ein frommer Fürst!
Wohl denen, die dein Scepter ehren,
Und mit geneigten Ohren hören,
Was du befehlen wirst.
Du hast die Gerechtigkeit immer geliebet,
Und Langmuth mit vielem Verschonen geübet.

Komm auch voll Huld zu mir.
Laß mich des Segens mit geniessen,
Damit du pflegst dein Volck zu grüssen.
Sprich, Friede sey mit dir!
Will Abgrund und Sünde die Ruhe mir stöhren,
So laß mich, mein Mittler, dein Friedens-Wort hören.

O welch ein Gruß ist diß!
Wie machet er die blöden Hertzen
So froh und frey von Furcht und Schmertzen,
So fest und so gewiß!
Wird dieser dein Friede nur in mir regieren,
So werd ich kein Schrecken noch Grauen verspühren.

Dir sey ein steter Preiß
Für deiner Auferstehung Früchte,
Die mein zu blöd und schwach Gesichte
Nicht gnug zu achten weiß.
Verkläre mir besser die herrlichen Schätze,
Damit ich an solchen mich ewig ergötze.

Uber

Uber die Himmelfahrt Christi.

Nach voriger Melodey.

Gecrönter Sieges-Held,
Der sich durch Luft und Wolcken schwinget,
Und durch das Heer der Sternen dringet,
Das dir zu Fusse fällt, (den,
Wie schimmert dein Cörper, wie gläntzen die Wun-
Die du hast im heftigen Treffen empfunden.

Es stürmte Schmertz und Pein,
Blitz, Höll und Fluch auf deine Seele.
Es schränckte dich des Grabes Höhle
In ihr Gefängniß ein:
Du aber hast blutig und muthig gekämpfet,
Und siegend die Kräfte des Feindes gedämpfet.

Nun steigst du auf den Thron,
Vor dem die Engel selbst sich bücken,
Und läßst auf deine Scheitel drücken
Die erste Ehren-Cron,
Daran so viel neue Rubinen nun prangen,
Als du vorher Striemen und Wunden empfangen.

Nun wird die höchste Macht
Dir, dem erwürgtem Lamm, gegeben.
Du theilest aus Kraft, Geist und Leben,
Das du uns wiederbracht.
Du läßst die crystallenen Ströme nun fliessen,
Und sich auf dein schmachtendes Zion ergiessen.

Nunmehro seh ich dich,
Mein Bruder, Luft und Wolcken lencken,
Und auf mein ewig Wohlseyn dencken.
Ich weiß, du liebest mich,

Und bleibest den Seelen unendlich gewogen,
Die deine Barmhertzigkeit zu sich gezogen.

Nimm mich nun gäntzlich hin.
Versetz mich in dein himmlisch Wesen,
Und laß von aller Pein genesen
Den dir ergebnen Sinn.
So werd ich, wird einsten mein Cörper erkalten,
Auch eine erfreuliche Himmelfarth halten.

CANTATA
Uber die Himmelfarth Christi.

DICTUM.

Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Ps. 68, 19.

RECIT.

Verklärter Sieges-Held,
Dein Werck auf dieser Welt
Ist nun vollendet.
Nun gehst du mit erfreutem Sinn
Zu deinem Vater wieder hin,
Der dich ins Jammerthal gesendet.
Der Schlangen Haupt
Ist seines Gifts durch dich beraubt.
Du hast des Satans Reich zerstöhret,
Die Sclaven frey gemacht,
Gerechtigkeit und Leben wiederbracht,
Und deines Vaters Ruhm vermehret.
Nun steigst du wieder in die Höh,
Und nimmst Besitz von deinem Throne,
Wo für den Dornen-Crantz dich ziert die Ehren-Crone.

ARIA.

Kommt, gläntzende Wagen,
Beschleunigt den Lauf.

Empfan-

Empfanget den siegenden Fürsten der Himmel
Mit einem frohlockenden Jubel-Getümmel.
Kommt, nehmet ihn auf!
Kommt, gläntzende Wagen,
Beschleunigt den Lauf.

RECIT.

O ungemeiner Blick!
Seht, eine Wolcke senckt sich nieder.
Auf diesen lichten Thron
Steigt der verklärte Menschen Sohn.
Um ihn erschallen Jubel-Lieder.
Der Engel gantze Schaar
Stellt sich in schönster Ordnung dar,
Ihn bis zum Thron des Vaters zu begleiten.
Der gantze Himmel schallt
Von ihren süssen Lobgesängen,
Darein die Seraphim ihr **Heilig! Heilig!** mengen.
Wem hier nicht auch das Blut vor Freuden wallt,
Der mag sich nur verstecken,
Und seinen trägen Geist erwecken.

ARIA.

Träger Geist, ermuntre dich,
Laß dein Halleluja schallen!
Meng dich in der Engel Heer,
Die wie ein bewegtes Meer
Nur von Halleluja wallen.
Träger Geist, ermuntre dich,
Laß dein Halleluja schallen.

CHORAL.

v. 4. aus: **Halleluja, Lob, Preis.**

Halleluja, Lob, Preis und Ehr sey unserm GOtt ie mehr und mehr, und seinem grossen Namen. Stim̃t an mit aller Himmels-Schaar, und singet

nun und immerdar mit Freuden, Amen, Amen. Klinget, singet, heilig, heilig, freylich, freylich, heilig ist GOtt, unser GOtt, der HErr Zebaoth.

* * *

Der Kampf und Sieg des Glaubens über der Verheissung des H. Geistes In einem Gespräch Zwischen einer Gnadenbegierigen Seele und JEsu Christo vorgestellet.

Seele.

Wie ein verfolgter Hirsch nach frischem Wasser schreyt,*
Um seinen heissen Durst bey kalter Fluth zu kühlen:
So sehnt mein lechzend Hertz sich nach Gerechtigkeit, **
Und wünscht ein kühlend Wort an seinem Durst zu fühlen.
Wo trift mein dürrer Geist ein heilsam Wasser an?
Wo? ach wo wird für mich ein Brunnen aufgethan?
Wer wird die matte Brust mit Kraft und Trost erfrischen,
Und neuen Lebens-Saft in meine Kräfte mischen?

* Ps. 42, 2. ** Matth. 5, 6.

JEsus.

Komm her, gejagter Hirsch! hier ist mein holder Schooß!
Ich bin der Lebens-Brunn, der liebreich überfliesset.
Hier wird ein durstend Hertz von seiner Marter loß,
Das die crystalline Fluth aus meinem Stuhl * geniesset.
Wer mir die Ehre giebt, um Trost mich anzuflehn,
Den laß ich nicht betrübt von meinem Throne gehn.
Ein redliches Gemüth werd ich nicht von mir jagen,
Noch in der Ohnmacht ihm die wahre Kraft versagen.

* Offenb. 22, 1.

Seele.

Seele.

Hast Du die Gnaden-Fluth, ach! so erquicke mich!
Bist Du der Lebens-Brunn, so laß mich matten trincken!
Mein abgezehrter Geist betrübt und quälet sich,
Und will bey Mosis Joch fast in die Erde sincken.
Von innen hat das Hertz der Lüste Glut verbrannt,
Von aussen drückt und schreckt mich seine schwere Hand.
Und wenn ich mich denn gleich aus Einem Elend winde,
So werd ich nicht gewahr, daß ich Erleichtrung finde.

JEsus.

Bey Mose findest du die wahre Ruhe nicht:
Sein unerträglich Joch zerquetscht die schwachen Kräfte.
Der dürre Sinai zeigt dir zwar deine Pflicht;
Allein er gibt nicht her erwünschte Nahrungs-Säfte.
Ich aber reiche dir den Lebens-Balsam dar,
Ich gebe Kraft zu dem, was sonst unmüglich war,
Ich kan mit meinem Geist und dessen theuren Gaben
Nach aller Hertzens-Lust die müden Seelen laben.

Seele.

Ich merck es allzuwohl, daß meine dürre Brust,
Wo sie den Geist nicht netzt, sich nie erhohlen werde.
Ich weiß, daß du allein dis Wasser giessen must
Auf die durch Sünd und Fluch gantz ausgezehrte Erde.
Und ach! wie könte mir ein grössrer Dienst geschehn,
Als wenn ich solt also mein Hertz beregnet sehn.
Allein es schrecket mich der Anblick meiner Sünden,
Wie solt ich würdig seyn ein solches Gut zu finden.

JEsus.

Ich seh die Nothdurft an, und nicht die Würdigkeit:
Wer arm und durstig ist, der soll diß Wasser haben.
Wer mir ein lechzend Hertz und ofne Hände beut,
Dem füll ich Hertz und Hand mit meinen Gnaden-Gaben.
Bist du vom Frevel leer, und vom Vertrauen voll,
So wisse, daß dir nicht dein Elend schaden soll.

Laß

Laß sich dein Auge nur auf meine Gnade kehren.
Dein Jammer soll mich nicht in meinem Geben stöhren.

Seele.

Es pflegt doch gleichwol nicht dein unbefleckter Geist
In ein beflecktes Haus zur Wohnung einzuziehen.
Was sündlich, lasterhaft, verdammt und schändlich heißt,
Pflegt dieser hohe Gast mit ernstem Haß zu fliehen.
Wie kan mein wüstes Hertz doch dessen Tempel seyn,
Der heilig, wunderschön, vollkommen, keusch und rein?
Ich fühle noch in mir der Sünden Zunder glimmen:
Kan Licht und Finsterniß denn wohl zusammen stimmen?

JEsus.

Es ist mir lieb, o Geist, daß du dein Elend fühlst,
Und dein Verderben nicht für etwas schlechtes schätzest;
Doch wenn du nur dabey auf deine Würde zielst,
So wisse, daß du mir zu enge Grentzen setzest.
Dein Elend hindert mich in meiner Liebe nicht,
Wenn dein Gewissen nur dich davon ledig spricht,
Daß du die Sünde nicht als deine Freundin liebest,
Noch ihre Lust vollbringst,* und ihren Willen übest.

* Gal. 5, 16.

Seele.

Mein HErr! hier weiß ich nicht, was ich bekennen soll.
Es kommt mir fast so vor, daß ich sie heimlich liebe.
Ich trau in diesem Stück mir selbst nicht allzu wohl.
Ich widersteh nicht recht des Fleisches bösem Triebe.
Ich gehe mit der Lust als einem Kinde üm,
Das eine Mutter bald im Zorn und rohem Grimm,
Nicht sonder Unverstand, mit scharfen Ruthen schläget,
Bald wieder hertzt und küßt, und in die Arme leget.

JEsus.

Das ist mir gar nicht lieb, daß du so flüchtig bist,
Und dich so leichtlich läßt von deinem Vorsatz treiben.

Die

Die Feindschaft, die ein Hertz der Sünde schuldig ist,
Muß unbeweglich seyn, und unversöhnlich bleiben.*
Gib ihr den Scheide-Brief, und laß sie ewig gehn,
Begehre sie hinfort nicht ferner anzusehn.
Doch frag ich: Kränckt es dich? Ist dirs ein wahres Leiden,
Daß du nicht völlig kanst die schnöde Sünde meiden?

* Röm. 12, 9. Griech.

Seele.

Ach ja! mein Heyland, ja! diß thut mir innig weh,
Daß ich zur Sünde noch so viele Lust verspühre.
Ach mache du, daß ich auf steifern Füssen steh,
Und nicht in meinem Kampf so oft den Sieg verliehre.
Mein Aug ist oftermals von heissen Thränen naß,
Daß ich so arm noch bin an wahrem Sünden-Haß.
Ach flösse du ihn selbst in meine Brust von oben,
So will ich dich dafür mit vielen Freuden loben.

JEsus.

Ich bin der Seele hold, die keine Falschheit hegt,
Und steh ihr mächtig bey, als meinem Bund-Genossen.*
Wer an der frechen Lust von Hertzen Abscheu trägt,
Den Kauf ihr aufgesagt, und ihn mit mir geschlossen,
Den nehm ich liebreich auf in meinen sanften Schooß,
Ich mach ihn von der Last, die ihn noch drücket, loß,
Und bringe nach und nach die Arbeit meiner Hände
Durch meinen Geist in ihm zu einem frohen Ende.

* 2 Chron. 16, 9.

Seele.

Ich mercke zwar, daß ich in deiner Arbeit sey,
Und kan es ohne Furcht zu deinem Preis bekennen;
Doch ist das Gold noch nicht von seinen Schlacken frey,
Der Bau ist ietzo noch kein Meisterstück zu nennen.
Das neue Schöpfungs-Werck geht nur vor kurtzen an:
Das Licht bricht erst hervor durch eine dunckle Bahn.*

* 2 Cor. 4, 6.

Die Erd ist wüst und leer, und noch nicht ausgezieret,
Und auf der Tiefe wird noch schwartze Nacht verspühret.

JEsus.

Ich bin das A und O *, der Anfang und der Schluß, **
Ich will mein Werck in dir zu rechter Zeit vollenden. *
Obgleich noch Finsternis die Tiefe decken muß,
So will ich dir doch bald das Licht des Lebens senden.
Dein Hertz das itzo noch ein roher Klumpen scheint,
Soll künftig schöner seyn, als du es selbst gemeint.
Mein Geist soll auf dem Fluß der trüben Wasser schweben, **
Und was noch kalt und todt, mit warmer Kraft beleben.

* Offenb. 1, 8. 11. c. 21, 6. ** Hebr. 12, 2.
* Philipp. 1, 6. ** 1 B. Mos. 1, 2.

Seele.

Mein HErr, ich höre wol, daß mir dein holder Mund
Zum Geist der Lieb und Kraft erwünschte Hofnung mache.
Ach aber hab ich auch hierzu gewissen Grund,
Damit hernach mein Bau nicht von einander krache?
Ich seh und fühle nichts, das mein Vertrauen stützt.
Ich bin ein armer Staub, der kein Verdienst besitzt.
Ich weiß nicht eine Spuhr von einem Recht zu finden,
Darauf ich Sünder kan die schwache Hofnung gründen.

JEsus.

Hab ich dir nicht gesagt, du soltest gantz und gar
Von deiner Würdigkeit die blöden Augen kehren.
Ich reiche dieses Gut umsonst den Armen dar:
Du hast mein Wort vor dir, das must du gläubig ehren.
Diß laß den Pfeiler seyn, der deine Hofnung trägt:
Der steht, wenn alles kracht, doch fest und unbewegt.
Kanst du auf dieses Wort mit Glaubens-Einfalt trauen,
So solst du wahrlich noch die Wunder GOttes schauen.

Seele.

Ich glaube, lieber HErr! und traue deinem Wort;
Allein nicht ohne Kampf und Widerspruch der Sinnen.

Der

Der Unglaub reißt mich oft mit starcken Fesseln fort,
Und machet, daß mein Hertz kaum kaum kan Luft gewinnen,
Der Zweifel schliesset mich auf beyden Seiten ein.
Zur Rechten sieht mein Geist des Wortes heitern Schein,
Zur Lincken kommt mir bald mein Elend ins Gesichte:
Da geht denn Zuversicht und Glaube gantz zunichte.

JEsus.

Nicht so, du armes Hertz! laß Elend Elend seyn.
Drückt gleich dich dessen Last, so soll dirs doch nicht schaden.
Komm nur, und wickle dich in die Verheissung ein:
Komm, klopfe destomehr an jene Thür der Gnaden.
Mein Vater, welcher nicht nach deiner Würde fragt,
Hat seinen guten Geist dir Armen zugesagt.
Er will den Lebens-Strom auf dürre Seelen giessen. *
Laß dieses Trost-Wort doch in dein Gemüthe fliessen.

* Esa. 41, 17. 18. c. 44, 3.

Seele.

Ja wenn ichs so gemacht, daß ich mit Zuversicht
Als ein gehorsam Kind GOtt könte Vater nennen,
So zweifelte mein Geist wohl im geringsten nicht,
Daß ich von seiner Hand was würde hoffen können.
Nun aber klaget mich ach! mein Gewissen an,
Daß ich mehr wie ein Feind, als wie ein Kind gethan,
Indem ich niemals ihn, als Vater, recht geliebet,
Und seinen guten Geist durch manche That betrübet.

JEsus.

Was deiner Liebe fehlt, hat meine Lieb ersetzt:
Indem mein Vater sie vollkommen hat befunden.
Es wird mein Liebes-Tod von ihm so hoch geschätzt,
Daß er deswegen dich von Schuld und Straf entbunden.
Diß Opfer eigne dir in vollem Glauben zu,
Such unter deiner Schuld in meiner Unschuld Ruh;
Laß dein beklemmtes Hertz zu meiner Seiten eilen,
Ich bin bereit dir Blut und Wasser * mitzutheilen.

* Joh. 19, 34. und 1 Joh. 5, 6.

Seele.

Ach hätt ich nur an dir, mein Heyland! rechten Theil,
Ich wolt die gantze Welt mit Freuden fahren lassen.
Ach könte nur mein Geist das unumschränckte Heyl,
Das du erworben hast, mit muntern Gaben fassen.
Allein mein schüchtern Hertz will nicht recht hin zu dir;
Du kommst ihm immerdar als wie ein Richter für.
Ich muß es mit Gewalt und vielem Zuspruch zwingen,
Wenn ich es will zu dir und deinem Creutze bringen.

JEsus.

Ist dein Immanuel dir denn so fürchterlich?
Was findest du an mir, womit ich andre schrecke?
Mein Honig führet ja nicht Stacheln neben sich.
Ich habe nichts als Blut, womit ich Sünden decke.
Es waffnet meine Hand kein roher Donner-Strahl,
Sie trägt zu deinem Heyl ein blutig Wunden-Mahl.
Schau meine Seiten an, schau die durchbohrten Füsse, *
Und glaube, daß mein Hertz von Lieben überflüsse.

* Luc. 24, 40.

In Salem ist mein Schloß, auf Zion mein Gezelt, *
Nicht auf dem Sinai, wo alles kracht und blitzet. **
Es sind um meinen Thron nicht Löwen hingestellt, *
Ach nein! er ist vielmehr mit theurem Blut besprützet:
Mit Blut, das über dich um keine Rache schreyt, **
Mit Blut, das GOtt versöhnt, und dich vom Zorn befreyt.
So komm denn ohne Scheu und ohne knechtisch Zittern,
Laß keine bange Furcht dein blödes Hertz erschüttern.

* Ps. 2, 6. Ps. 76, 3. ** Heb. 12, 18. Ps. 68, 8. 9. 10.
* 1 Kön. 10, 19. 20. ** Heb. 12, 24.

Mein Vater reicht mir zwar ein eisern Scepter * dar:
Doch dieses brauch ich nur auf meiner Feinde Rücken.
An den Rebellen wird mein Eifer offenbahr;
Wer aber mir vertraut, den will ich sanft erquicken. **
Ich nehme Sünder an, die blutig und befleckt,
Nach denen Höll und Tod die Hand schon ausgestreckt.
Wie solt ich dich, mein Kind, mein Schäfgen! von mir weisen?
Komm her, ich will an dir der Liebe Wunder preisen.

* Ps. 2, 9. Offenb. 19, 15. ** Ps. 2, 12.

Seele.

Seele.

O süsses GOttes-Lamm! wie freundlich redest du!
Wie fesselst du das Hertz mit güldnen Liebes-Banden?
Mein Glaube glimmt nun an. Ach gieß du Oel darzu?
Hilf meiner Schwachheit auf, so werd ich nicht zu schanden.
Nun trau ich deinem Wort mit stiller Zuversicht:
Nun hoff ich auf den Geist, den mir dein Mund verspricht.
Hier wirft mein durstend Hertz sich hin zu deinen Füssen.
Laß deine Gnaden-Fluth auf dessen Ohnmacht fliessen.

JEsus.

Nun kommst du, o mein Kind, an das erwünschte Ziel.
Nun solst du deine Lust an meiner Güte schauen.
Die Seelen sind mir recht, wie ich sie haben will,
Die nichts als Elend sehn, und doch auf Gnade trauen.
Da hast du nun den Geist, der aller Kräfte voll,
Der, was ich dir verdient, dir würcklich schencken soll.
Nimm hin den lautern Strom, der deinen Durst wird stillen,
Und aus der vollen Brust ins ewge Leben quillen.*

* Joh. 4, 14.

Seele.

O wundersüsser Strom! o wundersüsse Fluth!
O Freude, die kein Mund geschickt ist auszudrücken!
Die Brust ist allzuklein vor so ein grosses Gut.
Mein Heyland! o wie reich kanst du ein Hertz erquicken!
Die Thränen sind versäugt, das Seufzen ist vorbey:
Ich weiß nicht mehr, was Noth, was Tod, was Jammer sey.
Ich schweb in lauter Licht! ich sehe lauter Sonne!
O Wohl! O ewig Wohl! o Süßigkeit! o Wonne!

JEsus.

O Seele! siehst du nun, wie ich erfreuen kan?
Seele. Ach mein Immanuel! mehr als ich hoffen können!
JEsus. Leg meine Gnade nun fein treu und redlich an!
Seele. Man soll mich niemals faul im Dienst des Nächsten nennen.

JEsus. Ein Feld, das Regen trinckt, bringt reichre Früchte ein.*
Seele. Auch mein beregnet Hertz soll reichlich fruchbar seyn.
JEsus. Sey treu, so will ich dir das Maaß des Geistes mehren.**
Seele. Und ich will dich dafür mit größrer Demuth ehren.

*Hebr. 6, 7. **Matth. 25, 29.

JEsus.

Eins, Seele, mercke noch, es wird nicht immerdar
So lieblich Wetter seyn, und lauter Sonne scheinen.
Der Himmel, welcher itzt an deinem Pfingst-Fest klar,
Kan künftig trübe sehn, du aber kläglich weinen.
Wie? wenn du Sünd und Tod noch schmertzlich fühlen must?
Wie? hast du auch, mein Kind, zu meinem Creutze Lust?

Seele.

Ich liebe dich, mein HErr, im Trauren wie in Freuden.
Es soll mich nichts von dir und deinem Geiste scheiden.

CANTATA
Am Pfingst-Fest.

CHORAL.

Heilig ist unser GOtt,
Heilig ist unser GOtt,
Heilig ist unser GOtt, der HErre Zebaoth.
Aus: HErr GOtt, dich loben wir.

RECIT.

Ach wehe mir!
Ich muß vergehen!
Wer kan vor dir
O Heilger GOtt, bestehen?
Ich bin befleckt,
Und von der Bosheit angesteckt.

Der

Du aber bist das reinste Wesen,
Das Licht und Recht zum Schmuck erlesen.

DICTUM.

Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit. Ezech 36, 25.

RECIT.

Wohl mir,
Nun darf ich nicht verzagen.
Wenn GOttes Geist
Als reines Wasser auf mich fleußt,
So darf ich mich zu meinem Schöpfer wagen.
Durch dieses Wasser werd ich rein,
Und wie ein weisses Lamm auf seinem Schoosse seyn.

ARIA.

Zerreisse den Himmel, und laß dich hernieder,
Gesegneter Geist!
Besprenge die Glieder,
Befreye die Brust
Von sündlicher Lust,
So werd ich ein Tempel der Heiligkeit wieder.
Zerreisse den Himmel, und laß dich hernieder,
Gesegneter Geist!

CHORAL.

Wie ein Hirschlein gehnet, sich nach Wasser sehnet, wenn es wird gejagt: So pflegt mein Gemüthe, HErr nach deiner Güte, wenn es wird geplagt, tief zu seufzen, und im Dürren nach dir, reicher Strom, zu girren.

v. 5. Aus dem Liede: **Brunquell aller Güter.**

RECIT.

Mein Hertz, nimm deiner wahr.
Soll GOttes Geist in dir beständig bleiben,
Und dich zu allem Guten treiben,
So must du alles fliehn,
Was Leib und Seele kan beflecken,
Und nach dem Ziel der Heiligkeit dich strecken;
Sonst eilt er, wieder auszuziehn.
Er weichet von untreuen Seelen,
Und wohnt in keinen Mörder-Höhlen.

CHORAL.

Du bist heilig, läßst dich finden, wo man rein und sauber ist, fleuchst hingegen Schand und Sünden, wie die Tauben Stanck und Mist. Mache mich, o Gnaden-Quell, durch dein Waschen rein und hell! Laß mich fliehen, was du fliehest, gib mir, was du gerne siehest.

v. 5. Aus dem Liede: O du allersüßte Freude.

ARIA.

Packet euch, ihr schnöden Lüste,
Lasset meine Seele frey.
GOttes Geist kan euch nicht leiden.
Er will plötzlich wieder scheiden,
Wo ich euch gewogen sey.
Packet euch, ihr schnöden Lüste,
Lasset meine Seele frey.

Seufzer um die Gabe des heiligen Geistes.

Mel. Ich laß ihn nicht, der sich gelassen.
Glauch. Gesangb. 2. Theil, p. 595.

KOmm, guter Geist, flöß meinem Munde
Den Durst nach deinen Gaben ein.

Laß

Laß in des Hertzens innerm Grunde
Itzt deinen Trieb geschäftig seyn.
Dann wird GOtt recht sein Dienst geleist't,
Wenn du das Abba! Vater! schreyst.
Komm, guter Geist!

Komm, guter Geist, mit deinen Flammen.
Es schlage deine Liebes-Glut,
Gantz über meinem Haupt zusammen,
Und wärme das erfrohrne Blut.
Mein Hertz bleibt kalt und übereist,
Wo es nicht deinen Strahl geneust.
Komm, guter Geist!

Komm, guter Geist, ich bin verirret,
Komm, führe mich auf rechter Bahn.
Mein Fuß wird allzu leicht verwirret,
Mein Tritt stößt aller Orten an.
Da du die Noth des Pilgrims weist,
Der nach den Bergen Zions reist,
Komm, guter Geist!

Komm, guter Geist, denn meine Seele
Ist ohne dich mit Nacht bedeckt.
Sie gleichet einer finstern Höhle,
Wird ihr dein Licht nicht angesteckt.
Wenn du ihr deinen Glantz verleihst,
So weicht, was Nacht und Schatten heißt.
Komm, guter Geist!

Komm, guter Geist, dein kräftig Thauen
Trift hier ein Feld voll Blumen an,
Darauf man wenig frische schauen,
Und viel verwelckte zehlen kan.
Das blühet schön, was du erfreust,
Und selbst mit Anmuth überstreust.
Komm, guter Geist!

Komm, guter Geist, du kühler Regen,
Fall auf mein Hertz, das dürre Land,
Erquicke du, durch deinen Segen,
Was lange Hitze hat verbrannt.
Crystallner Strom, der sich ergeußt,
Und aus dem Stuhl des Lammes fleußt,
Komm, guter Geist!

Komm, guter Geist, der Weisheit Quelle,
Du Lehrer deß, was sonst versteckt.
Durch dich wird selbst der Abgrund helle,
Der Gottheit tieffstes aufgedeckt. *
Wohl mir, wenn du mich unterweist,
Und aufschließst, was du prophezeyst.
Komm, guter Geist!

* 1 Cor. 2, 10.

Komm, guter Geist, und denck in Gnaden
An deine arme Christenheit.
Sey du der Artzt für ihren Schaden.
Komm, eile mit der frohen Zeit,
Da das erscheint, was du verheißt,
Da dich Süd, Nord, Ost, Westen preißt.
Komm, guter Geist!

Bitte um die Wasser des Lebens.

Mel. Seligstes Wesen, unendliche Wonne.
Glauch. Gesangb. p. 255.

Mildester Geber vollkommener Gaben,
Welcher der Nothdurft zu helffen verspricht,
Quelle des Lebens, durch welche wir haben,
Was uns in Armuth und Mangel gebricht.
Laß dir gefallen,
Vater, das Lallen
Deines unwürdigsten Kindes auf Erden,
Das dort in Jauchzen verwandelt soll werden.

Mache

Mache die Seele begierig zu nehmen,
Flösse derselben die Lebens-Fluth ein.
Willigste Liebe, wir müssen uns schämen,
Daß wir so langsam und ungeschickt seyn.
Was wir begehren,
Wilst du gewehren,
Ja dich uns selber zur Gabe mittheilen,
Wenn wir recht durstig zum Gnaden-Brunn eilen.

Mach uns nur bitter, laß alles zerrinnen,
Was den verderbten Begierden geschmeckt.
So wird den zärtlich-verwöhneten Sinnen
Eine viel reinere Quelle entdeckt,
Wo man kan finden
Tilgung der Sünden,
Wo man sich wäschet, und labet, und träncket,
Wo uns kein dürstender Mangel mehr kräncket. *

* Joh. 4, 14.

Der du die grosse Welt jährlich verneuest,
Weñ sie dein warmer Strahl lieblich durchschießt,
Wenn du zum Wachsthum Gedeyen verleihest,
Und sie dein Himmel mit Regen begießt:
Mach auch mich kleine
Fruchtbar und reine,
Laß sich zu einem erquickenden Regen
Alle Gewässer des Himmels bewegen.

Schöpfer, was soll ich mein Elend dir klagen,
Da dir ach! selber am besten bekannt,
Wie ich nicht tüchtig bin, Früchte zu tragen,
Wie mich die Hitze der Sonnen verbrannt.
Alles verdirbet,
Alles erstirbet,
Eh es noch völlig zur Blüthe kan kommen,
Weil ihm die nöthigen Säfte benommen.

Oefne, ach öffne die Fenster der Höhe,
Schütte den Vorrath des Segens herab,

Daß die langwürige Dürre vergehe,
Die schon der Anmuth den Scheide-Brief gab.
Daß man die Kräfte,
Und das Geschäfte
Deines belebenden Geistes verspühre,
Und sich die vorige Ohnmacht verliehre.

Dann wird der itzo verwilderte Garten
Meines Gemüthes gesegneter seyn.
Dann wird man schöneres Wachsthum erwarten,
Früchte und Wercke für Blätter und Schein.
Alles wird blühen,
Ohne Bemühen,
Ohne befehlen und treibendes Zwingen
Die nun natürliche Schuldigkeit bringen.

Das Geschäfte des heiligen Geistes in Verklärung der Liebe GOttes.

Mel. Sey fröhlig im HErren, du heilige Seele.
Glauch. Gesangb. p. 1042.

VOllkommenste Liebe, mein Auge zerrinnet,
Wenn es in deinen Abgrund blickt,
Und wenn es den Boden zu suchen beginnet,
So wird es aus sich selbst entrückt.
Die sterblichen Kräfte
Sind viel zu klein,
In diesem Geschäfte
Bemüht zu seyn.
Man muß nur die Tiefen erstaunend verehren,
Die unsre Begierde zu forschen vermehren.

Dein herrliches Wesen, du Schöpfer der Erden,
Kan nie in seiner Würckung ruhn.
Die Güte, damit wir beseliget werden,
Macht denen Engeln selbst zu thun.
Es bücken sich nieder
Die Seraphin,

Und werfen dir wieder
Die Cronen hin,
Sie lassen die lieblichsten Lieder erklingen,
Womit sie die Wunder der Liebe besingen.

Du schüttest aus Liebe den nöthigen Regen
Auch auf der Bösen Acker aus.
Und wenn sich die Blitzen und Donner bewegen,
Beschützest du ihr schnödes Haus.
Die Früchte der Felder
Stehn ihnen frey,
Die Thiere der Wälder
Kommen herbey,
Du läßst sie die Strahlen der Sonne geniessen,
Und auf sie viel Ströme der Gütigkeit fliessen.

Doch dieses sind annoch die kleinesten Proben,
Wiewol sie unvergleichlich sind.
Es hat sich die Liebe weit höher erhoben,
Indem der HErr sein einig Kind,
Das Kleinod der Himmel,
Das Licht der Welt,
Ins Erden-Getümmel
Zum Bürgen stellt,
Daß unsre Verbrechen den reinesten Rücken
Des allerunschuldigsten Lammes zerdrücken.

Es werden die Sünden der Völcker gerochen
An dem, der ohne Sünden ist.
Das Leben muß sterben; der Stab wird gebrochen,
Da Moses uns * das Urtheil list.
Es stürmet und blitzet
Auf dessen Brust,
Der andre beschützet;
Dem nichts bewust,
Als Unschuld und Treue, der blutet und kämpfet,
Damit er die Strafen der Schuldigen dämpfet.

* Gal. 3, 10.13.

Versöhneter Schöpfer, wer hat dich gezwungen
Zu einem so gerechtem Schluß?
Wer hat dich, o Mittler, vom Throne gedrungen,
Wo dich der Erd-Kreiß scheuen muß?
Wer hat dich gezogen
In fremde Pein?
Wer hat dich bewogen
So treu zu seyn,
Daß du dich an denen zu tode geliebet,
Die deinen glorwürdigsten Vater betrübet?

Allhier hat der Himmel den klügsten Gedancken
Ein unvermeidlich Ziel gesteckt,
Weil GOttes Erbarmung sich über die Schrancken
Des menschlichen Begriffs erstreckt.
So weit sich die Sternen,
Die oben stehn,
Der Kugel entfernen,
Auf der wir gehn, *
So weit sind auch über die seltensten Proben
Die Triebe der göttlichen Liebe erhoben.

* Ps. 103, 11.

Ich falle dir, Liebe, in Demuth zun Füssen,
Und bete deine Schönheit an.
Ach laß mich, o Sonne, der Hitze geniessen,
So selbst die Felsen schmeltzen kan.
Dein Schimmer verdringe
Die fremde Glut.
Dein Feuer bezwinge
Mein kaltes Blut.
Ach laß mich, wenn Sinnen und Kräfte entweichen,
In deine Gemeinschaft verliebet, erbleichen.

Anhang
Einiger andern geistlichen Gedichte und Lieder.

Lob des guten Hirten.

Vollkommen = guter Hirt,
Der seine Schafe zärtlich liebet,
Und liebreich auf sie Achtung giebet,
Selbst wenn sie sich verirrt;
Die durch dein Blut erkaufte Heerde
Weiß nichts auf dieser weiten Erde,
Das dir verglichen wird,
Vollkommen = guter Hirt.

Ein gar genaues Band
Verknüpfet dich mit deinen Schafen.
Sie pflegen dir im Schooß zu schlafen,
Als wohl mit dir bekannt.
Du führest sie mit zarter Liebe;
Sie folgen dir mit gleichem Triebe,
Und sind mit dir verwandt
Durch ein genaues Band.

Wie dich dein Vater liebt,
So liebst du deiner Schafe Seelen.
Du nimmest Theil an ihrem Quälen,
Du weinst, wenn sie betrübt;
Du lachest, wenn sie sich erfreuen,
Du bist vergnügt, wenn sie gedeyen.
Was dir dein Vater giebt,
Liebst du, wie er dich liebt.

Du kamest in die Welt,
Und suchtest unter Müh und Wachen
Die arme Heerde frey zu machen,
Nicht ohne Löse-Geld.
Es stöhrte dich die Noth der Schafe
Gar manche Nacht aus deinem Schlafe,
Da aus dem Himmels-Zelt
Du kamest in die Welt.

Die Liebe gab dir Muth,
Daß du dein Leben niederlegtest,
Damit du Schafe kaufen mögtest
Für dein unschätzbar Blut.
Du drungest in die finstern Höhlen,
Und machtest los der Schafe Seelen.
Dich schreckte keine Glut,
Die Liebe gab dir Muth.

Du führest deine Schaar
Auf eine höchst gesunde Weide.
Sie weiß bey dir von keinem Leide,
Der Himmel ist ihr klar;
Du leitest sie zu frischen Quellen.
Und reichest ihr in allen Fällen
Vergnügte Fülle dar:
So führst du deine Schaar.

Sie sind in deiner Hand:
Es kan sie dir kein Wolf entreissen.
Er muß dich erst zu todte beissen;
So fest ist dieses Band.
Der Vater, der sie dir geschencket,
Der leidet nicht, daß man sie kräncket,
Du hegest dieses Pfand
In deiner starcken Hand.

Sie haben nicht nur hier,
Bey manchem Streit und manchem Siege,
Erwünschte Lust und volle Gnüge,
Und Weide für und für;
Du pflegest ihnen auch zu geben
Ein unaufhörlich ewig Leben.
Doch kriegen sie von dir
Den Vorschmack schon allhier.

Dir sey ein steter Preis,
Vollkommner Hirt, für deine Treue,
Die deinen Schafen täglich neue,
Die keine Grentzen weiß.
Dich wird der Himmel ewig loben,
Dein Hirten-Ruhm sey hoch erhoben.
Dir sey mit höchstem Fleiß
Lob, Ehre, Danck und Preis.

Dancksagung nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Mel. Auf, auf, mein Geist, erhebe dich.
Glauch. Gesangb. p. 333.

Mein guter Hirt, wo soll ich Worte finden,
Den hohen Werth der Wohlthat zu ergründen,
Damit du mich an diesem Tag erfreut?
Ach wären itzt die Glieder lauter Zungen,
Es würde dir damit ein Lied gesungen,
Das voller Lust und Ernst und Lieblichkeit.

O seltnes Glück! o unverdiente Ehre!
Daß ich mit dir an deiner Tafel zehre,
Ich armer Staub mit dir dem höchsten Gut.
Du schämst dich nicht mit einem Wurm zu essen,
Ein Sünder rühmt, daß er mit dir gegessen,
Und über Tisch an deiner Brust geruht.

Doch dieses hat dir noch zu schlecht geschienen,
Du thust ein Werck, das selbst den Seraphinen,
Wie klug sie sind, doch unbegreiflich bleibt.
Dein eigen Fleisch soll meinen Hunger stillen,
Dein eigen Blut soll meinen Becher füllen.
Die Hand erstarrt, die solche Wunder schreibt.

Mein Geist erstaunt vor diesen Liebes-Proben.
Es kan dich kaum der Mund vor Zittern loben.
Die Wohlthat ist zu groß; mein Hertz zu klein.
Ich kan den Glantz von dieser Glut nicht tragen,
Ich muß vor Schaam die Augen niederschlagen,
Sie sind, o Lamm, zu grob; der Strahl zu rein.

Sonst warnt die Schrift* vor grosser Herren Tischen.
Wenn Fürsten uns in ihre Gäste mischen,
So soll ein Dolch an unsrer Kehle stehn.
Doch die mit dir, du HErr der Herren, speisen,
Die dürfen sich nicht blöd und scheu erweisen,
Es ist mit dir recht sicher umzugehn.

* Sprüchw. Sal. 23, 2. 3.

Ach laß mir nur die Speisen wohl bekommen,
Die, werthes Lamm, ich bey dir eingenommen,
Laß mir dein Fleisch ein süsses Manna seyn,
Das meinen Geist auf seiner Wallfahrt nähre,
Das der Gewalt des strengen Hungers wehre.
Flöß mir dadurch viel Kraft und Leben ein.

Dein reines Blut, das starrt von keuscher Liebe,
Erweck in meinem Blut auch gleiche Triebe.
Es werde warm in meiner kalten Brust,
Es werd ein Brunn, der unaufhörlich quillet,
Der meinen Durst mit süssen Strömen stillet,
Bey welchem mir kein Mangel ie bewust.

Laß mich, o Lamm, erquickt durch deine Speisen,
Nun meinen Weg zum Himmel muntrer reisen,
Laß mich hinfort zum Kampf getroster gehn.
Laß mich mein Fleisch durch deinen Tod bekriegen,
Laß mich mein Blut durch deinen Tod besiegen.
Und dir zum Dienst mit Kraft umgürtet stehn.

Uber das Wesen GOttes.

Mel. Komm, heiliger Geist, HErre GOtt.

UNendlicher GOtt, höchstes Gut,
Das in sich selbst besteht und ruht,
Das unbegreiflich ist zu nennen,
Wer kan dich vollkommen kennen?
Du bist ein unumschräncktes Licht,
Von Ziel und Grentzen weist du nicht.
Dich kan kein sterblich Auge sehen,
Es muß vor dir verhüllet stehen.
Hallelujah! Hallelujah!

Erschaffener Geist, blöder Sinn,
Komm, setze dich voll Demuth hin,
Mit stummer Einfalt anzuhören,
Unbegreiflich hohe Lehren.
GOtt ist ein unerschaffner Geist,
Der aller Geister Vater heißt,
Der Ursprung aller guten Gaben,
Die alle Creaturen haben.
Hallelujah! Hallelujah!

Diß ewige Licht * ist befreyt
Von aller Unvollkommenheit
Sein geistlich und nothwendig Wesen
Läßt nichts schwaches an sich lesen.

* 1 Joh. 1, 5.

Sein

Sein unerforschlicher Verstand *
Ist niemand, als ihm selbst bekannt.
Sein freyer und gerechter Wille
Ist eine ewge Liebes-Fülle.
Hallelujah! Hallelujah!

* Esa. 40, 28.

Sein herrlicher Glantz, der höchst rein,
Hat mit dem Schatten nichts gemein.
Die höchste Einfalt ist zu spühren,
Da sich Aug und Sinn verliehren.
Legt gleich die Schrift ihm Glieder bey,
So macht sie diese Schilderey
In unsre Schwachheit sich zu schicken,
Und es begreiflich auszudrücken.
Hallelujah! Hallelujah!

Kein menschlicher Leib schrenckt ihn ein,
Ein Geist hat weder Fleisch noch Bein.
Die Hand bezeichnet seine Stärcke,
Und Beschirmung seiner Wercke.
Sein offnes Aug und hörend Ohr
Stellt sein unendlich Wissen vor,
Das alles kennt, nichts ausgenommen.
Kurtz, alles ist bey ihm vollkommen.
Hallelujah! Hallelujah!

Vor Schöpfung und Zeit war er allein,
Es wird auch kein GOtt nach ihm seyn,
Obgleich der Satan viele Götzen
Ihm will an die Seite setzen:
So ist doch ihre Göttlichkeit
Nur eine Mißgeburt der Zeit.
Der letzte Brand wird sie verzehren;
Ihn aber wird man ewig ehren.
Hallelujah! Hallelujah!

Diß seligste All, ist zugleich
In seinem eingen Wesen reich,
In welchem ewig drey Personen
Wunderbar vereinigt wohnen.
Der Vater hat vor Zeit und Welt
Den Sohn gezeugt und dargestellt,
Der Heilge Geist geht aus von beyden.
O! Wunder-Drey, voll Glantz und Freuden!
Hallelujah! Hallelujah!

Ich bete dich an, grosses Licht,
Mit Ehrfurcht-voller Liebes-Pflicht.
Ach! laß mich arme Hand voll Erden
Deiner Liebe fähig werden.
Mein Hertz begehret nur allein
Mit dir vertraut bekannt zu seyn.
Laß mich vor deinem Thron bald stehen,
Und unverrückt dein Antlitz sehen!
Hallelujah! Hallelujah!

* * *

CANTATA

Von der Aufopferung sein selbst.

CHORAL.

Höchster Priester, der du dich selbst geopfert hast für mich, laß doch, bitt ich, noch auf Erden, auch mein Hertz dein Opfer werden.

RECIT.

DEr Vater hat von seinem Thron
Den eingebohrnen Sohn
Zum Opfer für die Welt gegeben.
Nun fordert er mit Recht,
Daß wir ihm sterben und ihm leben,

Und was er uns von Kräften giebt,
Zu seinen Ehren
In seinem edlen Dienst verzehren.

ARIA.

Schlachtet ab die bösen Lüste,
Setzt getrost das Messer an.
Laßt die Sünden
Keine Gnade bey euch finden,
Nicht geschont! nur abgethan!
Schlachtet ab die bösen Lüste,
Setzt getrost das Messer an.

RECIT.

Je mehr man die Begierden dämpfet,
Und gegen jede böse Lust
In der verderbten Brust
Mit neuen Waffen GOttes kämpfet:
Je mehr wird GOttes Bild
Im Geiste des Gemüths erneuret,
Das Hertz mit Freuden angefüllt,
Die Liebe GOttes angefeuret.
Man wird geschickt,
Weil man ein höher Licht erblickt,
Zu prüfen, was des Höchsten Wille,
Und wird begabt mit aller GOttes Fülle.

CHORAL.

Drum so tödt und schlachte hin, meinen Willen, meinen Sinn. Reiß mein Hertz aus meinem Hertzen, solts auch seyn mit tausend Schmertzen.

ARIA.

Verbrennet ihr Hertzen,
In lieblichen Schmertzen
Der ewigen Liebe zum süssen Geruch.

Der

Der gütigste Geber unzehlicher Gaben,
Der will euch zum Opfer der Danckbarkeit haben;
Denn Undanck erreget den schrecklichen Fluch.
Verbrennet ihr Hertzen,
In lieblichen Schmertzen
Der ewigen Liebe zum süssen Geruch.

Die Seligkeit der Schafe Christi.

Joh. 10, 28.

Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.

Mel. Mein Freund zerschmeltzt.

Glauch. Gesangb. p. 627.

WIe herrlich ists, ein Schäflein Christi werden,
Und in der Huld des treusten Hirten stehn!
Kein höhrer Stand ist auf der gantzen Erden,
Als unverrückt dem Lamme nachzugehn.
Was alle Welt nicht geben kan,
Das trifft ein solches Schaf bey seinem Hirten an.

Hier findet es die angenehmsten Auen;
Hier wird ihm stets ein frischer Quell entdeckt;
Kein Auge kan die Gaben überschauen,
Die es allhier in reicher Menge schmeckt.
Hier wird ein Leben mitgetheilt,
Das unaufhörlich ist, und nie vorüber eilt.

Wie läßt sichs da so froh und ruhig sterben,
Wenn hier das Schaf im Schoos des Hirten liegt;
Es darf sich nicht vor Höll und Tod entfärben,
Sein treuer Hirt hat Höll und Tod besiegt.
Büßt gleich der Leib die Regung ein,
So wird die Seele doch kein Raub des Moders seyn.

Das Schäfgen bleibt in seines Hirten Händen,
Wenn gleich für Zorn Welt, Höll und Abgrund schnaubt.

Es wird es ihm kein wilder Wolf entwenden,
Weil der allmächtig ist, an den es glaubt.
Es kommt nicht um in Ewigkeit,
Und wird im Todes-Thal von Furcht und Fall befreyt.

Wer leben will und gute Tage sehen,
Der wende sich zu dieses Hirten Stab.
Hier wird sein Fuß auf süsser Weyde gehen;
Da ihm die Welt vorhin nur Träber gab.
Hier wird nichts gutes ie vermißt,
Dieweil der Hirt ein Herr der Schätze GOttes ist.

Doch ist diß nur der Vorschmack größrer Freuden,
Es folget noch die lange Ewigkeit;
Da wird das Lamm die Seinen herrlich weyden,
Wo der Crystallne Strom das Wasser beut.
Da siehet man erst klar und frey,
Wie schön und auserwehlt ein Schäflein Christi sey.

* * *

Gedancken bey heftigen Zahn-Schmertzen.

den 16. Jan. 1717.

MEin Heyland, da der Schmertz in meinen Zähnen tobt,
So denck ich an den Schmertz, der dich am Creutz gekräncket.
Wie kan es möglich seyn, daß dich ein Mund nicht lobt,
Der unter seiner Pein an deine Pein gedencket?
Mein Mund hat, was er fühlt, wohl tausendfach verdient:
Ach! deck, o Mittler! zu die Mund- und Zungen-Sünden,
Du bist ein reines Lamm, das fremde Schuld versühnt.
In deinem Munde war kein faules Wort zu finden.
Ein freyer Liebes-Trieb, o Lamm! bewegte dich,
Dein unbefleckes Fleisch den Henckern Preiß zu geben.
Was du gelitten hast, das littest du für mich.
Dein Schrecken-voller Tod bringt mir ein ewig Leben.

Die

Die Marter, die du trugst, hat ihres gleichen nicht.
Es zehrte dir der Schmertz das Marck aus deinen Knochen.
So tobt kein hohler Zahn, so raset keine Gicht;
Als deine Pein getobt, die dir das Hertz gebrochen.
In wenig Stunden hat dein zarter Geist gefühlt
Die Glut, die ewiglich in Satans Grüften rauchet.
Der Pfeil, der dir, o Lamm! nach deiner Brust gezielt,
War in den Schwefel-Pfuhl der Höllen eingetauchet.
Doch bey dem allen war dein Frieden ungemein.
Du ließst kein raubes Wort aus deinen Lippen fallen,
Es muste die Gedult der Schmertzen Crone seyn.
Dein Blut, das durfte nicht, als nur vor Liebe, wallen.
Du lencktest bey dem Sturm der ungeheuren Quaal
Des Glaubens Segel hin nach deines Vaters Hertzen.
Die Hofnung, bald zu sehn den ersten Freuden-Saal,
War unter Noth und Tod die Lindrung deiner Schmertzen.
Ach! laß, o stilles Lamm! mein ungestümes Blut,
Das sich so leicht empört, dein sanftes Wesen spühren.
Beschwemmet meinen Leib die tiefste Schmertzens-Fluth,
So laß Gedult und Trost das Steuer-Ruder führen.
Laß mich bey meiner Pein, die du mir auferlegt,
Ein Auge, Lamm, auf dich, eins auf die Hölle lencken,
Allwo ein heisser Dampf um deren Scheitel schlägt,
Die in der Gnaden-Zeit an keine Reue dencken.
Befällt das krancke Haupt so ungemeine Pein,
Wenn nur ein Häutgen brennt, das einen Zahn umschliesset:
Wie unerträglich wird die Quaal und Marter seyn,
Wenn dort ein Schwefel-Strohm auf alle Glieder fliesset!
Hier wird der Schmertz noch oft durch Lindrung abgelöst;
Es folgen auf den Sturm noch manche stille Stunden.
Dort wird kein Balsam-Oel zur Lindrung eingeflößt;
Man reicht kein Pflaster dar für die entflammten Wunden.
Es nagt ein steter Wurm den abgezehrten Geist,
Der gantz vergeblich sich nach seinem Tode sehnet.
Die Folter, die den Leib zerreist, und nicht zerreist,
Macht, daß ein ewger Schmertz die lahmen Glieder dehnet,
O Lamm! wie bin ich dir so ungemein verpflicht,
Daß deine Pein mich hat von dieser Pein befreyet!

Was geb ich dir für Danck? Kein Opfer reichet nicht.
Der Weyhrauch ist zu schlecht, den man auf Kohlen streuet.
Der Mund ist viel zu schwach, der hohen Liebe Ruhm,
Die meine Quaal gefühlt, nach Würden zu besingen.
Nimm Leib und Seele hin zu deinem Eigenthum.
Du foderst sonsten nichts, und ich kan sonst nichts bringen.
Verfahre nun mit mir als Meister meiner Brust.
Mein Geist versencket sich in deinen weisen Willen,
Doch, wenn du, wie ein Artzt, das Eisen brauchen must,
So laß dein linderND Oel auch meine Schmertzen stillen.

* * *

Bonum habemus Dominum.

Mel. Es kostet viel ein Christ zu seyn.
Glauch. Gesangb. p. 1028.

DEr HErr ist gut, in dessen Dienst wir stehn:
Wir dürfen ihn gar Abba Vater! nennen.
Wenn wir nur treu auf seinen Wegen gehn,
So sehn wir ihn für zarter Liebe brennen.
Diß Wort gibt uns im Kampfe Trost und Muth:
Der HErr ist gut!

Der HErr ist gut, und will der Sünder Schuld
Nicht mit dem Schwerd nach höchster Strenge rächen.
Es ist bey ihm ein Reichthum der Geduld,
Er übersieht der Irrenden Verbrechen,
Er ist versöhnt durch seines Sohnes Blut.
Der HErr ist gut!

Der HErr ist gut, und theilt sich willig mit,
Sein Wesen ist ein Brunnen guter Gaben.
Er geht uns nach, und fragt bey iedem Schritt,
Ob wir nicht was von ihm zu bitten haben?
Wo ist ein Herr, der so mit Knechten thut?
Der HErr ist gut!

Der

Der HErr ist gut: Kein Elend ist so groß,
Er hat so Kraft, als Neigung, uns zu schützen.
Umschliesset uns sein starcker Liebes-Schoos,
So kan der Geist in stillem Frieden sitzen.
Es macht sein Schutz, daß man hier sicher ruht.
Der HErr ist gut.

Der HErr ist gut! Wer diß im Glauben schmeckt,
Wird nimmermehr aus seinen Diensten gehen.
Hier wird erst recht, was Freyheit sey, entdeckt.
Hier kan der Geist im rechten Adel stehen.
Nichts ist umsonst, was hier der Glaube thut.
Der HErr ist gut.

Der HErr ist gut, und sieht in Gnaden an,
Den schlechten Dienst der Knechte, die ihn lieben.
Er giebt mehr Lohn, als man erwarten kan.
Kein kalter Trunck ist unvergolten blieben.
Er giebt dafür die gantze Seegens-Fluth.
Der HErr ist gut.

* * *

Der Entschluß bey Christo zu bleiben.

Mel. JEsus meine Zuversicht.

DEnnoch bleib ich stets an dir.
Mein Erlöser, mein Vergnügen,
Mich verlanget dort und hier
Nur an deiner Brust zu liegen.
Meines Lebens schönste Zier,
Dennoch bleib ich stets an dir.

Deine starcke Gnaden-Hand
Hat mich liebreich aufgenommen,
Als ich in das Vaterland
Derer Sterblichen gekommen.

Greift der Satan gleich nach mir;
Dennoch bleib ich stets an dir.

Suchet die verderbte Welt,
Mich aus deinem Arm zu reissen,
Will sie Ehre, Lust und Geld
Mir nach ihrer Art verheissen:
O! so sprech ich bald zu ihr:
Dennoch bleib ich stets an dir.

Reitzet mich mein Fleisch und Blut,
Meinen JEsum zu verlassen,
So bekomm ich frischen Muth,
Ihn noch fester anzufassen,
Und ich seufze für und für:
Dennoch bleib ich stets an dir.

Bricht des Creutzes Sturm herein,
Uberfällt mich Angst und Leiden,
So vermag doch keine Pein,
Mich von meinem Haupt zu scheiden.
Und ich schreib in mein Panier:
Dennoch bleib ich stets an dir.

Selbst im finstern Todes-Thal
Bleibt die Freundschaft ungetrennet;
Ich empfinde keine Quaal,
Wenn der Lebens-Fürst mich kennet.
Sterbend ruf ich mit Begier:
Dennoch bleib ich stets an dir.

Dennoch bleib ich stets an dir.
Dabey soll es ewig bleiben.
Aus dem selgen Lust-Revier
Soll mich einst kein Feind vertreiben.
Darum sing ich schon allhier:
Dennoch bleib ich stets an dir.

Ubersetzung Einiger Stücke aus Gottholds Andachten.

Aus dem ersten Hundert.

Die I. Andacht.

Der Thau.

DIe Sonne trat hervor in ihrer güldnen Pracht,
Ihr rothes Morgen-Licht vertrieb die graue Nacht,
Als Gotthold, welcher früh ins Feld hinaus gegangen,
Sie voller Freuden sah in ihrem Purpur prangen.
Bald hob er sein Gemüth, von ihrem Schmuck empor,
Und stellte sich den Glantz der ewgen Sonne vor.
Er wünschte, daß sie sich, durch ihre holden Blicke,
Doch bald und ungesäumt zum letzten Tage schicke.
O, sprach er, werther Tag, da unsre Freude blüht!
An welchem man den Glantz der Kinder GOttes sieht.
Du grosser Sabbath-Tag! du Anfang wahrer Stille!
Wenn brichst du doch herein mit deiner Freuden-Fülle?
Ach! was verziehest du, o meiner Seelen-Lust?
Wenn gehst du einmahl auf, du Sonne meiner Brust?
Soll Satan und die Welt, die deinem Wort nicht gläuben,
Noch länger ihren Spott mit deiner Zukunft treiben?
Wird deine Creatur, o HErr, nicht bald befreyt?
Wie lange fühlt sie noch das Joch der Eitelkeit?
Wie lange sollen selbst die auserwählten Seelen
Sich wie ein kröchzend Weib in Kindes-Nöthen quälen?
Nun Richter, deine Zeit ist ohne Zweifel da.
Es saget mir mein Hertz, daß deine Zukunft nah.
Gib nur, daß sie uns stets entbrannt vom Haß der Sünde,
Und deiner Liebe voll, o theurer Mittler! finde.
Im gehen ward sein Fuß mit reinem Thau benetzt,
Der sich bey kühler Luft auf Blum und Graß gesetzt.
Die Kräuter schienen gantz mit Perlen übergossen,
Und den Smaragden gleich, in Silber eingeschlossen.

Ach! sprach er, treuer GOtt, ich seh den Himmel an,
Ob ich in seinem Creyß Erbauung finden kan.
Und habe doch noch nicht die Güter ausstudieret,
Mit welchen deine Hand mein Hauß, die Erde, zieret.
Itzt denck ich an den Spruch, den einer fallen ließ,
Der sich als deinen Freund durch Wort und That erwieß.
GOtt hat den gantzen Bau, der uns vor Augen hänget,
Mit Tröpflein seiner Huld zu unserm Nutz besprenget.
Itzt tunck ich meinen Tritt wohl recht in Butter ein,
Itzt kan mir deine Huld ein thauend Wölcklein seyn.
Werd ich, mein guter GOtt! die Perlen zehlen können,
So werd ich auch die Zahl von deinen Gütern nennen.
Dir sey ein ewig Lob, du wunderreiches Gut!
Ach! treufle doch auf mich die süsse Gnaden-Fluth.
Bespreng mit deinem Thau die dürre Hertzens-Erde,
Damit mein Geist voll Lust zu deinem Dienste werde.

* *
*

Aus dem ersten Hundert
Die II. Andacht.
Die Kohl-Pflantze.

Der GOttbold traf ein Feld voll Weiß-Kohl-Pflantzen an,
Die sich zwar groß und schön vorhin hervor gethan,
Doch, da man sie versetzt, verwelckte Blätter zeigten,
Die um das Hertz-Kölblein sich kranck zur Erde neigten.
Das, dacht er, mag wohl recht ein Tod zum Leben seyn.
Schlöß diese Pflantzen noch der erste Raum itzt ein,
Dahin des Bauers Hand den Saamen ausgestreuet,
So hätten sie ihn nie mit ihrer Frucht erfreuet.
Nun stirbt das äussre zwar; allein das innre lebt,
Die Blätter fallen weg, da sich das Hertz erhebt,
Das in gar kurtzer Zeit bey fleißigen Begiessen
Auf einen starcken Stamm ein breites Haupt wird schliessen.
Mein GOtt, so gehts uns auch in unserm Christen-Lauf,
Wir schiessen in der Welt als bösen Saamen auf,
Und blieben wir demnach vom Fleische Fleisch gebohren,
So wär es gantz mit uns und unsrer Frucht verlohren.

Du aber setzest uns in Kirchen-Acker ein,
Damit wir dir zum Preis gerathne Pflantzen seyn.
Hier muß durch manches Creutz der Blätter Zier verderben,
Doch also müssen wir zum neuen Leben sterben.
Wir sterben ab der Lust, wir sterben ab der Welt,
Und werden unserm GOtt lebendig dargestellt.
Es stirbt der alte Mensch, damit der neue lebe;
Das Fleisch, damit der Geist sein siegend Haupt erhebe.
Gib, daß ich, guter GOtt, ein solches Pflänzlein sey:
Bring du mir durch den Tod dein Gnaden-Leben bey.
Hängt gleich der alte Mensch die Blätter traurig nieder,
Gnug, wenn der neue lebt, und dessen zarte Glieder.

* * *

Aus dem ersten Hundert
Die III. Andacht.
Ein unvermuthlicher Schuß.

Als Gotthold seinen Weg durch ein Gehöltze nahm,
So hört er einen Schuß, der durch das Buschwerck kam,
So starck und unverhoft, daß ihm die Ohren klungen,
Und Schrecken, Angst und Furcht in seine Sinnen drungen.
Bald wurde sein Gemüth auf den zum Zorn bewegt,
Der diesen schnellen Schreck in seiner Brust erregt.
Doch schloß er ungesäumt den Zorn in engre Schrancken,
Und dämpfte dessen Kraft durch heilige Gedancken.
Ach! sprach er, wie so schnell drückt hier der Jäger loß
Auf ein gantz sichres Wild, sein tödliches Geschoß;
Und was für schlaue List pflegt Satan anzuwenden,
Daß er den armen Geist mög ins Verderben senden.
Ach! Hüter Israels, nimm meine Seel in acht,
Daß sie der Jäger nicht zu seiner Beute macht,
Will er sich unvermerckt sie zu verderben wagen,
So laß ihm seinen Schuß und Anschlag stracks versagen.
Werd ich so leicht erschreckt durch einer Büchsen Schall,
Was wird nicht einsten thun der letzte Donner-Knall,
Der diese sichre Welt so plötzlich wird bewegen,
Und sie durch Einen Schlag in Graus und Asche legen.

O! JEsu, treuer Freund, hilf zu derselben Zeit,
Und öfne mir die Thür zu deiner Seligkeit.
Gib, daß ich mit dem Blut aus deinen theuren Wunden
Alsdenn im Lebens-Buch werd angezeichnet funden.

* * *

Aus dem ersten Hundert.

Die IV. Andacht.

Der Wiederschall.

Als Gotthold weiter fort durch einen Wald spatziert,
So ward von ihm daselbst ein Wiederschall verspührt,
Der ihm sein Morgen-Lied verdoppeln helfen wolte,
Damit es desto ehr gen Himmel kommen solte.
Er kam darüber fast von seiner Andacht ab,
Die dem Gebet zu erst sein rechtes Leben gab;
Indem er allzustarck an dieses Wunder dachte,
Das seiner Stimme Schall ihm gleichsam zwiefach machte.
Doch überlegt er bald, daß diese Melodey
Ja nicht zu diesem Zweck von GOtt geschaffen sey,
Daß sie in dem Gebet die Andachts-Flammen stöhre,
Vielmehr, daß sie den Geist was gutes dencken lehre.
Hier hab ich, fuhr er fort, mein GOtt! ein schönes Bild
Von deiner Freundlichkeit, die mein Verlangen stillt,
Die, wie sie innerlich in deinem Hertzen wallet,
Auch meinem Glaubens-Thon erwünscht entgegen schallet.
Ruf ich, **mein GOtt!** zu dir, so schallt **dein GOtt!** auf mich.
Ich lobe dich! erthönt; du sprichst: **ich liebe dich!**
Läßst auf: **Ich flehe dir! ich helfe dir!** erklingen.
Ich heule! ruf ich aus; und hör **ich heile!** singen.
Zugleich bringt dieser Schall mir diese Wahrheit bey,
Daß in der Wüsten selbst ich nicht alleine sey.
Dein Antlitz leitet mich auf den geheimsten Wegen,
Du siehst, was in der Brust sich vor Gedancken regen.
Lieg ich, so siehst du mich: geh ich, so gehst du mit,
Du kennest meinen Gang, und zehlest meinen Tritt.
Eh das bedachte Wort auf meine Zunge steiget,
So ist dirs schon bekannt, ob gleich der Mund noch schweiget.
Drum

Drum drücke deine Furcht in meine Sinnen ein:
Laß deine Gegenwart mir stets vor Augen seyn.
Gib, daß ich meinen Gang vor deinem Angesichte
Auf einen solchen Weg, der dir gefällig, richte.

* * *

Uber die Wahrheit GOttes.

Mel. Die Tugend wird durchs Creutz geübet.
Glauch. Gesangb. p. 470.

GOtt hat noch nie sein Wort gebrochen,
Noch seinen theuren Bund verletzt.
Hat seine Wahrheit was versprochen,
So wird es in die That gesetzt.
Er kan und will dich nicht betrügen.
Er ist entfernt von falscher List,
Und ein geschworner Feind der Lügen,
Die eine Brut des Satans ist.

Was er aus Lieb und Huld verheissen,
Das läst er in Erfüllung gehn.
Er pflegt den Grund nicht umzureissen,
Darauf des Glaubens Pfeiler stehn.
Ob er zuweilen gleich verziehet,
So kommt er doch zu rechter Zeit.
Wer schon so viel erfüllet siehet,
Dem ist fürs Ubrige nicht leyd.

Doch, wie er das ohnfehlbar giebet,
Was seine Lieb uns zugedacht:
So wird auch, wenn er Rache übet,
Sein Droh-Wort gantz gewiß vollbracht.
Er nimmt die Flüche nicht zurücke,
Die er auf seine Feinde legt.
Sie fühlen, wie sein Eyfer drücke,
Wenn sich sein Zorn zur Strafe regt.

Drum

Drum scheue dich mit frommen Hertzen
  Für dem, was er den Sündern dräut.
Es ist, o Seele, nicht zu schertzen
  Mit seiner grossen Heiligkeit.
Drum wilst du nicht ein Zeuge werden,
  Daß er sein strenges Droh-Wort hält,
So thue stets auf seiner Erden,
  Was ihm in Christo wohlgefält.

Doch halt dich auch mit festem Glauben
  An sein verheißnes Gnaden-Wort.
Es stehet ja auf keinen Schrauben:
  Drum fahre nur im hoffen fort.
Gib ihm mit Abraham die Ehre,
  Daß er nach seiner theuren Treu,
Wenns aller Welt unglaublich wäre,
  Sein Wort zu halten mächtig sey.

Ach! siehe! wie er seinen Worten
  So oft ein wahrlich beygefügt.
So sperret er des Zweifels Pforten,
  Vor welchen nun ein Riegel liegt.
Nun haben wir zwey starcke Gründe,
  Auf welchen unser Glaube ruht:
Weil er, damit er Beyfall finde,
  Zu seinen Worten Eyde thut.

Er weiß, daß unser böser Wille
  Ihn gern vor einen Lügner hält,
Der sein Versprechen nicht erfülle.
  Drum wird zum Wort ein Schwur gesellt:
Wie wird man nicht mit Schaam gebeuget,
  Wenn man mit seinen Ohren hört,
Daß selbst die Wahrheit, die nicht leuget,
  Den Lügnern zu gefallen schwört.

Ach!

Ach! Seele, laß dich dis beschämen,
Da es dein GOtt so treulich meint.
Siehst du ihn sich nach dir bequämen,
So sey doch auch der Lügen feind.
Ach! jage auch mit allen Kräften
Der unbefleckten Wahrheit nach,
Daß man bey solcherley Geschäften
Dich als sein Kind erkennen mag.

* * *

Die Willigkeit GOttes den heiligen Geist zu geben.

Luc. 11, 9 = = 13.

Mel. Komm, heilger Geist, du höchstes Gut.
Glauch. Gesangb. p. 219.

VErsöhnter Vater, der du bist
Ein Brunn, der unerschöpflich ist,
Ein reiches Merr voll guter Gaben,
Die deine Kinder nöthig haben,
Hier nahet sich zu deinem Thron
Ein armer Staub und schlechter Thon.

Dein liebes Kind hat mich erweckt
Und mir dein freundlich Hertz erweckt:
Ich soll nur bitten, suchen, klopfen,
Du werdest nicht dein Ohr verstopfen.
Ich soll nur freudig zu dir gehn,
Du werdest mich gar gerne sehn.

Wie kontest du auch anders thun?
Die Liebe läßt dein Hertz nicht ruhn,
Bis du mit deinen reichen Schätzen
Auch deine Kinder kanst ergötzen.
Sie fordern viel, du giebest viel:
Diß ist dein süsses Freuden=Spiel.

Kein

Kein Vater bietet einen Stein,
Wenn seine Kinder hungrig seyn:
Er läßt, wenn sie um Fische bitten,
Nicht Schlangen auf den Teller schütten.
Er legt für ein verlangtes Ey
Nicht Scorpionen ihnen bey.

Du aber bist vielmehr bereit,
Zu zeigen deine Freundlichkeit.
Die Regungen der Vater-Hertzen
Sind nur, wie angebrannte Kertzen
Von deiner grossen Liebes-Glut.
Sie sind noch arg, und du bist gut.

So schencke mir denn deinen Geist,
Den mir dein werther Sohn verheißt,
Laß mich mit ihm und seinen Gaben
In Glaubens-Kraft Gemeinschaft haben.
Laß ihn in mir das Abba schreyn,
Und mir das Pfand des Erbes seyn.

Erneure durch ihn meinen Sinn,
Und zeuch mein Hertz zum Himmel hin
Von allem Dienst der eiteln Erden.
Laß mich von ihm regieret werden.
Lehr mich durch seinen Unterricht,
Wie du gesinnt, was meine Pflicht.

Laß ihn mit seines Lichtes Schein
Den Leitstern meiner Wege seyn.
Laß ihn mir deinen Sohn verklären,
Und steten Schutz und Trost gewähren,
Bis ich auf meiner Pilgrims-Bahn,
Des Glaubens Ziel erreichen kan.

Diß

Dis bitt ich, Vater, itzt von dir,
Dis eine gib und schencke mir.
Gedencke, was dein Sohn versprochen;
Du hast noch nie sein Wort gebrochen.
Drum gib mir, was sein Mund verheißt,
Den heiligen und guten Geist.

* * *

Gedancken
Bey dem Aderlassen.

Mein Heyland! da das Blut aus meiner Ader fließt,
So denck ich an das Blut, das du am Creutz vergossen,
Da du so Hand als Fuß für mich durchbohren ließst,
Und da ein rother Strom aus deiner Brust geflossen.
Man geht gelind und sanft mit meiner Ader üm,
Man braucht ein Instrument, das wenig Schmertz erwecket,
Dich aber überfiel der frechsten Feinde Grimm,
Du hast die Bitterkeit der Schmertzen wohl geschmecket.
Man ritzte deinen Fuß nicht mit Lancetten auf,
Die Nerven wurden dir mit Nägeln aufgespalten.
Dahero kam dein Blut in einen starcken Lauf,
Und war desselben Fluß nicht ferner aufzuhalten.
Man band die Adern dir mit keinen Binden zu:
Drum ward durch solche Pein dein gantzer Leib zerrüttet.
Denn deiner Hencker Zorn ließ dir nicht eher Ruh,
Bis daß du alles Blut vollkommen ausgeschüttet.
So ward zu deinem Reich der Grund durch Blut gelegt:
So gingest du voran durch ungeheure Fluthen.
Nun hast du in die Thür des Himmels eingeprägt:
Wer hier mit gläntzen will, muß in der Welt mit bluten.
Da deine Christenheit noch eine Jungfrau war,
Und da dein Blut noch warm in deiner Kinder Hertzen,
Da bot man Haut und Kopf für deine Wahrheit dar:
Es scheute sich dein Volck für keinen Todes-Schmertzen.
Die Liebe reitzte sie, da sie zu deinem Preis
Ihr Leben gar nicht hoch, ihr Blut nicht theuer schätzten.

Kein Scheiter-Haufen war für ihren Leib zu heiß,
Daß sie sich nicht mit Lust in dessen Flammen setzten.
Ach HERR, wo ist nunmehr dieselbe Treue hin!
Wie ist dein Volck so gar aus seiner Art geschlagen!
Man ehret dich itzund mit einem kalten Sinn,
So lange man nichts darf für deinen Namen wagen.
Man träget zwar das Creutz, in Silber eingefaßt,
Und hängt es auf die Brust, versetzt mit Edelsteinen.
Legt aber deine Hand desselben schwere Last
Dem steifen Rücken auf, so fängt man an zu weinen.
Man schont sein kostbar Blut, wenns deine Wahrheit gilt,
Und will es lieber fein zum Aderlassen spahren.
Wenn du dein zärtlich Volck ein wenig prüfen wilt,
So will es aus der Haut für Furcht und Schrecken fahren.
Die Liebe liegt so tief mit Eis und Frost bedeckt,
Daß man auch keine Schmach für dich will übernehmen,
Geschweige wenn das Schwerd die sichern Heuchler schreckt.
Ach! HErr, ich schreibe diß, und muß mich selber schämen.
Durchfeure meinen Geist mit deiner Liebes-Glut,
Damit ich willig sey dir auch mein Blut zu schencken.
Ach! Heyland, wenn mein Hertz in deinem Hertzen ruht,
So werd ich in dem Tod an keinen Tod gedencken.
Es ist zwar danckens werth, daß man zu dieser Zeit
Kan ohne Todes-Furcht, HErr, deinen Namen nennen.
Doch mach auch mein Gemüth auf eine Zeit bereit,
Da man die Wahrheit muß mit blutgem Kopf bekennen.
Verleih, daß ich alsdenn so unerschrocken sey,
Und meinen Hals so gern dem Schwerd entgegen recke,
Als ich sonst meinem Fuß von allem Grauen frey,
Und mit getrostem Muth, zum Aderlassen strecke.

* * *

CANTATA
Uber die
Ausgiessung des heiligen Geistes auf die Heyden.

ARIA.

ARIA.

Angenehmer Gnaden-Fluß!
Sollen auch die dürren Heyden
Nun an deinen Ufern weiden!
Fällt des Geistes milder Guß
Auch auf die verdorrten Auen,
Wo kein fruchtbar Land zu schauen?
Angenehmer Gnaden-Fluß.

RECIT.

Wer hätte das gemeint,
Daß auch der Heyden Schaaren,
Die biß dahin dem Lichte feind,
Und in der Finsternis verirret waren,
Von GOttes Geist
Besuchet werden solten?
Doch GOtt, der seine Liebe preist,
Läßt, was unglaublich ist, geschehen,
Und solche Dinge sehen,
Die man erstaunt bewundern muß.
Angenehmer Gnaden-Fluß!

DICTVM.

Ich will Wasser giessen auf die durstige, und Ströme auf die dürre. Esa. 44. 3.

RECIT.

Der Himmel thut sich auf,
Und läßt mit vollem Lauf
Die gnädgen Regen häufig fliessen,
Und auf die Heyden sich ergiessen.
Nun wird man andre Früchte sehn,
Als man bisher hat wahrgenommen.
Nun wird das Land voll Tugend stehn,
Wo Laster-Unkraut aufgekommen.

O selge Zeit!
Die Aug und Hertz erfreut,
Wo alles grünt und blühet,
Wo man die Welt voll Glaubens-Früchte siehet.

CHORAL.

So dancken GOtt und loben dich die Heyden überalle, und alle Welt die freue sich, und sing mit grossem Schalle, daß du auf Erden Richter bist, und läßst die Sünd nicht walten; dein Wort die Hut und Weide ist, die alles Volck erhalten, in rechter Bahn zu wallen.

ARIA.

Treufelt, ihr Himmel, den heiligen Geist!
Schüttet noch ferner die gnädige Regen
Auf das verwilderte Feld
In der abgöttischen Welt.
Lasset uns sehen den himmlischen Segen,
Welchen die ewige Wahrheit verheist.
Treufelt, ihr Himmel, den heiligen Geist.

CHORAL.

Es dancke GOtt, und lobe dich das Volck in guten Thaten. Das Land bring Frucht und beßre sich, dein Wort laß wohl gerathen! Uns segne Vater und der Sohn, uns segne GOtt der heilge Geist! dem alle Welt die Ehre thut, vor ihm sich fürchtet allermeist. Nun sprecht von Hertzen: Amen!

* * *

Das besondere Leben eines Christen.

DAs Leben, das ein Christ hier führt,
Ist gantz von andrer Art und Wesen,

Als

Als jenes, welches man an einem Menschen spürt,
Der sich die Welt zum Schatz erlesen,
Der keinen andern Trieb zu seinen Thaten kennt,
Als sein verderbtes Fleisch und dessen Regiment.

Ein Christ ist seinen Lüsten tod,
Und weiß von keinem eignen Leben.
Dem Sohne GOttes steht sein Leben zu Gebot,
Dem hat er gantz es übergeben.
Der Glaub an JEsum ist sein Element und Kreiß,
Sein Circkel, ausser dem er nicht zu leben weiß.

Hier herrschet die Natur nicht mehr,
Die Gnad ist seiner Seelen Seele,
Heißt ihm die Erb-Lust was, so hat er kein Gehör,
Und gibt nicht acht, was sie erzehle.
Dann regt sich nur sein Fuß, Hand, Zung und iedes (Glied,
Wenn es die Gnade treibt, beweget, regt und zieht.

Auf so besondre Lebens-Art
Muß was besonders sich begeben:
Ein Tod, der ohne Tod, der eine Uberfarth
Zu einem weit vollkommern Leben.
Wie selig ists demnach ein Jünger Christi seyn.
Im Glauben lebet er, im Glauben schläft er ein.

* * *

Ein Pathen-Wunsch.

DIß Blat, mein lieber Sohn, soll dir ein Denckmahl seyn,
Daß dich dein Heyland hat in seinen Bund genommen.
Ach! drücke dieses tief in dein Gedächtnis ein,
So bald du mit der Zeit wirst zum Verstande kommen.
Die Wohlthat, liebes Kind, ist unvergleichlich groß,
Die dein Erlöser dir in deiner Tauf erwiesen:
Er nahm dich voller Huld auf seinen Liebes-Schooß,
Und ließ sein theures Blut auf deine Flecken fliessen.
Du kamest als ein Kind des Zornes auf die Welt,

Tod, Fluch und Sünde war dir inngigst angeerbet.
Allein dein JESUS hat dich herrlich dargestellt,
Und den befleckten Geist mit seinem Blut gefärbet.
Er decket deine Schuld mit seiner Unschuld zu,
Er ziert und crönet dich mit tausend Gnaden-Gaben.
Er schencket deinem Geist Heyl, Leben, Fried und Ruh.
Den Reichthum, den er hat, sollst du auch ewig haben.
Dis alles hab ich selbst gesehen und gehört,
Ich zeuge, daß dir dis wahrhaftig wiederfahren;
Jedoch, da GOttes Sohn dich hat so hoch geehrt,
So must du nimmermehr dich mit dem Satan paaren.
Da man dich taufen ließ, da wurdest du gefragt:
Sagst du dem Teufel ab, und allen seinen Wercken?
Weil du nicht reden konst, so hab ich JA gesagt.
So solst du denn diß Wort im gantzen Leben mercken.
Bleib deinem JESU stets nach deiner Pflicht getreu,
Weil er dich hertzlich liebt, must du ihn wieder lieben.
Er will, daß ihm dein Hertz ein reiner Tempel sey,
Drum muß kein Glied an dir sich in der Sünde üben.
Dein Heyland gebe Kraft zu deinem Auferziehn,
Sein Geist bewahre dich für allen Aergernissen.
Er laß dich unbefleckt wie eine Lilie blühn,
So werden dich auch GOtt und Menschen lieben müssen.

* * *

Anweisung aller Seelen- und Leibes-Kräfte zum Gehorsam gegen den HErrn JEsum.

Joh. 2, 5.

WAs Er euch sagt, das thut!
Laß, mein Verstand, dich willig leiten!
Vertraue nicht dir selbst in stoltzem Ubermuth;
Sonst wirst du in die Grube gleiten.
Dann wirst du unverrückt zum höchsten Gut geführt,
Wenn der geheime Rath des Vaters dich regiert.

Was

Was Er euch sagt, das thut!
O! Wille, sey nicht ungezogen.
Sein a genehmes Joch ist deinen Schultern gut:
Bleib seiner sanften Last gewogen.
Wohl! wenn dein Wollen sich in seinen Willen senckt,
Und wenn sein güldner Zaum dein freyes Wesen lenckt.

Was Er euch sagt, das thut!
Seyd still, ihr ungezähmten Lüste!
Empöre dich nicht mehr, o ungestümes Blut,
Als wenn der Geist dir folgen müste.
Komm, nimm die Fesseln an, die dir dein Schöpfer reicht,
Eh dich dein freyer Trieb in das Verderben zeucht.

Was Er euch sagt, das thut!
Ihr unterworffnen Leibes-Kräfte!
Mit muntern Fleiß zu stehn auf eures HErren Hut,
Sey euer tägliches Geschäfte.
So ruht ihr, wenn ihr nie in seinen Diensten ruht.
Drum, Glieder, höret ihrs: was Er euch sagt, das thut!

* * *

Uber des HErrn JEsu Erkäntniß und Furcht GOttes.

Mel. Seelen = Bräutigam.

MEiner Bräutigam,
Unbeflecktes Lamm,
Muster der vollkommnen Tugend,
Für das Alter und die Jugend.
Unbeflecktes Lamm,
Meiner Bräutigam.

Oefne meinen Mund,
Daß der innre Grund
Durch die Lippen überfliesse,
Und sich in dein Lob ergiesse.

 Oefne

Oefne durch den Mund
Meinen innern Grund.

Gnaden-volles Kind,
Dem entdecket sind
Der verborgnen Gottheit Tiefen:
Du kanst GOttes Wege prüfen,
Die so heimlich sind;
Gnaden-volles Kind.

Deines Vaters Rath,
Willen, Wort und That,
Das Geheimniß seiner Schlüsse,
Siehst du ohne Hindernisse.
Bist bey ieder That
Sein geheimer Rath.

Seine Herrlichkeit
Ist dein eigen Kleid.
Du darfst nicht von ferne stehen,
Ihr, wie Moses,* nachzusehen.
Du trägst selbst das Kleid
Seiner Herrlichkeit.

* 2 B. Mos. 33, 22. 23.

Was dein Vater sey,
Weist du klar und frey:
Kanst sein Wesen ohne Grauen,
Ohne Furcht und Vorhang schauen.
Du allein weist frey,
Was dein Vater sey. *

* Matth. 11, 25.

Seine Majestät
War bey dir erhöht,
Und man konnt an deinem Wesen
Eine tiefe Ehrfurcht lesen.

Vor

Vor der Majestät,
Die so hoch erhöht.

Du hast stets gescheut
Seine Heiligkeit:
Diese hast du stets betrachtet,
Stets verehrt und hochgeachtet,
Und sie iederzeit
Als ein Kind gescheut.

Sein gerechter Schluß
War dir kein Verdruß,
Ja du hast, was soll geschehen,
Ihm an Augen abgesehen.
Denn sein hoher Schluß
War dir kein Verdruß.

Sende, theurer Sohn,
Von des Vaters Thron
Deine Gottesfurcht hernieder
Zur Regentin meiner Glieder.
Diß sey meine Cron,
Theurer GOttes-Sohn.

Zeige meinem Geist,
Was GOtt ehren heist.
Lehr ihn, sich mit Zittern freuen,
Und den Vater kindlich scheuen.
Lehre meinen Geist,
Was GOtt fürchten heist.

* * *

Uber die Treue JEsu.

Mel. Dir, dir, Jehova, will ich singen.
Glauch. Gesangb. p. 442.

Mein holder Heyland, deine Treue
Soll itzt der Innhalt meines Liedes seyn.
Du bists, dem ich die Feder weihe,
Ach! flösse selbst ihr Geist und Nachdruck ein!
Erleuchte mich durch deines Geistes Licht,
Sonst kenn ich dich in deiner Treue nicht.

O frommes Lamm, dein treues Wesen
Ist meiner Untreu Cur und Artzeney.
Durch dich muß mein Gemüth genesen,
Du bringest ihm die wahre Treue bey.
Durch Untreu ward mein Hertz zuerst verletzt,
Du hast den Fehl durch deine Treu ersetzt.

Ein Apfel und ein Wort der Schlangen,
Hat meines Vaters Sinn dahin gebracht,
Daß er die erste Schuld begangen,
Und sich von Pflicht und Treue losgemacht.
Du liessest nicht von deiner Treue nach,
Da dir der Feind die gantze Welt versprach.*

* Matth. 4 8. 9.

Mich hat ein schmeichelnd Wort betrogen,
Ein süsser Thon hat meinen Geist berückt:
Du wurdest nicht zum Fall bewogen,
Ob gleich der Feind dich zornig angeblickt.
So Lust, als Furcht hat dich umsonst bestürmt,
Weil Lieb und Treu des Hertzens Burg beschirmt.

War Moses treu * in GOttes Hütten,
So warest du, der Sohn, vielmehr getreu.
Die Unschuld deiner reinen Sitten,
War iederzeit von Fehl und Tadel frey.

* Hebr. 3, 2.

Nichts,

Nichts, was nach Untreu und nach Falschheit schmeckt,
Hat dein Gemüth und deinen Lauf befleckt.

Du woltest nicht von deinem Creutze steigen,
An welches dich der Feinde Grimm gehängt.
Hier woltst du keine Stärcke zeigen.
Durch Treue ward die Allmacht ausgedrengt.
Des Vaters Schluß war deiner Augen Ziel,
Bis dir darauf die Nacht des Todes fiel.

Du bist ans Ende fest geblieben.
Du liessest nicht bey allen Schmertzen nach,
Mich und den Vater treu zu lieben,
Bis dir das Creutz in deinem Leibe brach.
Selbst da dein Mund das Eli angestimmt,
Hat diese Treu in deiner Brust geglimmt.

O treues Lamm, das seine Treue
Als ein Geschenck untreuen Sündern giebt.
Gib, daß auch ich mich dessen freue,
Daß du mich hast so fest und treu geliebt.
Ach! decke zu mein ungetreues Thun,
Und laß mich, Lamm, in deiner Treue ruhn.

Gib, daß ich deine theure Güte
Mit größrer Treu hinfort gebrauchen mag.
Ach! lege auch in mein Gemüthe
Die treue Glut, die, Lamm, in deinem lag.
Soll ich, wie du, getreu seyn bis an Tod,
So ist mir, Lamm, ein treuer Helfer noth.

* * *

Von der Demuth und Geistes-Armuth des HErrn JEsu.

Mel. Mein Freund zerschmeltzt.

MEin grosser Freund wird klein um meinet willen,
Und schließt den Glantz in Armuths-Wolcken ein.
Die Majestät läßt sich in Schwachheit hüllen,
Für welche sonst des Himmels Raum zu klein.
Kommt, die ihr Demuth lernen wollt,
Seht dieses Muster an, dem GOtt und Engel hold.

Er ist der HErr, der Erbe grosser Schätze,
Dem kein Geschöpf sich widersetzen kan.
Er schreibt der Welt und der Natur Gesetze,
Ihm ist so Erd als Himmel unterthan.
Allein mit dieser seiner Pracht
Hat er nie stoltz gethan, und nie sich groß gemacht.

Er war ein Wurm, * kein Mensch, in seinen Augen:
Er legte sich vor GOtt in Staub dahin.
Da Menschen sonst aus Adel Hochmuth saugen,
So kam kein Stoltz in seinen edlen Sinn.
Er trug die Augen nicht empor,
Und zog die tiefste Schmach der höchsten Ehre vor.

* Psal. 22, 7.

GOtt schwebte stets vor seinen reinen Sinnen,
Mit dessen Licht war sein Gemüth erfüllt.
Er wurde stets des Vaters Grösse innen,
Vor welcher sich der Engel Schaar verhüllt.
Der Glantz von dessen Majestät
Ließ seinem Geist nicht zu, daß er sich aufgebläht.

Sein Vater ward von ihm als Herr verehret;
Sich sah er nur als Knecht und Schuldner an.

Drum

Drum hat er sich freywillig ausgeleeret,
Und GOtt allein die Ehre angethan.
Diß lag ihm stets auf seiner Brust:
Wenn GOtt verkläret ward, da sah er seine Lust.

Er jagte nicht nach eitlen Ruhmes Schatten,
Man trug umsonst ihm Cron und Scepter nach.
Er wolte nur sich mit den Armen gatten.
Wie selten kams, daß er mit Reichen sprach?
Er floh Herodis Pracht und Schein,
Und stellte sich bey ihm nur als Gefangner ein.

Man sah ihn oft vor seine gröste Thaten
Aus Demuths-Trieb den stillen Vorhang ziehn.
Er fand für gut, Verschwiegenheit zu rathen,
Da Moses und Elias ihm erschien.
Das Wunder der Verklärungs-Pracht
Das ward auf sein Verbot so bald nicht kund gemacht.

Er war der HErr, und diente seinen Knechten,
Er wusch den Jüngern selbst die Füsse ab,
Daß sie an dem ein Vorbild haben möchten,
Dem sonst ihr Mund den Meister-Titel gab.
Sein Trieb zur Demuth ging so weit,
Daß er den kleinsten auch zu Lieb und Dienst bereit.

Mein Meister, nimm mein Hertz in deine Schule,
Und flöß ihm selbst die wahre Demuth ein.
Nimm weg das Gift aus Satans schnöden Pfuhle,
Das er gesucht in Hertz und Brust zu speyn.
Ach mache mich an Demuth reich,
Und deinem frommen Sinn an Geistes-Armuth gleich.

Laß meinen Stoltz an deinem Creutze sterben,
Und reut in mir des Hochmuths Wurtzeln aus.
Dein Tod muß mir die Demuths-Gnad erwerben,
Dein Geist der stößt den Sohn der Magd hinaus.
Dein Lebens-Muster spornt mich an,
Daß ich wie du, o Lamm, die Demuth üben kan.

* * *

Uber die Geduld des HErrn JEsu.

Mel. Die Zeit ist noch nicht da.
Glauch. Gesangb. 2. Th. p. 923.

Ihr Glieder Christi, kommt, kommt, Zeugen seiner Leiden,
Betrachtet euer Lamm, das euch wird ewig weyden.
Seht euren Hertzog an,
Zu dessen blutger Fahn
Ihr in der Taufe habt geschwohren,
Und der durchs Creutz euch neu gebohren.

Er hat der schwersten Last, die seinen Geist gedrücket,
Und seinen Leib beschwert, die Schultern nie entrücket.
Eh GOttes Stunde kam,
Die ihn der Angst entnahm,
So wolt er nicht vom Creutze steigen,
Noch seiner Allmacht Stärcke zeigen.

Er nahm die Schmertzen an, als aus des Vaters Händen,
Drum wolt er sie nicht selbst nach eignen Willen enden.
Er wust, es sey die Quaal
Schon in Gewicht und Zahl
Durch dessen Weisheit eingeschrencket,
Der zu der Last auch Kräfte schencket.

Er gab sich völlig hin in seines Vaters Willen,
Bereit, sein Leidens-Maaß geduldig zu erfüllen.
Sein Rücken war zur Last,
Die Stirn zur Schmach gefaßt,
Weil er den frohen Ausgang wuste,
Der auf das Leiden folgen muste.

Er war mit GOttes Thun und Schickung wohl vergnüget.
Sein stiller Wahlspruch war: wie es mein Abba füget.
Sein GOtt-gelaßnes Hertz
Ertrug den grösten Schmertz,

Wenn

Wenn er in Demuth überlegte,
Daß ihn des Vaters Hand erregte.

Er wolte keinen Trost bey Creaturen suchen.
Man hörte seinen Mund nicht auf die Feinde fluchen,
Nicht schelten bey dem Spott,
Nicht murren gegen GOtt;
Er drang nicht drauf, von seinen Schlüssen
Genaue Rechenschaft zu wissen.

Sein Kindliches Warum? das er am Creutz gesprochen,
Geschahe sonder Trotz und ungestümes Pochen.
Die Liebe samt der Pein
Nahm hier die Lippen ein:
Die preßte unter tausend Schmertzen
Ihm dieses Wort aus seinem Hertzen.

Sein feuriges Gebet, mit Thränen untermenget,
Das er zu GOtt geschickt, wenn ihn die Angst gedränget,
War nie mit Zorn befleckt,
Mit Murren angesteckt:
Er pflegte nur bey solchen Bitten
Sein Hertz in GOttes Schooß zu schütten.

O stilles GOttes Lamm, soll ich dein Creutz mit tragen,
So theile mir auch mit Gedult in allen Plagen,
Daß ich von Murren frey
In Demuth stille sey,
Dein sanftes Joch von Hertzen liebe,
Und in Gelassenheit mich übe.

Wirst du, geduldig Lamm, mich diese Klugheit lehren,
Der höchsten Weisheit Schluß in allem Creutz zu ehren,
So häuf ich meine Schuld
Durch keine Ungedult:
So bin ich hier ein Freund der Leiden,
Und dort ein Erbe deiner Freuden.

* * *

Uber die Mäßigkeit und Wachsamkeit des HErrn JEsu.

Mel. Entbinde mich mein GOtt.

Glauch. Gesangb. 2. Theil, p. 497.

MEin JEsu, der du selbst mit Werck und That belebet,
Was uns dein süsser Mund zu üben auferlegt,
Du solst das Muster seyn, das mir vor Augen schwebet,
Wenn sich mein froher Geist zu deinem Lobe regt.
Richt itzo mein Gemüth und meinen gantzen Sinn
Auf deine Mäßigkeit, als seinen Vorwurf, hin.

Die innre Mäßigkeit, die deine schönste Zierde,
Wuchs aus dem edlen Stamm der Geistes-Armuth vor:
Hiedurch besiegtest du die Freud- und Lust-Begierde,
Wenn die Empfindung sich aus deiner Brust verlohr.
Es lüsterte dich nicht nach lauter Süßigkeit,
Du warst zur Creutzes-Last, auch ohne Trost, bereit.

Dein unbefleckter Leib ward niemahls überfüllet,
Dein Hertz zu keiner Zeit durch Speis und Tranck beschwert,
Dein Hunger wurde stets in solcher Maaß gestillet,
Daß nichts zu fürchten war, was Zucht und Tugend stöhrt.
Es blieb so Seel als Leib in schönster Fassung stehn,
Mit Menschen, wie mit GOtt, vernünftig umzugehn.

Dein Mund war nicht befleckt mit jenes Volckes Sünden,
Das auf Egyptens Kost mit lüstern Triebe fiel.
Kein falscher Appetit war mächtig dich zu binden,
Die Nothdurft war dein Zweck und der Begierden Ziel.
Du flößtest diesen Sinn auch deinen Jüngern ein,
Und lehrtest sie vergnügt mit Brod und Wasser seyn.

Dein

Dein Tranck war stets vermengt mit deines Vaters Güte,
Ein jeder Bissen Brod war seiner Liebe Pfand.
Du assest mit Gebet und danckendem Gemüthe,
Als Priester ihm vom Tisch, als Kind aus seiner Hand.
Die Kräfte, welche sich durch Speis und Tranck vermehrt,
Die wurden GOtt zum Preis in seinem Dienst verzehrt.

Du gabst beständig acht auf deines Vaters Wincken:
Zu dieser Pflicht war nur ein nüchtern Hertz geschickt.
Du wegerst dich am Creutz den Myrrhen-Wein zu trincken,
Der unempfindlich macht, und den Verstand verrückt.
Du schlugest willig aus die Lindrung deiner Pein,
Und woltest lieber kranck, als dumm und truncken, seyn.

Bey solcher Mäßigkeit warst du des Schlafes Meister,
Und brachtest manche Nacht im Kampf und Beten zu.
Du merckest auf die List der allzumuntern Geister,
Die Liebe für die Welt verstöhrte deine Ruh.
Dein Aug entbährte gern den angenehmsten Schlaf,
Wenn es gerichtet stund auf ein verlohrnes Schaaf.

Dein mäßiger Gebrauch der sonst vergönnten Gaben,
Der ists, der unsre Lust und falsche Freyheit büßt.
Da wir an Adams Kost den Tod gegessen haben,
So wird durch dein Verdienst uns unsre Kost versüßt.
Dein Tod ists, der den Tod aus unsern Töpfen bringt,
Und unser Tranck wird gut, wenn ihn dein Saltz durchdringt.

Doch lehre mich, o Lamm! auch meinen Leib betäuben,
Ach halte meinen Mund von lüstern Hunger frey.
Laß deine Mäßigkeit mich zur Verleugnung treiben,
Daß die Begierde Magd, die Gnade Fürstin sey!
Laß die mit nüchtern Sinn vermählte Wachsamkeit
Den edlen Harnisch seyn in meinem Kampf und Streit.

* *
*

Kampf-Lied.

Mel. Preiß, Lob, Ehr, Ruhm.
Glauch. Gesangb. p. 776.

DEin Erbe, HErr, das du erkauft,
Mit dem du Freundschaft aufgerichtet,
Das, als es ward auf dich getauft,
Zum Haß des Satans sich verpflichtet,
Sieht! wie es selbst sich nicht beschirmen kan,
Und rufet dich um Sieg und Beystand an.

Du hast der Schlangen Kopf zerstöhrt,
Ihr Gift gedämpft, ihr Reich bezwungen:
Es hat dein Tod den Tod verheert,
Und ihn in frohen Sieg verschlungen.
Die Schuld getilgt, die freche Welt besiegt,
Daß nun der Feind zu deinen Füssen liegt.

Ward deine Verse gleich verletzt,
Und blutig von der Schlangen Bissen,
Die sich dir äusserst widersetzt,
So hat sie doch dir weichen müssen.
Ihr Kopf ist hin; dein Fersen-Stich ist heil:
Ihr wird der Fall; und dir der Sieg zu Theil.

Lob, Weisheit, Ehre, Ruhm und Macht
Sey dir, erwürgtes Lamm, gesungen.
Du hast in jener grossen Schlacht
Durch Blut und Tod den Feind bezwungen.
Der Drache liegt nunmehr gefesselt da,
Dir aber singt dein Volck Hallelujah.

Doch, weil hier noch die Probe-Zeit,
Hast du ihm so viel Macht gelassen,

Daß

Daß er uns kan in Kampf und Streit
Bey unserm Fleisch und Blute fassen.
Es stimmt die Welt, als seine Braut, mit ein;
Hier ist es noth, auf seiner Hut zu seyn.

Mit so viel Feinden finden wir,
O! HErr, uns um und um umgeben.
Der eine reitzt und schmeichelt hier,
Dort droht ein andrer unserm Leben.
Ja allesamt sind sie darauf bedacht,
Daß unser Geist werd um sein Heyl gebracht.

Wer ist hier tüchtig zu bestehn,
Und über Lust und Furcht zu siegen?
Soll es durch unsre Kräfte gehn,
So werden wir bald unterliegen.
Die Feinde sind zu listig, starck und groß,
Wir aber stehn von Macht und Weisheit bloß.

Doch, was uns fehlt, das finden wir,
Erwürgtes Lamm, in deinen Schätzen.
Dein Beystand ist uns gut dafür,
Daß uns kein Satan kan verletzen.
Du ziehest uns mit Kraft und Weisheit an,
Daß unser Geist weit überwinden kan.

Dein Sieg, o Lamm, wird unser Sieg,
Wenn wir dein Blut im Glauben fassen.
Du führst für uns den schweren Krieg;
Wir können uns auf dich verlassen.
Du giebst uns selbst die Waffen in die Hand,
Und machst dich uns als einen Held bekannt.

Gieb nur, daß wir nicht träge seyn,
Noch selbst die Waffen niederlegen.
Flöß uns die Kraft des Glaubens ein,
Damit wir muthig streiten mögen.

Bewahre uns für weicher Zärtlichkeit,
Weñ Fleisch und Blut sich vor dem Creutze scheut.

Ach! lege deinen edlen Geist,
Wie zur Besatzung in den Willen,
Damit, wenn Satan sündgen heist,
Wir dessen Fordrung nicht erfüllen.
Ach! laß uns stets erweckt und wachsam stehn,
Um durchs Gebet aus Kraft in Kraft zu gehn.

So wollen wir, wenn nach dem Streit
Die frohen Sieges-Lieder klingen,
In jener stillen Ewigkeit
O Heyland! deinen Ruhm besingen,
Wenn du den Tod, den letzten Feind, besiegt,
Und alles nun zu deinen Füssen liegt.

* * *

Die Seligkeit der Gläubigen auf ihrem Sterbe-Bette.

Mel. Du, o schönes Welt-Gebäude.

Nichts ist schöner, edler, grösser,
Als ein Hertz, das Glaubens-voll:
Das, da es im Zorn-Gewässer,
Nach dem Recht versincken soll,
Zu der wahren Arche fliehet;
Das zwar nichts, als Elend, siehet,
Aber dennoch steif und fest,
Sich auf GOttes Bund verläst.

Wenn die höchsten Berge fallen,
Wenn die Erde sinckt und kracht,
Wenn die wilden Wellen wallen,
Und der Abgrund selbst bedacht,

Alles schrecklich zu verschlingen;
Kan der Glaube frölig singen,
Und bey Sturm und Sonnen-Schein
Gleich vergnügt und ruhig seyn.

Zittern andre vor dem Sterben,
Scheuen sie den kalten Tod,
Weil mit ewigen Verderben
Ein erzürnter Richter droht:
So verlässet eine Seele
Gantz getrost des Leibes Höhle,
Die mit ihrem höchsten Freund
Durch des Glaubens-Band vereint.

Wird ihr Sterbe-Bett umringet
Von des Abgrunds finsterm Heer,
Das auf sie erzürnet dringet,
Wie ein ungestümes Meer:
Kan sie nur an Christum glauben,
O! so darf kein Feind sie rauben.
Ihres JEsu theures Blut
Löscht der Höllen heisse Glut.

Will ihr Freund sich selbst verstecken,
Drohet er hinweg zu gehn,
Will daher ein banges Schrecken
In der trüben Brust entstehn:
Dann sieht man den Glauben ringen,
Um den Starcken zu bezwingen,
Bis nach einem Thränen-Guß
Ihn derselbe segnen muß.

Der, den nichts kan überwinden,
Wird durch Glaubens-Kraft besiegt.
Glaube kan die Gottheit binden,
Wenn er ihr zum Füssen liegt.

Glaube faßt mit seinen Armen
Ihr unendliches Erbarmen.
Glaube hüllt in Todes-Pein
Sich in Christi Wunden ein.

Endlich kan er sich nicht halten,
Endlich bricht die Liebe loß,
Wenn die Braut nun will erkalten,
Oefnet er den holden Schooß:
Meine Freundin, meine Schöne,
Eile, komm, daß ich dich cröne,
Komm, genieß an meiner Brust
Einer unumschränckten Lust.

* * *

Sonnet.

Was soll ich thun?

Luc. 16, 3.

Was, ach! was soll ich thun? es liegt ein schwerer Stein
Auf meiner francken Brust, der allen Muth ersticket.
Komm, heist es, böser Knecht, mit deiner Rechnung ein.
O! Wort, das Centner wiegt, o Wort! das härter drücket,
Als aller Berge Last. Wer kan wol frölig seyn,
Wenn ein so schneller Schluß uns das Concept verrücket?
Doch ich besinne mich auf Mittel meiner Pein,
Obgleich der alte Mensch sich ungern dazu schicket.
Ich will durch dessen Kraft, dem ich verpflichtet bin,
In meinem tiefsten Grund nach Thränen-Quellen graben.*
Was ich noch überdiß muß aufzuweisen haben,
Krieg ich durchs betteln** weg: Das Blut ist mein Gewinn,
Damit mein JESUS hat die Handschrift durchgestrichen.
So ist die gantze Schuld durch fremdes Gut verglichen.

* Luc. 6, 48. ** Matth. 7, 7. 8.

* * *

Gedancken
An dem Andern Jubel-Fest der Evangelischen Kirche
1717.

ERlöstes Zion, auf! laß deine Psalmen klingen,
Jtzt muß dein froher Mund desselben Ruhm besingen,
Der Babels eisern Joch von deiner Schulter brach.
Betrachte, welch ein Heyl vor zweymal hundert Jahren
Du durch des Himmels Huld und Luthers Dienst erfahren,
Und dencke Demuth-voll den grossen Wundern nach.
Laß den erstaunten Sinn, den Freud und Licht erquicken,
In die vergangne Nacht mit frohem Schauer blicken.

Du lagst vorhin versperrt in denckler Kercker Schatten,
Mit Fesseln überhäuft, die dich umspannet hatten,
Dazu die Tyranney selbst Glut und Schmiedin war.
Der Aberglaube lag vor den verschloßnen Thoren,
Der Irrthum hatte dir den kalten Tod geschworen:
Die Laster stellten sich, dich zu belagern, dar.
Von aussen tobte Streit, von innen Furcht und Zagen,
Und niemand wolte sich, dich zu entsetzen, wagen.

Kein Trost-Wort durfte hier in deinen Ohren schallen,
Kein heitrer Sonnen-Blick in dein Gefängnis fallen:
Es war dir nichts erlaubt, was Elend lindern kan.
Das Stärckungs-reiche Buch ward deinem Aug entrissen,
Daraus Betrübte sonst ihr Labsal schöpffen müssen.
Die Zunge klebte dir an deinen Gaumen an.
Da man Gefangne doch mit Brod und Wasser nähret,
So war dir Heu für Brod, für Wasser Schlamm bescheret.

Die, deren Pflicht es war, zu deinem Schutz zu wachen,
Dich aus dem Kercker frey, von Fesseln loß zu machen,
Die hatte Lust und Geitz in tiefen Schlaf gewiegt.
Die noch ein heimlich Leyd bey deinem Jammer fühlten,

Und so mit Rath als That auf deine Freyheit zielten,
Die wurden theils durch Furcht, durch Ohnmacht theils besiegt.
Es ließ kein Esra sich, kein Zorobabel finden.
Du mustest ohne Trost die hagern Hände winden.

Der Himmel selber schien dir nicht mehr beyzuspringen,
Dein Seufzen wollte nicht durch seine Mauren dringen:
Er hüllte seinen Glantz in Donner-Wolcken ein.
Der Wächter Israel schien unbesorgt zu schlafen:
Er zeigte keinen Ernst der Feinde Wuth zu strafen,
Und deiner Kinder Tod must ungerochen seyn.
Hier stund ein blutig Rad, dort brannt ein Scheiter-Haufen.
Er schien sein eigen Volck zur Schlachtbanck zu verkaufen.

Doch da der Feinde Wuth das höchste Ziel erreichet:
So ward sein jammernd Hertz durch dein Geschrey erweichet,
Durch Thränen übermannt, und durch Gebet bestürmt.
Dein Hüter fing nun an, die Augen aufzuschlagen.
Er sahe, wie zerwühlt die Mauren Zions lagen,
Und wie des Thieres Grimm die Leichen aufgethürmt.
Nun, sprach er, muß ich auf, und meinen Feinden wehren,
Bald soll mein treues Volck die Wahrheit freyer hören.

Es ward zu diesem Zweck von ihm ein Mann erwecket,
Den kein entbrannter Blitz, kein Strahl aus Rom geschrecket,
Der nichts nach Ehr und Geld, nach Gut und Blut gefragt.
Ein unberühmter Münch muß mit entblößten Händen,
Durch Feder und Papier, ein solches Werck vollenden,
Daran der Kayser Schwerd sich ohne Frucht gewagt.
Der Stuhl, vor welchem sonst der Purpur selbst erzittert,
Ward auf des Himmels Winck durch einen Kiel erschüttert.

Durch einen solchen Held ward deine Schmach gerochen,
Dein Kercker aufgethan, die Riegel abgebrochen;
Die Fesseln rollten nun von deinen Händen ab.
Es musten endlich selbst auf der Posaunen Schallen,

So

So mit Gebet vermengt, des Kerckers Mauren fallen.
Was dich zuvor verschloß, das ward sein eigen Grab.
Du aber kontest itzt auf freyen Füssen stehen,
Und wie ein muntrer Hirsch aus Garn und Netzen gehen.

Das angenehme Buch, das voller Trost und Leben,
Das Neid und Trägheit schon den Motten Preis gegeben,
Ward dir aufs neue nun in deine Hand gereicht.
Der eingesetzne Staub ward sauber abgewischet,
Die fast verblichne Schrift mit neuem Fleiß erfrischet.
Diß war ein solcher Schatz, dem nichts auf Erden gleicht.
Es wurde dir hiermit die Fackel angezündet,
Dabey ein irrend Hertz den Weg des Lebens findet.

Wie, wenn der Sonnen Glantz den Horizont beziehet,
Die düstre Finsterniß samt Nacht und Nebel fliehet,
Die scheüe Fleder-Maus in ihre Winckel fliegt,
Der Löwen brüllend Heer nach seinen Höhlen gehet,
Ja selbst der Mond entweicht, der Stern verblichen stehet:
So hat der Wahrheit Licht den falschen Wahn besiegt.
Der Aberglaube fiel, der Irrthum muste weichen,
Und durfte ferner nicht, als nur im finstern, schleichen.

O! Zion, solte nicht dein Blut vor Freuden wallen?
O! solte nicht die Luft von deinem Danck erschallen?
Da dir des Höchsten Hand ein solches Heyl erzeigt.
Itzt must du deinen Mund zu frohen Liedern weihen:
Es werden wahrlich sonst die stummen Steine schreyen,
Wenn deine Zunge ruht, und deine Lippe schweigt.
Doch, wilst du einen Danck, der GOtt gefällig, stellen.
So muß sich Hertz und That den Lippen zugesellen.

Der Glaube, der allein des Mittlers Creutz umfasset,
Der sein Verdienst ergreift, und eigne Wercke hasset,
Der muß der Diamant in deiner Crone seyn.
Die lautre Gnade muß dein Element verbleiben.
Es darf kein Moses dich aus diesem Circkel treiben:
Flucht er, so hülle dich in Christi Segen ein.

Wird dieser Wurtzel Saft sich recht mit dir vermählen,
So wird dirs nimmermehr an guten Wercken fehlen.

Dann wird dein Jubel-Thon durch alle Wolcken dringen,
Wenn deine Wercke mehr, als deine Worte, klingen,
Wenn deine Danckbarkeit aus Thun und Wandel blickt:
Wenn deiner Kinder Schaar sich wie ein Baum erzeiget,
An dem der Früchte Last die schwangern Aeste beuget:
Durch solch ein sichtbar Lob wird GOttes Aug entzückt.
Dis öfnet ihm die Hand zu neuen Liebes-Gaben:
Wer mit fünf Centnern treu, soll zehen Centner haben.

So suche denn hervor dein erstes Braut-Geschmeide.
Auf! zeige dich der Welt in deinem weissen Kleide,
Das da zum schönsten war, da es mit Blut besprützt.
Laß deinen Atlas nicht mit schnöden Koth beflecken,
Noch deinen freyen Fuß in neue Fesseln stecken.
So kanst du sicher seyn, daß dich der Himmel schützt:
Dann mag sich gegen dich der Abgrund selbst empören,
So wird er dennoch nicht dein Jubiläum stöhren.

* *
*

Der im Christenthum nöthige Eyfer.

Mel. Wachet auf, ihr faulen Christen.
Glauch. Gesangb. p. 460.

RInget nach der engen Pforte,
Die euch zur wahren Freude bringt.
Hört, wie der HErr in seinem Worte
Mit Ernst auf Ernst und Eyfer dringt.
Ach! hört, wie er den Schlaf verbeut,
Und in die tauben Ohren schreyt: Ringet!

Ringet! Ist der Weg schon enge,
So zeigt sich doch ein schönes Ziel.
Kommt gleich die Unart ins Gedränge,
Lockt gleich der Welt ihr eitles Spiel

Euch

Euch zu des Fleisches Freyheit an,
So seht, was dieser Stachel kan: Ringet!

Ringet! denn der Crantz der Ehren
Ist noch wohl eines Kampfes werth.
Wer sich läßt von der Welt bethören,
Und ihren schlechten Tand begehrt,
Der läuft nicht ohne Schweiß darnach;
Vielmehr gilt hier, was JEsus sprach: Ringet.

Ringet! Weil die Zeit der Gnaden
Mit freygelaßnem Zügel rennt.
Es bringet allzugrossen Schaden,
Wenn man zuletzt mit Schaam erkennt,
Wie man sich in die Welt verliebt,
Und nicht mit Ernst das Wort geübt: Ringet.

Ringet! es sind theure Stunden,
Da euch der HErr noch Kräfte beut.
Wer hier nicht hat Genade funden,
Der kriegt sie nicht in Ewigkeit:
Dieweil er hier vor Trägheit schlief,
Da der getreue Heyland rief: Ringet.

Ringet! durch das Welt-Getümmel,
Wo Lust und Furcht das Hertz bestürmt,
Und wisset, daß der holde Himmel
Euch unter seinem Schild beschirmt,
Und eure schwachen Finger stärckt,
Wo ihr auf diese Stimme merckt: Ringet.

Ringet! denn die Sieges-Cronen
Sind längst in Vorrath hingelegt;
Die schon vor jenen Ehren-Thronen
Ein Theil der Uberwinder trägt.
Wer sich zu solchen Hofnung macht,
Der nehme dieses Wort in acht: Ringet!

Madri-

Madrigal
Uber die Geburt Christi.

GOTT wird ein Mensch
Des Himmels Kleinod liegt auf Erden.
Die Weisheit will ein Säugling werden.
Der Kleider giebt, kommt selber bloß.
Die Majestät vertauscht mit Heu die Crone,
Die Krippe mit dem Throne,
Des Vaters mit der Mutter Schooß.
Das ewge Licht, dem sich die Sterne neigen,
Hüllt seinen Schein
In Nacht und Schatten ein.
Wen wunderts, daß die Engel niedersteigen?
Es pflegt der Sonne so zu gehn,
Wenn sie verfinstert steht, wird sie besehn.

Gebet um ein seliges Ende.

HErr JEsu, Lebens-Fürst, der du für mich gestorben,
Und mir durch deinen Tod das Leben wiederbracht,
Das längst verschertzte Recht zur Seligkeit erworben,
Und ein unendlich Heyl mir Armen zugedacht.
Es preiset dich mein Geist, es lobt dich mein Gemüthe
Für solche theure Huld, und ungemeine Güte.

Ach! billig muß ich zwar dir meine Thorheit klagen,
Daß ich, was irrdisch ist, mit solchem Ernst geliebt,
Und das warhafte Gut mir aus dem Sinn geschlagen,
Das doch im Leben Heyl, und Trost im Tode giebt.
Doch deiner Gnade Glantz hat mir diß Netz entdecket,
Und mich von tiefem Schlaf der Thorheit aufgewecket.

So stelle mir denn vor in deines Geistes Lichte,
Wie das, was zeitlich ist, so gar vergänglich sey.
Wie alles seinen Zoll der Eitelkeit entrichte,
Wie auch das beste nicht von der Verwesung frey,
Ja, wie ich selbst ein Raub des Moders werden müsse,
Und die Gewißheit zwar, doch nicht die Stunde wisse.

Nimm eitle Hofnung weg zu einem langen Leben,
Die eine Mutter ist verwegner Sicherheit.
Laß meine Sorge seyn, mich dir zu übergeben.
Dein Wille sey mein Ziel in meiner Lebens-Zeit.
Treib mich, die Glaubens-Kraft zur Heilgung anzuwenden,
So wird ein selger Tod ein Christlich Leben enden.

Laß mich, o HErr! mir selbst, und allen eitlen Dingen
Noch eh ich sterben muß, recht abgestorben seyn.
Laß mich mit allem Ernst in die Verleugnung dringen,
Verleide mir die Welt und ihren falschen Schein,
Daß, wenn ich mich von ihr durch täglich Sterben trenne,
Ich meinen Sterbens-Tag getrost erwarten könne.

Je mehr sich aber wird mein letztes Stündlein nahen,
Je weiter nah auch du mit deiner Gnad herbey,
Laß sie, wenn ich gesund und kranck bin, mich umfahen.
Gib, daß die letzte Zeit bey mir die beste sey.
Verdopple mir alsdenn die Zeichen deiner Liebe,
Daß Fluch und Sünde nicht mein sterbend Hertz betrübe.

Schieß in die krancke Brust, eh sie der Tod versehret,
Noch einen lichten Strahl der frohen Ewigkeit,
Der allen Rest der Lust zum irrdischen verzehret,
Und das Verlangen schärft nach jener Himmels-Freud,
Von welcher ich bereits den Vorschmack hier geniesse,
Und die mich crönen wird, wenn ich die Augen schliesse.

Und wenn ich alles muß zuletzt im Tode lassen,
So wollst du bey mir stehn, und mir mein Alles seyn.
Führ mich durchs Todes-Thal und dessen rauhe Strassen,
HErr, der du mich erlöst, in deinen Himmel ein.
Dir will ich lebend mich und sterbend übergeben,
HErr, meines Todes Tod, und meines Lebens Leben.

* * *

Neuer

Neuer Anhang
Einiger Lieder und Gedichte.

Von der ewigen Gnaden-Wahl.

Mel. Zion klagt mit Angst und Schmertzen.

Ewge Liebe, mein Gemüthe
Waget einen kühnen Blick
In den Abgrund deiner Güte!
Send ihm einen Blick zurück,
Einen Blick voll Heiterkeit,
Der die Finsterniß zerstreut,
Die mein blödes Auge drücket,
Wenn es nach dem Lichte blicket.

Ich verehre dich, o Liebe,
Daß du dich beweget hast,
Und aus einem reinen Triebe
Den erwünschten Schluß gefast,
Der im Fluch versenckten Welt
Durch ein theures Löse-Geld
Und des eignen Sohnes Sterben
Gnad und Freyheit zu erwerben.

O ein Rathschluß voll Erbarmen,
Voller Huld und Freundlichkeit,
Der so einer Menge Armen
Gnade, Trost und Hülfe beut.
Liebe, die den Sohn nicht schont,
Der in ihrem Schoosse wohnt,
Um zu retten die Rebellen
Aus dem Pful der tiefen Höllen.

Doch

Doch du hast, o weise Liebe,
Eine Ordnung auch bestimmt,
Daß sich der darinnen übe,
Der am Segen Antheil nimmt.
Wer nur an den Mittler gläubt
Und ihm treu ergeben bleibt,
Der soll nicht verlohren gehen,
Sondern Heyl und Leben sehen.

Diesen Glauben anzuzünden,
Der ein Werck des Himmels heist,
Lässest du dich willig finden,
Deinen theuren guten Geist
Denen, die gebeuget stehn,
Die ihr Unvermögen sehn,
Und zum Thron der Gnaden eilen,
Gern und willig mitzutheilen.

Wo du nun vorher gesehen,
Daß ein Mensch auf dieser Erd
Deinem Geist nicht widerstehen,
Noch sein Werck verhindern werd,
Sondern ohne Heuchel-Schein
Werd im Glauben feste seyn;
Diesen hast du auserwehlet,
Und den Deinen zugezehlet.

Du hast niemand zum Verderben
Ohne Grund in Bann gethan.
Die in ihren Sünden sterben,
Die sind selber Schuld daran.
Wer nicht glaubt an deinen Sohn,
Der hat Fluch und Tod zum Lohn.
Sein muthwillig Widerstreben
Schleußt ihn aus vom Heyl und Leben.

Liebe, dir sey Lob gesungen
Für den höchst gerechten Schluß,
Den die Schaar verklärter Zungen
Rühmen und bewundern muß:
Den der Glaub in Demuth ehrt,
Die Vernunft erstaunet hört,
Und umsonst sich unterwindet,
Wie sie dessen Tief ergründet.

Liebe, laß mich dahin streben,
Meiner Wahl gewiß zu seyn.
Richte selbst mein gantzes Leben
So nach deinem Willen ein,
Daß des Glaubens Frucht und Kraft,
Den dein Geist in mir geschaft,
Mir zum Zeugniß dienen möge,
Daß ich auf dem Himmels-Wege.

Laß mich meinen Namen schauen
In dem Buch des Lebens stehn.
Dann so werd ich ohne Grauen
Selbst dem Tod entgegen gehn.
Keine Creatur wird mich,
Deinen Liebling, ewiglich
Deiner Hand entreissen können,
Noch von deiner Liebe trennen.

* * *

Abbildung
der auserwehlten Schafe Christi.

Mel. Endlich soll das frohe Jahr.
Glauch. Gesangb. p. 844.

Holder Hirt, erlaube mir
Deine Schäflein zu besingen,

Und

Und derselben Ruhm und Zier
Ins Gedächtniß dir zu bringen,
Ob du sie gleich nie vergißt,
Ob du sie gleich besser kennest,
Als dem Miethling möglich ist,
Und bey ihren Namen nennest:
Dennoch so wird dirs nicht übel gefallen,
Etwas von ihrer Betragung zu lallen.

Schäflein wollen überall
Gerne bey dem Hirten bleiben;
Lassen keinen fremden Schall
Sich aus seinen Augen treiben.
Und die auserwehlte Schaar,
Die das Lamm als Hirte weidet,
Stellt sich ihm so nahe dar,
Daß sie nichts von JEsu scheidet.
Glaub ist die Kette, die beyde verbindet,
Daß man sie niemals getrennet befindet.

Schäflein fliehen giftig Kraut,
Suchen nur gesunde Weyde,
Die der Himmel hat bethaut.
Süsser Klee ist ihre Freude.
Seelen, die das Lamm erwehlt,
Eckelt für den eiteln Dingen,
Die dem Geist, den sie gequält,
Keine wahre Nahrung bringen.
JEsus, ihr Heyland, weiß ihnen zu geben
Volle Genüge und ewiges Leben.

Schäflein sind der Demuth Bild,
Schäflein haben sanfte Sinnen,
Suchen, was den Hunger stillt
Nicht auf hoher Klippen Zinnen,
Wo der Gemsen Vorwitz irrt;
Bleiben niedrig an der Erden.

Die man dort erhöhen wird,
Müssen reich an Demuth werden,
Und in der Schule des Niedrigsten lernen
Sich von den Höhen des Stoltzes entfernen.

Schäflein sind von Waffen blos,
Stehen allen Wunden offen,
Dräuen nicht mit Biß und Stoß,
Wenn sie hat ein Schlag getroffen.
Die das holde Lamm regiert,
Wissen nichts von Zorn und Rache.
Ihre Sanftmuth triumphirt,
Und befiehlet GOtt die Sache:
Lässet indessen den Feinden auf Erden
Ihre Gelindigkeit offenbahr werden.

Schäflein sind ein schüchtern Vieh,
Das nicht kan auf Stärcke trauen.
Es versteckt sich da und hie
Für des wilden Wolfes Klauen.
Christen fühlen auch ihr Theil
Bey des Creutzes Ungewittern.
Suchen ihrer Seelen Heyl
Unter Furcht und blöden Zittern,
Wenn sie die Räncke des Feindes erblicken,
Welche die Sichern so plötzlich verstricken.

Schäflein pflegen ohne Neid
Was sie haben, herzugeben,
Ihr erwärmend Wollen-Kleid,
Milch und Haut, ja Fleisch und Leben.
Die dem Lämmlein unterthan,
Sehen dieses Lebens Gaben
Nicht für solche Güter an,
Die der Geitz soll eigen haben.
Alles wird willig von ihnen entbehret,
Wenn es der dürftige JEsus begehret.

Schäflein blöcken immerdar,
Sonderlich in Wüsteneyen;
Und die auserwehlte Schaar
Hört man immer Abba schreyen.
Wenn sie ihren Fuß verwirrt
In Gebüsch und Dornen-Hecken.
Rufet sie: Ich bin verirrt!
Führer, läßst du mich so stecken?
Sollen die Wölfe das Schäflein zerreissen,
Welchem du Leben und Weyde verheissen?

Guter Hirte, der du itzt
Deine Schafe treulich weydest;
Dort, wo du als Richter sitzst,
Sie von fremden Böcken scheidest,
Die sich hier aus eigner Wahl
Listig pflegen einzuschleichen.
Nimm mich auf in deren Zahl,
Die des Glaubens Ziel erreichen.
Die du auf Erden als Hirte regierest;
Dort auf die Auen der Herrlichkeit führest.

* * *

Uber des HErrn JEsu Liebe gegen seinen Vater.

Mel. Du unvergleichlich Gut, wer wolte dich nicht lieben.

Glauch. Gesangb. p. 1117.

ERlaube mir, o Lamm, die Liebe zu besingen,
In deren hohes Lob sich alle Engel schwingen.
Laß dir, stimmt gleich die Ohnmacht drein,
Das Lallen doch gefällig seyn.

Doch laß erst meinen Geist, mit Ehrfurcht-vollen Bücken,
Durch die zerspaltne Brust dein holdes Hertz erblicken,

Ja wärme mein erstarrtes Blut
Bey dessen heisser Liebes-Glut.

Die Liebe GOttes war in deine Brust gegossen,
Und wie ein lautrer Strom in Blut und Marck geflossen,
Daher du, Lamm, ein Spiegel bist
Des GOttes, der die Liebe ist.

Es war die heilge Glut an deiner Stirn zu mercken,
Die Flammen zeigten sich in tausend schönen Wercken,
Sie brachen durch der Augen Thor
Mit viel verliebten Thränen vor.

GOtt war dein höchstes Gut, ihm war dein Hertz ergeben.
Die Liebe gegen ihn war deiner Seelen Leben:
Die war das Rad, das dich bewegt,
Dadurch sich Hand und Fuß geregt.

Sein Schluß war auch dein Schluß, sein Wille war dein Wille.
Du ehrtest seinen Winck mit Liebes-voller Stille.
Sein Ruhm war das vergnügte Ziel,
Darauf dein gantzes Sehnen fiel.

Die Liebe war die Glut, die dich, o Lamm, verzehrte,
Die in ein Opfer dich durch ihre Kraft verkehrte,
Die dich auf den Altar gestreckt,
Die Fett und Nieren angesteckt.

Es war dir alles lieb, was der Geliebte schickte,
So wol, wenn er dich schlug, als wenn er dich erquickte.
Du küßtest seine hohe Hand,
Auch wenn sie strenge Ruthen band.

Die Liebe machte leicht, was andern schwer geschienen.
Ihm drey und dreyßig Jahr so Tag als Nacht zu dienen,
War eine Zeit, an Leiden reich,
Dir aber eintzeln Tagen gleich.

Dir

Die Liebe GOttes hat bey dir sich nie verlohren.
Du ließst an seiner Thür dein treues Ohr durchbohren,
Und tratest, da du frey konntst seyn,
In seinen Dienst auf ewig ein.

Aus Liebe hast du selbst den bittern Tod geschmecket,
Und durch dein reines Blut die Schulden zugedecket.
Wir hatten GOtt durch Haß gehöhnt;
Du hast durch Lieben ihn versöhnt.

Laß unser Eiß nun auch bey dieser Glut zerfliessen.
Laß deine Liebe sich in unser Hertz ergiessen.
Du und dein Vater soll allein
Der Vorwurf unsrer Liebe seyn.

CANTATA
Uber die Liebe GOttes in der Sendung seines Sohnes.

CHORAL.

Also hat GOtt die Welt geliebt, (das mercke, wer es höret) die Welt, die GOtt so hoch betrübt, hat GOtt so hoch geehret, daß er den eingebohrnen Sohn, den eingen Schatz, die einge Cron, das einge Hertz und Leben, mit Willen hingegeben.

ARIA.

Holde Liebe!
Deine Triebe
Ubersteigen den Verstand.
Das, was wir unmöglich nennen,
Was kein Engel hoffen können,
Macht dein hoher Schluß bekannt.
Holde Liebe!
Deine Triebe
Ubersteigen den Verstand.

RECIT.

Wer hätte das gedacht,
Daß GOtt für eine Welt voll Sünder
Und ungerathner Kinder
Den lieben Sohn
Von seinem hohen Thron
In Tod und Elend senden solte?
Das Hertz muß härter noch, als Stein
Und Felsen seyn,
Das diese Liebe nicht erstaunt bewundern wolte.
Holde Liebe!
Deine Triebe
Übersteigen den Verstand.

CHORAL.

Sein Sohn ist ihm nicht zu theuer, nein, er giebt ihn für mich hin, daß er mich vom ewgen Feuer durch sein theures Blut gewinn. O du unergründter Brunnen! wie will doch mein schwacher Geist, ob er sich gleich hoch befleißt, deine Tief ergründen können. Alles Ding währt seine Zeit, GOttes Lieb in Ewigkeit.

Aus dem Liede:
Solt ich meinen GOtt nicht singen?

RECIT.

Wo diese Freundlichkeit,
Die ihre Hand dem grösten Sünder beut,
Das Hertz empfindlich rühret:
Da wird ein neuer Trieb verspühret.
Da schmeltzt der harte Sinn.
Durch dieser Güte heisse Flammen,
Die aus dem Himmel stammen,
Fällt alles rauhe Wesen hin.

Wie kan man eine Liebe hassen,
Die sichs so vieles kosten lassen,
Von Satans Tyranney und Ketten
Die ärmsten Sclaven zu erretten?

ARIA.

Zerspaltet, zersplittert, ihr felsernen Hertzen,
Sinckt, fallet und kracht.
Die Liebe zerstöhret die fleischlichen Höhen.
Kein Felsen vermag ihr entgegen zu stehen.
Sie sieget mit Macht.
Zerspaltet, zersplittert ihr felsernen Hertzen,
Sinckt, fallet und kracht.

* * *

Uber die Vermählung JEsu Christi mit seiner Kirche.

Ephes. 5, 32.

Mel. Es gläntzet der Christen inwendiges Leben.
Glauch. Gesangb. p. 808.

KOmmt, wertheste Seelen, betrachtet die Ehe,
Die Christus mit seiner Gemeine gemacht.
Schwingt eure Gedancken zur himmlischen Höhe,
Und habt auf dis Wunder der Ewigkeit acht.
Betrachtet die Triebe
Der göttlichen Liebe,
Die in der geheimen Vermählung sich finden,
In welcher sich Himmel und Erde verbinden.

Das Paar ist sehr ungleich an Würden und Güte:
Der Bräutgam ist Schöpfer; die Braut ist sein Thon.
Sie stammet von Adams verderbten Geblüte;
Er aber ist GOttes geliebtester Sohn.

Ihr Antlitz bedecken
Die häßlichsten Flecken;
Und er ist ein Muster der holdesten Sitten,
Wo keine Gebrechen die Schönheit zerrütten.

Er hat sie verarmet und elend gefunden,
Da er sie zu seiner Verlobten erwehlt.
Sie war voll Verachtung, voll Striemen und Wunden,
Von allen verworfenen Engeln gequält.
Von niemand umfasset,
Von allen gehasset.
So lag sie, bedecket mit Jammer und Schande,
In einem verfluchten und kläglichen Stande.

Da er sie in solchem Verderben ersahe,
Da war er höchst liebreich auf Rettung bedacht.
Es ging ihm ihr Jammer und Elend so nahe,
Daß er sie zu ihrem Erlöser gemacht.
Hier hat er sein Leben
Für ihres gegeben.
Er hat sich durch eigene Wunden geheilet,
Und reichlich ihr Adel und Schönheit ertheilet.

Er kleidet sie herrlich in güldene Stücken,
Und wendet die theuresten Schätze daran.
Nun sieht er sie mit den verliebtesten Blicken
Als seine vertrauete Königin an.
Nun wird er getrieben,
Sie innig zu lieben,
Sie seine vermählte Gemahlin zu nennen,
Und nie sich von ihrer Gemeinschaft zu trennen.

Durch dieses Verbündniß erlangt sie die Würden,
Die der ihr verbundene Bräutgam besitzt.
Sie lebet befreyet von ängstlichen Bürden,
Dieweil sie ihr einig geliebter beschützt.

Wenn sie wird verachtet,
So wird es betrachtet,
Als ob es ihm selber zuwider geschehen:
Er kan sie von niemand beleidigen sehen.

Er suchet ihr bestes mit hertzlicher Treue,
Und träget mit Schwachheit und Fehlern Gedult.
Sie suchet hinwieder, daß sie ihn erfreue,
Und ferner geniesse der seligen Huld.
Er schencket ihr Kräfte
Zu iedem Geschäfte;
Sie brauchet dieselben dem Bräutgam zu Ehren,
Und wünschet, desselben Befehle zu hören.

Er macht sie durch seinen lebendigen Saamen
An geistlichen Kindern gesegnet und reich.
Die preisen des Vaters Ruhmwürdigsten Namen,
Und werden der Mutter an Tugenden gleich.
Hier sehen sie beyde
Die süsseste Freude,
Und können ein zartes Vergnügen geniessen,
Weil Freundschaft und Liebe das Leben versüssen.

Sie sind zwar schon würcklich einander vertrauet;
Doch wird hier die Braut noch im Glauben geübt.
Wenn aber ihr Auge den Bräutigam schauet,
Den sie nicht gesehen und dennoch geliebt:
Alsdenn wird die Sonne
Verkläreter Wonne
Den grossen und herrlichen Hochzeit-Tag machen,
Da werden sie jauchzen, und singen und lachen.

* * *

Lob der Gnade.

Mel. Mein Freund zerschmeltzt.

O Theure Gnad, du Schatz aus Christi Wunden,
Du edle Frucht von seiner Todes-Pein!

Wer dich gesucht, wer dich im Glauben funden,
Der kan vergnügt und wohl zufrieden seyn.
Wer deine Süßigkeit geschmeckt,
Der wird durch keine Noth, durch keinen Tod erschreckt.

Das eitle Gut, darauf die Welt beflissen,
Die schnöde Lust, darauf ihr Tichten zielt,
Befriedigt nicht ein aufgewacht Gewissen,
Das GOttes Zorn und die Verdamniß fühlt.
Du theure Gnade bringst den Sinn,
Den Höll und Fluch bestürmt, zum Port des Friedens hin.

O wüsten doch die Kinder dieser Erden,
Was für ein Schatz in deinen Armen liegt:
Sie würden nicht im Ringen müde werden,
Bis sie durch Ernst und Thränen obgesiegt.
Sie wagten alles willig dran,
Und träten gern den Kampf um solch ein Kleynod an.

Du kanst allein des Geistes Sehnen stillen,
Daß er vergnügt in GOttes Schoosse ruht.
Du kanst das Hertz mit Freud und Muth erfüllen,
Bey allem Creutz, bey aller Feinde Wuth,
Daß es nicht zittert, noch sich scheut
Selbst vor dem offnen Thor der grauen Ewigkeit.

Du bist allein die Quelle wahrer Kräfte.
Die Ohnmacht weicht, wo du den Thron besteigst.
Durch dich gelingt das wichtigste Geschäfte,
Weil du den Weg zu lauter Segen zeigst.
Du machst den Geist an Stärcke reich,
Und ein entwöhntes Kind den Helden Davids gleich.

Du bist ein Gut, das ewig kan erquicken,
Das keine Macht der Höllen rauben kan.
Kehrt uns die Welt, und wir der Welt den Rücken,
So bleibst du doch, o Gnade, auf dem Plan.
Ja du begleitest aus der Zeit
Die Seele, die dich kennt, zur frohen Ewigkeit.

Laß, Gnade, doch mein Flehen dich bewegen,
In meinem Geist zur Wohnung einzuziehn.
Mein Auge sieht mit Thränen dir entgegen;
Laß meine Nacht vor deinem Lichte fliehn.
Komm, Gnade, komm doch ungesäumt.
Mein Hertz sey dir hiermit zum Tempel eingeräumt.

* * *

Die verschonende Langmuth GOttes.

Mel. Wunderbarer König.

UNumschränckte Liebe,
Gönne blöden Augen,
Die auch kaum auf Erden taugen,
Daß sie in die Stralen
Deiner Langmuth blicken,
Die den Erdkraiß wärmend schmücken.
Und zugleich
Freuden-reich
Bösen und den Deinen
Mit der Sonne scheinen.

Wasser, Luft und Erde,
Ja dein gantz Gebiete
Ist ein Schauplatz deiner Güte.
Deiner Langmuth Ehre
Wird durch neue Proben
Immer herrlicher erhoben.
O wie weit,
O wie breit,
Uber Berg und Hügel,
Streckt sie ihre Flügel!

Was wir davon dencken,
Was wir sagen können,

Ist

Ist ein Schatten nur zu nennen.
Tag vor Tag zu leiden,
Tag vor Tag zu dulden
So viel Millionen Schulden,
Und dazu
Ohne Ruh
Lieben für das Hassen,
HErr, wer kan das fassen?

Du vergiebest Sünde,
Hörst der Sünder Flehen,
Wenn sie weinend vor dir stehen.
Deine Rechte dräuet,
Und erbarmt sich wieder,
Legt die Blitzen gerne nieder.
Welche doch
Immer noch
Neue Schuld erreget,
Wenn sie kaum geleget.

HErr, es hat noch keiner,
Der zu dir gegangen,
Für Gnade Recht empfangen.
Wer zu deinen Füssen
Sich mit Thränen sencket,
Dem wird Straf und Schuld geschencket.
Unser Schmertz
Rührt dein Hertz,
Und du wilst der Armen
Gnädig dich erbarmen.

König, sey gepriesen,
Daß du so verschonest,
Und uns nicht nach Wercken lohnest.
Deiner Hand sey Ehre,
Die so wohl regieret,
Und mit Ruhm den Scepter führet.

Fahre

Fahre fort,
Zions Hort,
Langmuth auszuüben,
Und die Welt zu lieben.

* * *

Nach einer ausgestandenen Kranckheit.

den 3. Febr. 1716.

Mel. O JEsu, komm zu mir.

Glauch. Gesangb. p. 545.

So sey denn, guter Artzt, von mir gepriesen
Für alles, was du mir erwiesen,
Für alle Lieb und Huld, die ich genossen,
Und die in meine Cur von dir geflossen.

Du legtest meinen Leib aufs Bette nieder,
Doch half auch deine Hand bald wieder.
So groß auch die Gefahr zuerst geschienen,
So muste sie doch nur zum Besten dienen.

Wie plötzlich muste sich auf deinen Willen
Der Kranckheit Ungewitter stillen!
Der Hitze ward von dir ein Ziel gestecket,
Eh ihre Wellen noch das Hertz bedecket.

Nur diß, mein guter Artzt, diß ging mir nahe,
Daß ich die Macht des Feindes sahe,
Der durch sein Larven-Spiel mich Krancken störte,
Und alle Ruh und Schlaf den Augen wehrte.

Doch ward auch seine Wuth von dir umschräncket;
Mir aber wieder Ruh geschencket.

Da

Da deine Stunde kam, verschwand sein Schrecken,
Und war er viel zu schwach, mich aufzuwecken.

So hat die Liebe doch durchaus gesieget.
Kein Zorn hat sich zu ihr gefüget.
Sie hat die Palmen stets empor getragen.
Du hast geliebt, wenn gleich dein Arm geschlagen.

Wie gar erträglich war doch deine Ruthe.
Sie dürstete nach keinem Blute.
Sie züchtigte das Fleisch mit sanften Schlägen,
Und half es nur dem Geist zun Füssen legen.

Ein tausendfaches Lob sey deiner Güte,
Du mehr als väterlich Gemüthe!
Ein tausendfaches Lob sey deinen Händen,
Die alles wunderbar zum Besten wenden.

Laß mich die Gnaden-Zeit nun theurer achten,
Und nach dem Theil, das besser, trachten.
Verbittre mir die Lust zu denen Sünden.
Und laß an deiner Brust mich Frieden finden.

* * *

Morgen-Lied.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Glauch. Gesangb. p. 704.

WIe lieblich sind der Sonnen Strahlen,
Wenn sie den finstern Theil der Welt
Mit ihrem güldnen Glantz bemahlen,
Der Licht und Feuer in sich hält.
Allein viel grösser ist die Wonne,
Wo jene Heyls- und Lebens-Sonne,

Wo

Wo JEsus in der Seele scheint.
Da wird das gantze Hertz erneuet,
Da wird das Auge hoch erfreuet,
Das erstlich seine Schuld beweint.

Da wird den gantz erstorbnen Kräften
Ein neues Leben eingeflößt.
Da wächst der Eyfer in Geschäften.
Der Trägheit Band wird aufgelößt.
Es müssen die verknüpften Schlingen
Wie Faden an dem Feuer, springen.
Der Schatten weicht, die Furcht vergeht.
Der Gnaden-Thau durchdringt die Glieder,
Und bringt die ersten Kräfte wieder,
Daß alles frisch und munter steht.

O Sonne, komm in meine Seele,
Die ohne dich nicht leben kan.
Hier triffst du eine finstre Höhle,
Und einen düstern Kercker an.
Wird nicht darein dein Schimmer dringen,
So muß ich mit dem Tode ringen,
Und sitz in einer bangen Nacht.
Laß deine Strahlen auf mich fallen,
So wird mein Blut für Liebe wallen,
Das Frost und Trauren starr gemacht.

Komm, leuchte mir auf meinen Wegen,
Und stecke deine Fackel auf.
Bey deinem Schein ist Heyl und Segen,
In deinem Licht gelingt der Lauf.
Das Licht, das die Vernunft kan geben,
Ist leer von Wärme, leer von Leben,
Des Monden finstrer Kugel gleich.
Soll sie den kleinsten Schein erlangen,
So muß sie ihn von dir empfangen,
Und bleibet dennoch kalt und bleich.

Sey du das Licht vor meinen Füssen,
Daß sie des Jägers Netz entgehn,
Daß sie nicht in die Gruben schiessen,
Die auch verdecket offen stehn.
Wie leicht ist sonst mein Fuß verstricket,
Und durch des Feindes Garn berücket,
Womit er stets im Finstern schleicht.
Ich will nicht von der Stelle schreiten, *
Wo mich nicht wird dein Licht begleiten.
Wo es mir nicht die Wege zeigt.

* 2 B. Mos. 33, 15.

In Hoffnung, HErr, auf deine Güte
Tret ich die Arbeit fröhlig an.
Halt mein so leicht zerstreut Gemüthe
Durch deine Zucht auf rechter Bahn.
Dein Geist regiere meine Sinnen.
Laß Dencken, Reden und Beginnen
Mit deiner Furcht gewürtzet seyn:
Daß ich am Ende meiner Tage
Ein unverletzt Gewissen trage.
So bleib ich frey von Nacht und Pein.

* * *

Abend-Lied

über Luc. IV, 40. 42.

Mel. Du Geist des HErrn.

Glauch. Gesangb. p. 214.

DEr Tag ist hin, die Schatten nehmen zu,
So Mensch, als Vieh, schickt sich zur stillen Ruh.
Der Sonnen Glantz ist von uns weggegangen,
Und läßt für sich den Mond und Sterne prangen.

Mein

Mein Seelen-Freund, ich dringe mich zu dir.
Ich weiß, mein Artzt, ich weiß, du gönnst es mir.
Du hast noch nie die Krancken weggejaget,
Noch ihrer Noth erwünschten Trost versaget.

Drum kom̃ ich auch, so schwach und matt ich bin,
Und lege mich zu deinen Füssen hin.
Mein krancker Geist naht sich zu deiner Thüre,
Damit, o Artzt, ihn deine Hand berühre.

So lege denn die Wunder-Hand auf mich,
So werd ich rein, so werd ich starck durch dich.
Sprich nur ein Wort, so müssen alle Seuchen,
Wie vor dem Licht der düstre Schatten, weichen.

Wirst du die Huld an meinem Geiste thun,
So werd ich wohl auf meinem Lager ruhn.
Werd ich also geheilt zu Bette gehen,
So werd ich frisch und jauchzend auferstehen.

Stellt sich denn früh der frohe Morgen ein,
So wird mein Hertz schon wieder bey dir seyn.
So folg ich dir auf deinen Wunder-Wegen,
Und freue mich auf einen neuen Segen.

* * *

Aufopferung an den dreyeinigen GOTT.

Mel. Mein GOtt, ich habe dich.

Glauch. Gesangb. 2. Theil, p. 542.

MEin Schöpfer steh mir bey! Sey meines Lebens Licht.
Dein Auge leite mich, bis mir mein Auge bricht.

Ich lege meine Glieder
Auf deinen Altar nieder.
Ich opfre meine Kräfte
Für dich und dein Geschäfte.
Du wilst, daß ich der deine sey.
Mein Schöpfer, steh mir bey.

Mein Heyland wasche mich mit deinem reinen Blut,
Das alle Flecken tilgt, und lauter Wunder thut.
Schließ die verirrte Seele
In deiner Wunden Höhle,
Daß sie von Zorn und Sünde
Hier wahre Freyheit finde.
Ich bin ein Scheusal ohne dich;
Mein Heyland wasche mich.

Mein Tröster gib mir Kraft, wenn sich Versuchung zeigt.
Regiere meinen Geist, wenn er zur Welt sich neigt.
Lehr mich den Sohn erkennen,
Ihn meinen HErren nennen,
Sein Gnaden-Wort verstehen,
Auf seinen Wegen gehen.
Du bist, der alles Gute schaft.
Mein Tröster gieb mir Kraft.

GOtt Vater, Sohn und Geist, dir bin ich, was ich bin.
Ach drücke selbst dein Bild recht tief in meinen Sinn.
Erwehle mein Gemüthe
Zum Schauplatz deiner Güte.
Verklär an einer Made
Den Reichthum deiner Gnade.
Wohl mir, wenn du der Meine heist,
GOtt Vater, Sohn und Geist.

* * *

Das Gebet

in Arnds wahren Christ. 1. Buch, Cap. 16. in ein Lied verfasset.

Mel. Ich weiß, daß GOtt mich ewig liebet.
Glauch. Gesangb. 2. Theil, p. 223.

HJer fällt, o Vater aller Güte,
Zu deinen Füssen mein Gemüthe,
Und zeiget sein Verderben an.
Ich bin zu allem Guten träge,
Da ich zum Bösen mich mehr als zu fertig rege
Und wenns gleich noch so schwer, es doch vollbringen kan.

Dein Geist hat stets in mir zu kämpfen,
Und die erregte Lust zu dämpfen,
Die sich so oft dem Joch entreißt.
Ach laß, so lang ich bin auf Erden,
Doch diesen edlen Gast mir nicht entzogen werden,
Der mich so heylsam straft, so liebreich unterweist.

Laß nie das Fleisch den Meister spielen:
Und wenn ich dessen Regung fühlen
Und dessen Sturm empfinden muß;
So hilf mir nur, HErr, überwinden,
Und ihm, als einem Knecht, die freyen Hände binden,
Damit vollzogen werd des Geistes weiser Schluß.

Du weist, wie gern ich ohn Gebrechen
Und ohne heimlich Wiedersprechen
In deinen Wegen wandeln will.
Hilf mir, um deines Namens willen,

Des Geistes lautern Trieb nach meinen Wunsch erfüllen.
Befördre meinen Lauf zu diesem edlen Ziel.

Ich klage selbst des Fleisches Triebe,
Und was mich lau in deiner Liebe
Und faul zum Kampfe machet, an.
Ach lehre mich dawider streiten,
Und treu im Glaubens-Kampf, die Seligkeit erbeuten.
Ja tilg und tödte selbst, was mich entkräften kan.

Es komme mir der Sieg zu gute,
Dadurch das Lamm mit seinem Blute
Die Macht der Finsterniß erlegt.
Laß mich des Mittlers Allmacht stärcken,
Wenn sich die Finsterniß mit ihren schnöden Wercken,
Mit wiederhohltem Sturm in meiner Seele regt.

Laß endlich Sünd und Kampf verschwinden,
Und mich den Ort der Ruhe finden,
Wo weder Schuld noch Elend ist.
Da will ich dich, o Vater, droben
Mit den vollendeten Gerechten ewig loben,
Wo du das einge Ziel von allem Lobe bist.

* * *

Gebet

Welches eine selig-verstorbene Person aufgesetzet; in ein Lied gebracht.

Mel. Zerfließ, mein Geist.

IMmanuel, du Bräutgam reiner Hertzen,
Du Lust-Spiel einer keuschen Brust!
Wie wunderschön sind deiner Liebe Kertzen!
Wie gläntzen sie von holder Lust!

Wenn

Wenn nur von ihrem Gnaden-Licht
Ein Strahl in Geist und Seele bricht:
So können wir mit keinen Weisen
Nach Würden deine Liebe preisen.

Ach süsser Freund, aus meiner Armuth Staube
Und dem Erkentniß meiner Schuld,
Erhebet itzt mein Demuth-voller Glaube
Den Reichthum deiner Wunder-Huld,
Damit du meinen Geist erfreut,
Der sich aus Lust zur Eitelkeit,
Die ihn mit falschem Glantz bethörte,
Von deiner edlen Liebe kehrte.

Mein schönstes Licht, dein holder Bräutgams-Name
Hat mir zuerst mein Hertz bewegt.
Es ward dadurch der Liebe zarter Saame
In die gerührte Brust gelegt.
Das Wort von deiner Freundlichkeit,
Die treuen Seelen Gnade beut,
Hat mein Gemüth zuerst verletzet,
Und in den seelgen Brand gesetzet.

Zwar hört ich bald die Macht der Winde rasen,
Die sich zu meinem Fall verband:
Die suchte mir das Flämmlein auszublasen,
Das kaum dein Othem angebrannt.
Und weil ich mich nicht treu bewieß,
Und meinen ersten Ernst verließ,
So zogen sich die reinen Flammen
Verdunckelt und geschwächt zusammen.

Doch weil dein Hertz in Liebe sich beweget,
So liessest du dein Werck nicht ruhn.
Drum fuhrst du fort, wie reine Liebe pfleget,
Mir immer reicher Guts zu thun.

Du schicktest neue Gnade nach,
Du sorgtest, daß kein Oel gebrach,
Und hast in meinen Lebens-Stunden
Mich dir zu vielem Danck verbunden.

Insonderheit verehr ich deine Güte,
Die mich an diesen Ort geführt,
Wo du zuerst mein schläfriges Gemüthe
Durch deiner Knechte Wort gerührt.
Wie schmeckt mir hier dein Wort so wohl?
Wie ists so Kraft- und Nahrungs-voll?
Wie kan ich dich für diese Speisen,
Mein guter Hirt gebührend preisen?

Doch decke zu die Fehler und die Sünden,
Die du, o heilger Bräutgam, siehst.
Laß mich ein Bad in deinem Blute finden,
Daß du für mich vergiessen ließst.
Ach stelle mich gantz rein und klar
Den Augen deines Vaters dar,
Zum Preis der Liebe, die mich träget,
Und gleichsam in der Mutter heget.

Vereinge dich mit mir, mein ander Leben,
Laß mich mit dir im Bande stehn.
Du hast mir ja den Antrieb selbst gegeben,
Dich unabläßig anzuflehn
Um einen Sinn, der dich nur sucht,
Und allen eiteln Tand verflucht,
Um eine Seele, die dich liebet,
Und sich dir gantz zu eigen giebet.

Wie köntest du, mein Schatz, mir diß versagen?
Du suchst ja selbst, was ich begehrt.
Man hört dich stets nach solchen Seelen fragen,
Die deiner theuren Freundschaft werth.

Ach würdige auch meinen Sinn,
Nimm ihn zu deiner Wohnung hin.
O Liebe, dir im Schooß zu liegen
Das ist ein Zustand voll Vergnügen.

Dein Wort ist stets, o Wahrheit, Ja und Amen:
Drum hält sich auch mein Glaube dran.
Nun sprichst du selbst: Ich habe deinen Namen,
O Vater, ihnen kund gethan,
Damit die Liebe, die du hegst,
Und gegen mich, dein Schooß-Kind, trägst,
Auch sich in ihren Hertzen rege,
Und ich in ihnen wohnen möge.

O tiefer Grund der ungemeinen Liebe,
Die zwischen Sohn und Vater brennt.
O Herrlichkeit der unerforschten Triebe,
Die kein erschaffnes Auge kennt:
Wenn machest du dich offenbar?
Wenn stellst du deine Schönheit dar?
Auf und verkläre deinen Namen.
Ja, Liebe, Hallelujah! Amen.

* * *

CANTATA

Von dem rechten Gebrauch des Wortes GOttes.

CHORAL.

Wohl dem, der mit Lust und Freude das Gesetz des Höchsten treibt, und hier, als auf süsser Weide, Tag und Nacht beständig bleibt: dessen Segen wächst und blüht, wie ein Palm-

baum, den man sieht bey den Flüssen an den Seiten seine frische Zweig ausbreiten.

RECIT.

DEs Höchsten Wort
Ist zwar ein theurer Schatz;
Doch wer da nur von aussen höret,
Was aus demselben wird gelehret,
Und giebet ihm im Hertzen keinen Platz,
Der wird sich selbst am meisten schaden,
Und ein Gericht
Auf seine Seele laden,
Weil er bey diesem hellen Licht,
Das ihm der Himmel angezündet,
Sich in der Finsterniß befindet.

DICTVM.

Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.
Jac. I, 22.

RECIT.

Was hilft es doch,
Wenn man vor einem Spiegel stehet,
Und wiederum befleckt von dannen gehet;
Weil man die Flecken, die man sieht,
Nicht abzuwischen sich bemüht.
Die Schrift ist gar ein heller Spiegel,
In welchem man
Des Hertzens Unart sehen kan.
Allein was hilfts, dieselbe wissen,
Wenn man nicht auch zugleich,
Aus Liebe zu dem Himmelreich,
Sie abzulegen ist beflissen.

ARIA.

ARIA.

Wischet ab die schnöden Flecken,
Welche GOttes Wort entdeckt.
Christi Blut
Ist zu deren Tilgung gut.
Wenn der Glaub es recht gebrauchet,
Und die Seele darein tauchet,
So fällt weg, was sie befleckt.
Wischet ab die schnöden Flecken,
Welche GOttes Wort entdeckt.

CHORAL.

Oeffn uns die Ohren und das Hertz, daß wir das Wort recht fassen, in Lieb und Leid, in Freud und Schmertz es aus der Acht nicht lassen: daß wir nicht Hörer nur allein des Wortes, sondern Thäter seyn, Frucht hundertfältig bringen.

* * *

Die verlassene erste Liebe.

Offenb. II, 4.

Mel. Der Tag ist hin: mein JEsu, bey mir bleibe.

Es kostet mehr, als man im Anfang dencket,
Getreu zu seyn mit dem, was uns geschencket,
Und in der Kraft der ersten Liebe stehn,
Bis man uns sieht von unserm Kampfplatz gehn.

Wie wird man oft durch Reu und Schaam gebeuget,
Wenn sich nicht mehr der erste Eyfer zeiget,
Wenn uns die Zucht des Geistes überführt,
Daß sich bey uns der erste Trieb verliehrt.

Wie pfleget nicht das muntre Hertz zu leben,
Wann JEsus ihm das erste Pfand gegeben
Von seiner Huld. Sein angenehmer Mund
Macht seine Braut für Liebe kranck und wund. *
* Hohel. 5, 8.

Sein erster Kuß läst rechte Wunder spühren.
Man siehet ihn ihr Hertz gefangen führen.
Sie flieht und haßt, was ihr die Erde reicht,
Weil ihr Magnet sie nach dem Himmel zeucht.

Bald schliessen sich die reinen Liebes-Flammen
Gantz unvermerckt in engern Raum zusammen.
Bald klaget selbst die träge Braut sich an, *
Daß sie ihr Werck nicht eyfrig gnug gethan.
* Hohel. 1, 6. cap. 5, 2. 3.

So gehts uns, wenn wir nicht treulich wachen,
Und uns gemein mit fremder Liebe machen;
So wird gar bald der lautre Grund zerstöhrt,
Nach welchem sich des Liebsten Auge kehrt.

Die Arbeit bleibt; der reine Trieb verschwindet.
Man wircket fort, was man zu wircken findet;
Doch unvermerckt entgeht der freye Geist,
Daß unser Thun mit Recht ein Frohn-Dienst heist.

Bald sucht sich gar die Trägheit einzuschleichen.
Der müde Fuß will aus dem Wege weichen,
Der ihm zu hart, und wehlt sich eine Bahn,
Auf welcher er gemächlich wandeln kan.

Man hat vor sich noch viel und lange Tage,
Samt der damit verknüpften Last und Plage.
Die Last ist schwer; die Hitze kommt dazu, *
Und setzet uns aus der vergnügten Ruh.
* Matth. 20, 12. 1 Pet. 4, 12.

Man

Man kan so gar noch bey dem Ziele gleiten,
Und das Gesetz der Kämpfer überschreiten.
Es kommt uns leicht ein Spätling noch zuvor,
Und trägt vor uns den Sieges-Krantz empor.

Erwürgtes Lamm, das stets getreu verblieben,
Das Lieb und Huld im Tod und Grab getrieben.
Gib uns die Kraft in aller Noth und Pein,
Trotz Lust und Furcht! dir ewig treu zu seyn.

Will uns die Kraft, will uns der Muth entgehen,
So laß uns bald die schöne Crone sehen,
Die deine Hand den Siegern hingelegt;
So wird der Ernst dadurch aufs neu erregt.

* * *

Die Bereitung der Wege zum Einzuge des HErren.

Mel. **Meine Armuth macht mich schreyen.**
Glauch. Gesangb. p. 1032.

GRosser König, dessen Güte
Mein Gemüthe
Sich zur Residentz erlist:
Sieh, ich öffne Thor und Thüren.
Laß mich spühren,
Daß du mir gewogen bist.

Eile, durch die Wüsteneyen
Dir zu weihen
Eine unverwehrte Bahn.
Räume alles aus dem Wege,
Daß sich lege,
Was den Einzug hindern kan.

Laß die aufgethürmten Höhen
Niedrig stehen:
Mache denen Thälern gleich,
Was sich an die Wolcken schwinget,
Und verdringet
Dein gesegnet Königreich.

Brich, o Held, durch Stein und Riegel.
Greif die Hügel
Durch dein mächtig Schelten an,
Das der Erden Grund bewegen,
Berge regen,
Und wie Spreu zerstreuen kan. *

* Hiob 9, 5. Esa. 41, 14. 15.

Hast du denn also bezwungen
Und verdrungen,
Was die Bahn zu hemmen schien,
O so laß, aus Huld getrieben,
Dir belieben,
Völlig bey mir einzuziehn.

Zwar du wirst noch vieles finden,
Das Verschwinden
Und dein Wohn-Hauß räumen muß.
Doch, wenn ich nur dich erst habe,
Höchste Gabe,
So folgt aller Uberfluß.

Mit dir kommt mir Kraft zu siegen
In den Kriegen,
Welche Welt und Fleisch erregt.
Du wirst selbst die Feinde dämpfen,
Und bekämpfen,
Was mir Strick und Netze legt.

Was

Was mich will gefangen nehmen,
Wird sich schämen,
Wenn es deine Allmacht fühlt.
Das Geräthe meiner Schlingen
Wird zerspringen.
Das mich noch gefesselt hielt.

O wie will ich hier und oben
Annoch loben,
Mein Durchbrecher, deine Macht,
Welcher alle Hindernissen
Weichen müssen;
Die mir Freyheit wiederbracht.

* * *

Das Spiel des himlischen Vaters mit seinen Kindern.

Mel. Der schmale Weg ist breit genug zum Leben.
Glauch. Gesangb. p. 602.

VErborgner GOtt, wer kan die Wege finden,
Darauf dein Arm die Seinen zu sich zieht.
Wenn die Vernunft sich noch so sehr bemüht,
Derselben Tiefen zu ergründen,
So kan sie doch, was sie gesucht, nicht finden.

Du spielest hier wie unter lauter Decken,
Und greifest oft die Frommen härter an,
Als ihr Verstand und Sinn begreifen kan.
Du lässest sie nur Myrrhen schmecken,
Die den zu Grund gesunckner Zucker decken.

Du lässest es die Kinder selbst nicht wissen,
Wie sie dein Hertz so zart und brünstig liebt.
Wenn deine Hand die schärfsten Streiche giebt,

So

So müssen sie die Ruthe küssen,
Und öfters nichts von deiner Liebe wissen.

Ihr Tisch ist wol mit Aschen-Brod besetzet, *
Das Wasser, das aus ihren Augen quillt,
Ist das Geträncke, das ihren Becher füllt,
Und die verbrannte Zunge netzet,
Die oft vor Durst sich an den Gaumen setzet.

* Psal. 102, 10.

Du läßt das Creutz in ihre Kammern treten.
Der alte Mensch erschrickt und bebt dafür;
Indessen stehst du heimlich vor der Thür,
Und hörst ihr Thränen-volles Beten,
Wenn dieses Bild beginnet herzutreten.

Doch kommen auch die angenehmen Stunden,
Da ihre Brust dein süsser Trost erquickt,
Und da die Hand sie nun mit Blumen schmückt,
Die erstlich Ruthen hat gebunden;
Wenn sie gehofft auf die bequemen Stunden.

Die in der Noth auf deine Hülfe harren,
Erfreuest du mit Proben deiner Huld,
Und crönest sie im Laufe der Geduld.
Es werden niemals die zu Narren,
Die in dem Creutz auf deine Hülfe harren.

So spielest du, o Vater, mit den Söhnen.
Dein Gang geht nicht nach dem gemeinen Wahn:
Du pflegest sie von zarter Jugend an
Nach deiner Weise zu gewöhnen,
Und ziehest sie zu wohlgerathnen Söhnen.

Du bleibest doch ein Vater voller Liebe,
So wenn du stäupst, als weñ du freundlich küßst.

Du

Du hast ein Hertz, daß stets sich ähnlich ist.
Wenn gleich der Trost oft aussen bliebe,
So hast du doch ein Hertz voll Vater-Liebe.

Das Ende muß die Bitterkeit versüssen.
Du schenckst zuletzt den besten Freuden-Wein
Nach schlechten Tranck den Hochzeit-Gästen ein.
Du läst zuletzt den Nectar fliessen,
Das erste Leyd mit Wucher zu versüssen.

* * *

Der gefährlichste Krieg.

Mel. Mein JEsu, dem die Seraphinnen.

MEin JEsu, den das Heer der Höllen
Mit banger Furcht und Zittern scheut,
Held, welcher alles kan zerschellen,
Was seinen Gliedern Schaden dräut:
Vernimm, was eine Seele dichtet,
Die annoch hier zu Felde liegt,
Und unter deiner Fahne kriegt
Mit Feinden, die du schon gerichtet.

Ich fühle wohl das schwache Wesen,
Das sich in meinen Gliedern regt.
Man kan mirs an der Stirne lesen,
Wie mich die Ohnmacht niederschlägt.
Oft scheint das Fleisch dem Geist gewogen,
Und sagt dir zu, getreu zu seyn.
Doch, fällt nur der Versucher ein,
So bin ich wie ein loser Bogen.

So muß ich noch die Last empfinden,
Die Adam dort zuerst empfand,

Der denen annoch fremden Sünden
 Ach leyder! wenig Widerstand,
Der sich die starcken Nerven lähmen,
 Der seine Kräfte rauben ließ,
 Und einen solchen Muth bewieß,
Deß sich die späten Kinder schämen.

Du aber hast den Fehl ersetzet,
 Den er auf uns geerbet hat.
Dich hat kein Pfeil im Streit verletzet,
 Du wurdest nicht im Kampfe matt.
Du hast die Proben ausgehalten,
 Die Adams Geist zu Fall gebracht;
 Du hast des Feindes List und Macht
Mit deinem starcken Schwerd zerspalten.

Verleihe deinem schwachen Kinde,
 Das noch auf matten Füssen steht,
Daß es so Muth als Kräfte finde,
 Wenn es zum Krieg und Treffen geht.
Bewaffne meines Geistes Glieder,
 Und ziehe mich mit Stärcke an,
 Die ieden Angriff trotzen kan,
Sonst fall ich voller Schwachheit nieder.

Der schlaue Feind hat tausend Räncke,
 Damit er mich bestricken kan.
Itzt ficht er, eh ichs selber dencke,
 Mich mit der Furcht des Mangels an,
Und will, ich soll nach Mitteln schauen,
 Die der Vernunft gefällig sind.
 Du aber laß dein armes Kind
Auf deine reiche Allmacht trauen.

Bald setzt er den bethörten Sinnen
 Mit Hochmuths-vollem Schwindel zu,

Und

Und will, daß von des Tempels Zinnen
Ich einen eitlen Luft-Sprung thu.
Da kostets Müh, getreu zu bleiben,
Und in der Einfalt fortzugehn.
Doch laß mich nur dein Bild * besehn,
So wird michs schon zur Demuth treiben.

* Philipp. 2, 7. 8.

Bald stellt er tausend Eitelkeiten
In vollem Glantz den Augen dar.
Und will das Hertz durch Lust bestreiten,
Das kaum der Furcht entgangen war.
O laß mich diesen Kram verachten,
Der das Gesicht der Narren blendt,
Und laß den Geist, der dich erkennt,
Nach deines Reiches Gütern trachten.

Du selber bist versucht in allen,
Und weißt, wie uns zu Muthe sey:
Drum springst du öfters noch im Fallen
Uns schwachen Rittern kräftig bey.
Du hast die Noth zuerst empfunden,
Und bist darinnen wohl geübt:
Drum giebst du iedem, der dich liebt,
Auch Kraft in den Versuchungs-Stunden.

Weich, Satan, weich mit deinen Waffen,
Die ich getrost verspotten kan:
Mein JEsu will mir Hülfe schaffen.
Dort kommt ein Heer der Engel an,
Für deinem Toben mich zu schützen.
Willkommen grosser Michael!
Nun wird die wohlverwahrte Seel
In stiller Ruh und Frieden sitzen.

* * *

Lied am Geburts-Tage.

Psal. 116, 12.

Wie soll ich dem HErren vergelten alle seine Wohlthaten, die er an mir thut.

Mel. Lasset uns den HErren preisen, o ihr Christen überall.

UNveränderliche Liebe,
Brunn, den lauter Gnade füllt,
Der mit ungehemmten Triebe
Uberfluß und Segen quillt,
Mein verbundenes Gemüthe
Schwingt durch deinen Gnaden-Zug
Sich mit einem schnellen Flug
In den Reichthum deiner Güte.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Dieser Tag, der mir die Pforten
Dieses Lebens aufgethan,
Treibet mich mit holden Worten
Liebe, dich zu loben, an:
Er erscheinet als ein Zeuge,
Der mir zu Gemüthe führt,
Was mein Hertz empfindlich rührt,
Und erlaubt nicht, daß ich schweige.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Du hast mich mit deinen Händen
Liebe, aus der langen Nacht,
Die sich heute müssen enden,
An das Licht hervor gebracht.

Wo

Wo viel tausend Schiff-Bruch leiden,
Ländete ich glücklich an.
Liebe, das hast du gethan;
Dafür danck ich dir mit Freuden.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Du bist mir entgegen kommen,
Als ich noch am Ufer stund:
Hast mich liebreich aufgenommen
In den theuren Gnaden-Bund:
Hast mich für dein Kind erkläret,
Und mir deinen guten Geist,
Der dein Pfand der Erbschaft heißt,
Eh' ich dich noch bat, gewähret.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

O wie wallt mein Blut vor Liebe,
Wenn mir ins Gedächtnis kömmt,
Wie du da aus zartem Triebe
Mich mit deinem Blut beschwemmt,
Und darauf, von Huld beweget,
Mich auf deines Vaters Schoos
Von den schwartzen Flecken los
Als ein weises Lamm geleget.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Doch du hast nach meiner Taufe
Nicht zu lieben aufgehört.
In dem gantzen Lebens-Laufe
Hast du mir viel Guts beschert.
Deine Hand war, statt der Blitzen,
Stets mit Segen angefüllt.
Unter deiner Langmuth Schild
Konnt ich frey und sicher sitzen.

Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Alle deine treue Sorgen
Zielten auf mein Wohlergehn:
Daher hab ich ieden Morgen
Deine Güte neu gesehn.
Ströme der Begnadigungen
Sind von meiner Kindheit auf
Mit unausgesetztem Lauf
In mein Innerstes gedrungen.
Liebe wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

O wie ist mein kurtzes Leben
Deiner Wunder doch so voll!
Könnt ich sie doch recht erheben,
Wie du wilst, und wie ich soll.
Doch mein Auge wird geblendet
Durch ein ungemeines Licht.
Meine Zunge zehlet nicht,
Was du mir hast zugewendet.
Liebe wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Weil du denn so viel zu Gute
Ewge Liebe, mir gethan,
Auch alsdenn, wenn deine Ruthe
Mich trieb von der breiten Bahn.
O so sey mein gantzes Leben,
Das ich führ in dieser Welt,
Dir zum Opfer dargestellt,
Und zu deinem Dienst ergeben.
Wie vergelt ich sonsten dir,
Was du Guts gethan an mir?

Nimm zu deinem Eigenthume
Seel und Leib und alles hin.
Hinfort leb ich dir zum Ruhme,
Weil ich nicht mehr meine bin.
Ich entsage Welt und Sünden,
Ja der allerliebsten Lust.
Laß an deiner holden Brust
Mich die wahre Ruhe finden.
Liebe nimm diß Opfer an,
Weil ich sonst nichts geben kan.

* * *

Die alles wohlmachende Liebe.

Mel. Der lieben Sonnen Licht und Pracht.

SO solst du denn, erfreuter Geist,
Der Liebe Ruhm besingen,
Und dem, der dein Erlöser heißt,
Ein frohes Opfer bringen.
Diß ist die schönste Pflicht,
Vor seinem Angesicht
Zu rühmen seines Reiches Pracht,
Und wie er alles wohl gemacht.

O möchte sich ein iedes Glied
In viele Zungen spalten,
So säng ich ihm ein ewig Lied.
Ich schwör, und wolt es halten.
Es solt mein gantzes Thun
In diesem Werck beruhn,
Zu preisen immer Tag und Nacht,
Daß JEsus alles wohl gemacht.

Doch soll darum mein blöder Sinn
Nicht gäntzlich stille schweigen.

Ich will, so schwach ich immer bin,
Aus allen Kräften zeigen,
Daß seine hohe Hand,
Trotz allem Widerstand,
Das, der zu unserm Schaden wacht,
Bis hierher alles wohl gemacht.

Er ist des Adams Gegenbild,
Bey dem wir Hülfe finden.
Gleichwie ein Brunn sein Wasser quillt;
So quellen unsre Sünden
Aus der verderbten Brust.
Doch hat er keine Lust,
Daß die sich um ihr Heyl gebracht,
Die er so rein und wohl gemacht.

Drum legt er seine sanfte Hand
An unsern alten Schaden,
Und will sie nicht, von Grimm entbrannt,
In deren Blute baden,
Die ihm zuwider sind:
Weil er kein einig Kind
Vorher dem Tode zugedacht,
Indem er alles wohl gemacht.

Gepriesen sey dein weiser Schluß,
Der auf das Leben zielet,
Daß unser Sinn sich wundern muß,
Wie deine Güte spielet
Auf der verwirrten Welt,
Und ihre Ordnung hält;
Ja oft aus Wermuth Honig macht,
Und Mittag aus der Mitter-Nacht.

Hier können wir das kleinste Theil
Von deinen Wundern sehen.

Wenn aber dein verborgnes Heyl
Uns wird vor Augen stehen:
So wird der blöde Mund,
Der hier oft sprachlos stund,
Erheben deiner Liebe Pracht,
Die uns so gut, so schön gemacht.

Indessen laß den schwachen Thon
Das wohlgemeinte Lallen,
Vor deinem hohen Ehren-Thron
Dir, Liebe, wohlgefallen.
Dort wird es besser gehn,
Wenn wir verkläret stehn,
Wenn dieses alte bricht und kracht,
Und wenn du alles neu gemacht.

* * *

Der weinende JEsus.

Mel. Hier ist mein Hertz.

HIer sinckt mein Geist vor deinem Throne nieder,
Und zieht mit sich in Staub die trägen Glieder.
Erbarme dich,
HErr, über mich,
Laß meinen ausgepreßten Flehen
Dein holdes Ohr eröffnet stehen.

Dein ernster Fleiß hat mich zum Fleiß erwecket.
Dein Seufzen hat mir meine Noth entdecket.
Mein sichrer Sinn
Schlief immer hin;
Dein Auge, das voll Wehmuth wachet,
Hat mich von Trägheit frey gemachet.

Durch meine Schuld, die GOtt die Ruthen bindet,
War über mich des Himmels Zorn entzündet;

Du läufst herzu
Aus deiner Ruh,
Und wilst, die Flammen zu bekämpfen,
Die Gluth mit deinen Thränen dämpfen.

Ich habe dir dis Wasser ausgepresset,
Weil sonst mein Hertz sich nicht erweichen lässet:
Du theures Lamm,
Durchbrichst den Damm,
Und wilst mit deinen Liebes-Thränen
Den Weg zu meinen Thränen bähnen.

Kan doch ein Tropf den festen Kiesel zwingen,
Und nach und nach in seine Höhlen dringen:
Wie solte nicht
Dein Angesicht
Von welchem so viel Tropfen laufen,
Mein hartes Hertze mürber taufen?

Hier leg ich mich zu deinen Segens-Füssen:
Laß diesen Strom auf meine Dürre fliessen,
Den meine Schuld
Und deine Huld
Durch den Canal der Augen leitet,
Und mir zum warmen Bad bereitet.

Kan ich mich nicht, wie Magdalene, setzen,
Und deinen Fuß mit meinen Thränen netzen; *
So will ich mich
Doch brünstiglich
Mit der Tinctur für meinen Schaden,
Mit deinen theuren Thränen, baden.

* Luc. 7, 37. 38.

Zertheile nur die Nebel meiner Sinnen,
Die einen Dampf vor meine Augen spinnen,

Daß ich nicht mag
Den Gnaden-Tag
Und sein so grosses Heyl erblicken,
Noch mich dazu im Glauben schicken.

Die Zeit verfließt und eilt mit schnellen Füssen
Sich in das Meer der Ewigkeit zu giessen:
Ich eile mit,
Und ieder Schritt
Ist eine Stufe zu dem Grabe,
Und was ich weiter von mir habe.

Itzt schlagen noch die unschätzbaren Stunden,
Da du von dem, der suchet, wirst gefunden.
Hier steiget man
Noch Himmel an.
Wer hier mit JEsu weint auf Erden,
Wird dort von Ihm getröstet werden.

* * *

Eile, und errette dich!

1 Buch Mos. 19, 22.

Mel. Meine Seele wilst du ruhn.

SUnder wilst du sicher seyn
Und befreyt von Furcht und Pein;
Ach so laß dich nicht belieben,
Deine Beßrung aufzuschieben.
Auf, GOtt rufet dich zu sich.
Eile, und errette dich!

Eile, Sodom brennet schon,
Und empfängt den Schwefel-Lohn.
Der erzürnte Himmel blitzet:
Such ein Zoar, das dich schützet.
Auf, GOtt rufet dich zu sich.
Eile, und errette dich!

Dencke, daß es Schaden thut,
Wenn das träge Fleisch und Blut
Darf nach seinen Willen leben,
Weil ihm stets wird Frist gegeben.
Auf, GOtt rufet dich zu sich
Eile, und errette dich!

Die Verstöhrer deiner Ruh,
Deine Sünden, nehmen zu.
Dein Gewissen wird beschweret,
Und des Zornes Schatz vermehret.
Auf, GOtt ruft dich noch zu sich
Eile, und errette dich!

Deines Hertzens Härtigkeit
Steigt und wächst von Zeit zu Zeit.
Was dich itzt kan weinend machen,
Wirst du bald mit Hohn verlachen.
Auf, GOtt ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

Was du böses an dir hast,
Wird sonst wie ein alter Ast,
Dessen Krümmen gleich zu ziehen
Man sich wird umsonst bemühen.
Auf, GOtt ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

Eile, denn es kommt der Tod;
Da entstehet Angst und Noth.
Du must unbereitet gehen,
Und vor deinem Richter stehen.
Auf, GOtt ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

Brauch, ach brauch die Gnaden-Zeit,
Denn die graue Ewigkeit

Kom-

Kommet, wie ein Strom geschossen,
Der den Damm hat eingestossen.
Auf, GOtt ruft dich noch zu sich,
Eile, und errette dich!

Eile, du hast viel versäumt,
In der Zeit, da du geträumt.
Such es wieder einzubringen,
Und mit Ernst hindurch zu dringen.
Auf, GOtt ruft dich noch zu sich.
Eile, und errette dich!

* * *

Das Verlangen nach der wahren Stille.

Mel. Entfernet euch ihr matten Kräfte.

ZErreisset einst ihr festen Schlingen,
Und laßt die müde Seele los,
Die sich nun suchet hinzuschwingen
In ihres Freundes sichern Schoos.
Was fesselt ihr
Sie noch allhier,
Und haltet sie in ihrem Lauf
Zu Zions freyen Bergen auf?

Ihr habt mich lange gnug gebunden,
Und den gekränckten Geist beschwert.
Wie habt ihr mir so manche Stunden
Die angenehme Ruh gestöhrt!
Wie hab ich offt
Auf Kraft gehofft!
Wie wurde mir bey eurem Zwang
Die sonsten schnelle Zeit so lang!

Geht, weit und breit zerstreute Sinnen,
Geht in der Einfalt Schranck.n ein.
Soll euch der Schönste lieb gewinnen,
So macht euch nicht der Welt gemein.
Er zeiget nicht
Sein Angesicht,
Wo man den Eitelkeiten frohnt,
Und nicht fein bey sich selber wohnt.

Wie selig ist ein freyes Leben,
Da man der Welt den Rücken kehrt,
Und sich dem GOtt zum Dienst ergeben,
Dem Erd und Himmel angehört:
Wenn uns bewust
Daß in der Brust,
Wo sonst ein strenger Hencker blitzt,
Ein holder Wirth zur Miethe sitzt.

O Ruh- und Friedens-reiche Stille,
Wenn der Vernunft Bedencken schweigt,
Und sich der übertäupte Wille
Ins tiefste Nichts herunter beugt:
Wenn er befreyt
Von Eigenheit
Sich in das Meer der Gottheit senckt,
Wo nichts die stille Ruhe kränckt.

O Friedens-Fürst, zeuch meine Seele,
Die sehnlich wünscht, in Ruh zu seyn,
In deiner Wunden offne Höhle,
Ja in dein holdes Hertz hinein:
So hab ich hier
Bereits in dir
Den Vorschmack jener Friedens-Welt,
Die einen ewgen Sabbath hält.

Die wahre Kunst reich zu werden.

Mel. Frölich soll mein Hertze springen.

Brunn des Segens, Meer der Gnaden
Ohne Grund,
Treuer Mund,
Artzt für meinen Schaden:
Ofnes Zeug-Hauß aller Schätze,
Wo ich mich
Innerlich
Waffne und ergötze.

Ich bin arm un̄ voller Schande,
Blos und leer
Wahrer Ehr,
Und im schlechten Stande,
Da ich meine Noth beklage,
Und an mir
Wenig Zier,
Viele Flecken, trage.

Doch du hast mir nicht verschwiegen
Weg und Bahn,
Da ich kan,
Was mir fehlet, kriegen.
Hab ich mich in Noth gestürtzet,
Deine Hand
Bleibt bekannt,
Daß sie unverkürtzet.

Hab' ich nichts, so hast du Gaben
Gnug und satt.
Bin ich matt,
Nun du wirst mich laben.
Bin ich blos, du kanst mich kleiden:
Und verirrt;
Du, mein Hirt,
Wirst mich sicher weiden.

Ich kan alles, alles finden,
Was mir noth.
Was mir droht,
Muß wie Rauch verschwindē.
Weñ ich mich nur zu dir wende,
Mit Begier,
Füllst du mir
Gern die leeren Hände.

Werd ich vieles von dir bittē,
Wirst du mich
Sicherlich,
Ohne Maaß beschütten.
Deine Huld giebt reiche Gabē,
Wenn sie sieht
Uns bemüht,
Sie mit Ernst zu haben.

Grosser Lehrer, sey gepriesen,
Daß dein Mund
Mir den Grund
Dieser Kunst gewiesen,
Viel durch Wenig zu erlangē,
Und die Füll,
Was ich will,
Betend zu empfangen.

Gib nun, daß ich zu dir trete,
Wie ich soll,
Glaubens-voll.
Crōne die Gebete,
Die geschehn in deinen Namē,
Auf dein Wort,
Hier und dort
Durch ein frohes Amen.

Register
Der hierinnen enthaltenen geistlichen Gedichte und Lieder.

1. ADvents-Gedancken. Pag. 1.
2. Aufmunterung, den in die Welt kommenden Heyland zu empfangen. 2
3. Weyhnachts-Gedancken über den Englischen Lob-Gesang, Luc. 2, 14. 4
4. Die mit dem Neugebohrnen JEsu sich unterredende Seele. 11
5. Cantata über die Geburt Christi. 13
6. Die edlen Früchte der Geburt Christi. 15
7. Die Wunder der Liebe in der Geburt Christi. 18
8. Neu-Jahrs Gedancken über Psal. 20, 7. 21
9. Uber Offenb. 21, 5. Siehe, ich mache alles neu. 24
10. Gedancken am Fest der Erscheinung Christi. 26
11. Cantata über die den Heyden wiederfahrne Gnade. 29
12. Paßions-Gespräch einer bußfertigen und gläubigen Seele mit ihrem gecreutzigten Erlöser. 31
13. Der willige Todes-Gang des HErren JEsu. 41
14. Uber die blutige Geisselung und Crönung Christi 43
15. Christus am Creutz, beladen mit unsern Sünden. 46
16. Uber die Angst und Traurigkeit des HErrn JEsu im Oel-Garten 47
17. Uber die Bindung des HErrn JEsu. 49
18. Uber die Verurtheilung Christi zum Tode. 52
19. Paraphrasis des LIII. Capitels Esaiä. 54
20. Paraphrasis des XXII. Psalms. 60
21. Cantata über die Auferstehung Christi. 64
22. Der siebenfache Kampf und Sieg des Glaubens über der Auferstehung JEsu Christi 66
23. Cantata über den auferstandenen JEsum. 79
24. Die bey dem Grabe Christi weinende, und durch dessen Erscheinung getröstete und unterrichtete Maria Magdalena. 81
25. Klagen einer betrübten Seele an dem Freuden-Fest ihres Erlösers. 88

26. Der Sieg des Lebens über den Tod. 91
27. Ermunterung zur Freude über der Auferstehung Christi. 94
28. Oster-Thränen. 96
29. Der von den Todten ausgeführte Hirte der Schafe. 98
30. Der Friede, als eine Frucht der Auferstehung Christi. 101
31. Uber die Himmelfahrt Christi. 103
32. Cantata über die Himmelfarth Christi. 104
33. Der Kampf und Sieg des Glaubens über die Verheissung des heiligen Geistes. 106
34. Cantata am Pfingst-Fest. 114
35. Seufzer um die Gabe des heiligen Geistes. 116
36. Bitte um die Wasser des Lebens. 118
37. Das Geschäfte des heiligen Geistes in Verklärung der Liebe GOttes. 120

Erster Anhang

Einiger andern geistlichen Gedichte und Lieder.

1. Lob des guten Hirten. 123
2. Dancksagung nach dem Genuß des Heil. Abendmahls. 125
3. Uber das Wesen GOttes. 127
4. Cantata von der Aufopferung seiner selbst. 129
5. Die Seligkeit der Schafe Christi. Joh. 10, 28. 131
6. Gedancken bey heftigen Zahn-Schmertzen. 132
7. Bonum habemus Dominum. 134
8. Der Entschluß bey Christo zu bleiben. 135
9. Ubersetzung einiger Stücke aus Gottholds Andachten. 137
10. Uber die Wahrheit GOttes. 141
11. Die Willigkeit GOttes, den heiligen Geist zu geben. 143
12. Gedancken bey dem Aderlassen. 145
13. Cantata über die Ausgiessung des heiligen Geistes auf die Heyden. 146
14. Das besondere Leben eines Christen. 148
15. Ein Pathen-Wunsch. 149
16. Anweisung aller Seelen und Leibes-Kräfte zum Gehorsam gegen den HErrn JEsum. Joh. 2, 5. 150
17. Uber des HErrn JEsu Erkäntniß und Furcht GOttes. 151
18. Uber die Treue des HErren JEsu. 153
19. Uber die Demuth und Geistes-Armuth des HErrn JEsu. 156

20. Uber die Geduld des HErrn JEsu. 158
21. Uber die Mäßigkeit und Wachsamkeit des Herrn JEsu. 160
22. Kampf-Lied. 162
23. Die Seligkeit der Gläubigen auf ihrem Sterbe-Bette. 164
24. Sonnet. Was soll ich thun? 166
25. Gedancken an dem andern Jubel-Fest der Evangelischen Kirche 1717. 167
26. Der im Christenthum nöthige Eyfer. 170
27. Madrigal über die Geburt Christi. 172
28. Gebet um ein seliges Ende. 172

Andrer Anhang.

1. Von der ewigen Gnaden-Wahl. 174
2. Abbildung der auserwehlten Schafe JEsu Christi. 176
3. Uber des HErren JEsu Liebe gegen seinem Vater. 179
4. Cantata über die Liebe GOttes in der Sendung seines Sohnes. 181
5. Uber die Vermählung JEsu Christi mit seiner Kirche. 183
6. Lob der Gnade. 185
7. Die verschonende Langmuth GOttes. 187
8. Nach einer ausgestandenen Kranckheit. 189
9. Morgen-Lied. 190
10. Abend-Lied, über Luc. IV, 40. 42. 192
11. Aufopferung an den dreyeinigen GOtt. 193
12. Das Gebet in Arnds wahren Christ. 1. Buch, Cap. 16. in ein Lied verfasset. 195
13. Gebet welches eine selig-verstorbene Person aufgesetzet; in ein Lied gebracht. 196
14. Cantata von dem rechten Gebrauch des Wortes GOttes. 199
15. Die verlassene erste Liebe, Offenb. II, 4. 201
16. Die Bereitung der Wege zum Einzuge des HErren. 203
17. Das Spiel des himmlischen Vaters mit seinen Kindern. 205
18. Der gefährlichste Krieg. 207
19. Lied am Geburths-Tage. 210
20. Die alles wohlmachende Liebe. 213
21. Der weinende JEsus. 215
22. Eile und errette dich. 217
23. Das Verlangen der wahren Stille. 219
24. Die wahre Kunst reich zu werden. 221

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rambach, Johann Jakob,

Johann Jacob Rambachs Poetische Fest-Gedancken Von den höchsten Wohlthaten Gottes

Jena 1729

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Lt E 475
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288897-4
VD18 10732640-007